

Gnade und Friede

Eine Monatschrift
zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

I. & II. Jahrgang

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem
Herrn Jesu Christo.“

(Römer 1, 7.)



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

1912.

Inhalts-Verzeichnis.

1911.

I. Betrachtungen.

	Seite
Auf Dein Wort	45
Betrachtung über die Offenbarung 2, 6, 10, 15, 18, 22, 26, 31, 34, 38, 42, 46	
Das Werk Gottes	3
Der Psalm vom guten Hirten	8
Die Heilige Schrift	37
Drei gesegnete Gegensätze	3
Einige Worte über das Beten im öffentlichen	11
Ein inniger Umgang mit Gott	41
Ermattet nicht	23
Gnade und Friede	1, 5, 9
Gnade und Friede sei euch vermehrt	17
Ich komme bald!	48
Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses 21, 25, 29, 33	
Morgenstunden in der Heiligen Schrift	13
Zwei Täler auf unserem Wege	28

II. Gedichte.

Das Lied vom Frieden	12
Das Seufzen der Kreatur	16
Der Heimat zu!	36
Der in euch ist	40
Durchs Aehrenfeld	32
In Deinem Worte will ich bleiben	48
In Seilen der Liebe	4
Sieg	44
Unser Herz verlangt nach Dir	24
Warum?	8
Was wir brauchen	20
Würdig ist das Lamm	28

Briefkasten	4, 8, 12, 16, 20, 28, 36, 44, 48
--------------------	----------------------------------

1912.

I. Betrachtungen.

	Seite
Allezeit	34
Betrachtung über die Offenbarung 2, 6, 10, 14, 18, 22, 26, 31, 35, 38, 42, 46	
Bleibet in Meiner Liebe	5
Der Gläubigen glückseliges Teil	45
Drei wichtige Dinge	8
Jesus selbst	22
Mit aller Demut und Sanftmut	9
Neue Kraft	1
Unsere Gleichgestaltung mit dem Bilde Seines Sohnes 13, 17, 21, 25, 29	
Unser Wandel	16
Vier kostbare Tatsachen	33, 37, 41

II. Gedichte.

Ausschauen nach dem Herrn	12
Bis daß Er kommt	44
Der Bräutigam kommt	4
Du auch?	40
Er kommt!	16
Fremdlinge auf der Erde	24
Herr Jesu komm!	8
Hüter, ist die Nacht schier hin?	28
Ich will dich segnen	2
Jesu, Du Lamm Gottes	48
Mein Pfad	36

Briefkasten	4, 8, 20, 24, 28, 40, 44, 48
--------------------	------------------------------

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 1

Januar
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Gnade und Friede. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Drei gesegnete Gegenstände. 4. Das Werk Gottes für uns und in uns. 5. In Selten der Liebe. (Gedicht.) 6. Briefkasten.

Gnade und Friede.

Gnade und Friede kennzeichnen unsere Stellung vor Gott. Auf dem Wege der Gnade allein konnte Gott uns retten; so groß war unser Verderben und unsere Schuld. Und Friede ist das gesegnete Ergebnis unserer Rettung, Friede des Gewissens und Herzens.

In den Briefen der Apostel Paulus und Petrus finden wir zu Anfang den bekannten Gruß und Segenswunsch, in welchem uns immer wieder neu Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo, herabgefleht oder zugesprochen wird. Gnade und Friede kennzeichnen ja nicht nur den Anfang, sondern auch den Fortgang und Ausgang unseres Wegs, wenn er das ist, was er sein soll, Gott zum Preise, uns und anderen zum Segen.

Durch die Gnade wurden wir, die wir Sünder und Feinde waren, dem Verderben entnommen: „Durch die Gnade seid ihr errettet mittelst des Glaubens.“ (Ephes. 2, 5 u. 8.) Aber diese Gnade Gottes, die uns Heil und Leben schenkte, haben wir auch in dem gleichen Maße nötig, um auf dem Pfade des Gehorsams und der Gemeinschaft mit Gott zu verharren und um Gott Frucht zu bringen. Mit Recht heißt's in einem Liede:

„Auf dem so schmalen Pfade gelingt uns ja kein Tritt,
es gehe Seine Gnade denn bis zum Ende mit.“

Wir wissen, daß der Herr Jesus, der für uns am Kreuze Sein teures Blut vergossen hat zur Vergebung unserer Sünden, nun als unser großer und mitleidsvoller Hoherpriester zur Rechten Gottes thront, um für uns zu beten. Er erhält uns durch Seinen treuen Dienst in dem glückseligen Verhältnis, in welches Er uns durch

Sein Opfer gebracht hat. Zu Ihm erheben wir beständig unseren Blick und finden hier immer neue Gnade. Hierzu werden wir auch ermuntert: „Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebr. 4, 14—16.) Auf diese Weise haben wir „durch unseren Herrn Jesum Christum mittelst des Glaubens Zugang zu dieser Gnade, in welcher wir stehen.“ (Röm. 5, 2.)

Wir werden ferner ermahnt, „nicht Mangel zu leiden an der Gnade Gottes“, vielmehr „Gnade zu haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mit Frömmigkeit und Furcht.“ (Hebr. 12, Verse 15 u. 28.)

Wie durch das gläubige Gebet, so nehmen wir auch durch das treue Lesen des Wortes Gottes aus der Fülle des Herrn Gnade um Gnade hin, bis wir alle „zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade“ droben angelangt sind im ewigen Vaterhause Gottes. —

Weil denn die Gnade so groß und unentbehrlich für uns ist: beides zur Rettung und zum gottseligen Wandel und „zum Ausharren in aller Langmut mit Freuden“, darum ruft uns der Geist Gottes noch im letzten Verse der ganzen Heiligen Schrift zu: „Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit allen Heiligen!“ (Offenbg. 22, 21.)

Wie es aber mit der Gnade ist, daß sie uns allezeit begleiten und kennzeichnen soll auf der ganzen Pilgerfahrt, so ist es auch mit dem Frieden, den uns der Herr erworben und geschenkt hat. Er ist, wie oben schon gesagt wurde, ein Frieden des Gewissens und des Herzens, somit ein doppelter Frieden. Doch darüber, so der Herr will, das nächste Mal. —

Betrachtung über die Offenbarung.*

Die Herstellung Israels und die wirksamen
feindlichen Mächte in der antichristlichen
Drangsalzeit.

(Kapitel 11, 9—13, 18.)

Wir stehen an einem neuen Abschnitt unseres prophetischen Buches, das wir ein Buch der Gerichte nennen müssen. Die Kirche Christi, d. h. die Gesamtheit der gläubigen oder wiedergeborenen Christen, die durch den Heiligen Geist mit Christo, ihrem Erlöser und verherrlichten Haupte, auf ewig verbunden ist, hat zu der Zeit, von der unser Abschnitt handelt, diesen Schauplatz verlassen; der Herr hat sie vor den schweren Endgerichten, die Seinem kommenden Königreich auf Erden den Weg bereiten müssen, zu sich entrückt, gen Himmel genommen. (Offbg. 3, 10; 1. Thess. 4, 17; 2. Thess. 2, 6—8.)

Mit dieser Entrückung der Kirche, auch „Gemeinde“ oder „Versammlung“ genannt, welche die himmlische Braut Christi ist, ist die „Vollzahl der Nationen eingegangen“ (d. h. gerettet), und Christus knüpft wieder mit Seinem alten Bundesvolke Israel an. (Röm. 11, 25.26) — In Kapitel 11 unseres Buches der „Offenbarung“ sehen wir einen gläubigen anbetenden Ueberrest aus Israel (Vers 1), während das Volk der Juden im großen Ganzen, wenn auch schon zum Teil in Jerusalem wohnend, noch nicht gläubig ist, darum als „Hof“ noch nicht von Gott „gemessen“, d. h. nicht anerkannt wird. (V. 2) Jerusalem wird darum, wie auch das gelobte Land überhaupt, noch weiter den „Nationen“ preisgegeben. (Vgl. Offbg. 11, 2 mit Luk. 21, 24.)

Am Schlusse von Kapitel 11 sehen wir die Bundeslade im Himmel, das Sinnbild der Gegenwart Jehovas inmitten Seines Volkes und auch Seiner Macht gegen Seine Feinde (wie einst gegen die Philister), unter „Stimmen und Donner und Blitz und Erschütterungen der Erde.“ Es ist dies das Zeichen, daß Israel wieder hier auf den Schauplatz tritt als Gottes

*) Die Betrachtung über die ersten 11 Kapitel der „Offenbarung“ erschien in mehreren Jahrgängen unseres Evangelisationsblattes „Gute Botschaft des Friedens“. Zur Einleitung und Abrundung für neu eintretende Leser wiederholen wir hier einige Gedanken, die schon in der letzten Betrachtung standen.

Bundesvolk und Zeugnis auf Erden, daß aber mächtige Feinde ihm entgegentreten werden, die Gott erst niederwerfen muß, damit das Königreich Jesu Christi hier aufgerichtet werden kann.

Nennen wir einige dieser Gegner und die Kämpfe, wie der Herr sie uns in diesem Teile unseres Buches in einzelnen Gruppen vorführt.

1. Satan und das Weib.

Kap. 12.

Wie heute die Kirche Christi, die himmlische Braut des Herrn, der Gegenstand der bitteren Feindschaft Satans ist, so ist dann Israel, das irdische Bundesvolk des Herrn, dem Angriffe und dem Hasse des Erzfeindes, der alten Schlange, ausgesetzt. Wir lesen: „Und ein großes Zeichen erschien in dem Himmel: Ein Weib bekleidet mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte war eine Krone von zwölf Sternen . . . Und es erschien ein anderes Zeichen in dem Himmel; und siehe, ein großer feuerroter Drache, welcher sieben Köpfe und zehn Hörner hatte und auf seinen Köpfen sieben Diademe . . . Und der Drache steht vor dem Weibe. . . Und sie gebär ein Männliches, einen Sohn, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu Seinem Throne.“ (12, 1—5.)

Dieses Weib ist unverkennbar Israel und zwar in seinem Schmucke nach Gottes Gedanken. (Röm. 9, 4.) „Die Sonne“, die höchste Autorität, bekleidet sie; d. h. Gott, der einst inmitten Israels Seinen Thron hatte, wird Israel wieder Macht und Herrlichkeit geben, und von Jerusalem aus wird Seine Herrschaft ausgehen über die Völker der Erde. Ferner ist „der Mond“, das Bild einer von der Sonne, der höchsten Quelle des Lichts, entliehenen oder verliehenen Regierung und Macht, unter des Weibes Füßen. Die 12 Sterne aber drücken aus, daß Israel im kommenden Reiche Christi die Macht einer vollkommenen Verwaltung auf Erden hat. — Und der Sohn, den das Weib gebiert (V. 5), ist Christus, der Messias, der mit eiserner Rute die Nationen weiden wird. (Vgl. Vers 5 mit Offbg. 2, 26.27; 12, 5 und mit Ps. 2, 8.9.) Also, „das Weib“ ist Israel, „aus welchem dem Fleische nach der Christus ist.“ (Röm. 9, 5.)

Der Drache aber, der vor dem Weibe steht, ist der Teufel oder Satan, der alte mächtige Feind, der von Anfang an Christo nachgestellt hat, schon, als Er noch ein Knäblein war. Aber

Satan, der uns als der erste und größte Widersacher Israels vorgeführt wird, erscheint uns hier in einer besonderen Form, nämlich in Gestalt des römischen Reiches, das in der Endzeit wieder auf dem Schauplatz der Geschichte erscheinen wird. Darum hat der feuerrote, d. h. mit Höllenglut beseelte Drache „sieben Köpfe und zehn Hörner.“ Ein ähnliches oder vielmehr das gleiche Tier sah schon der Prophet Daniel: „Siehe, ein schreckliches Tier . . . es hatte zehn Hörner.“ (7, 7.) Und Daniel erklärt uns dann, daß diese zehn Hörner zehn Könige seien. (7, 24.) Näheres über das römische Reich und seine Form finden wir nachher auch in unserem Buche. (Offbg. 13, 1—10; 17, 8 folg.)

Der Drache zieht „den dritten Teil der Sterne“ nach sich und wirft sie auf die Erde. Diese „Sterne“ sind weltliche Mächte und Reiche, die mit dem dann wiedererstandenen römischen Weltreiche verbunden sein werden, wenn sie nicht gar vom Satan verführte gefallene Engel sind, welche mit Satan, ihrem Haupt und Verführer, aus dem Himmel auf die Erde geworfen werden. (Vgl. B. 4 mit B. 9!) Wie wird alsdann die Erde ein Schauplatz gewaltiger finsterner Mächte sein!

(Fortsetzung folgt.)

Drei gesegnete Gegensätze

von ehemals und jetzt.

(Röm. 6, 20—23.)

Der Heilige Geist schreibt den Gläubigen im Briefe an die Römer:

„Ihr waret

- 1) Sklaven der Sünde.“ (Vers 20).

„Ihr hattet

- 2) Frucht von Dingen, deren ihr euch jetzt schämt“ (Vers 21).

- 3) „Das Ende derselben ist der Tod.“

„Jetzt aber“

seid ihr

- 1) „Sklaven Gottes“ geworden (Vers 22.), und ihr habt

- 2) „eure Frucht zur Heiligkeit.“ (B. 22.)

- 3) „Das Ende aber ist ewiges Leben.“ (B. 22.)

Sind wir dankbar dafür? Und wie weit offenbaren und verwirklichen wir diese Gegensätze von einst und jetzt?

Das Werk Gottes

für uns und in uns.

Gott will den Tod des Sünders nicht, wie Er uns dies in Seinem Worte klar bezeugt. Er hat dies auch bewiesen: Er hat, als die Zeit erfüllt war, Seinen eingeborenen, vielgeliebten Sohn für uns in die Welt gesandt und dahingegeben in Tod und in Gericht. Dort litt und starb „der Gerechte für die Ungerechten“. (1. Petr. 3, 18.)

Dieses Werk der Erlösung und Rettung für uns ist vollendet. Gott hat es ganz ohne uns aus freier Gnade vollbracht. Er hat dabei nicht erst um die Meinung der Menschenkinder gefragt, auch war niemand Sein Ratgeber. Wir mögen auch hier mit dem Apostel ausrufen: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt, wer ist Sein Mitberater gewesen? Oder wer hat Ihm zuvorgegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von Ihm und durch Ihn und für Ihn sind alle Dinge. Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.“ (Röm. 11, 34—36.)

Ja, lange ehe wir geboren waren, hatte Gott die Erlösung für uns beschlossen und ausgeführt. Und sie ist eine vollkommene Erlösung. Der Herr Jesus selbst bezeugte, als Er das Werk sterbend vollbrachte: „Es ist vollbracht!“ Dann hat Gott alsbald den Vorhang im Tempel, der die Scheidewand oder Trennung zwischen Gott und uns darstellte, zerrissen von oben bis unten, hat auch darauf Seinen Sohn, unseren Erlöser, aus den Toten wieder auferweckt und Ihn zu Seiner Rechten im Himmel erhöht. Und der Heilige Geist kam hernieder, um das letzte Zeugnis zu bringen von der Vollkommenheit der Erlösung. Er bestätigte und bestätigt es bis heute, daß das Werk Gottes für uns vollendet und vollkommen ist. Ja, Er wohnt dauernd als Zeugnis und Siegel in allen Herzen, die gläubig und vertrauensvoll auf dieses Werk Gottes für uns — auf das Opfer Jesu Christi — ihr Heil gründen.

Wir wissen, was der Geist Gottes uns durch die Heilige Schrift klar bezeugt, daß wir durch den Glauben an das Blut Jesu Christi gerechtfertigt sind und die Vergebung unserer Sünden haben (Röm. 5, 9), ja, „errettet sind“. (Ephes. 2, 5. 8.) Und „wir wissen“ nicht nur, daß wir vom Tod zum Leben gekommen sind, und „ewiges Leben haben“, sondern auch, daß „wir ein Haus haben ewig im Himmel.“ (1. Joh. 3, 14; 5, 13 und 2. Korinth. 5, 1.)

Alles das zeigt, daß das Werk Gottes für uns vollendet ist. Ihm ist unsererseits nichts hinzuzufügen; jeder wahre Gläubige, jung oder alt, der auf diesem Grund und Werke Gottes ruht, ist auf ewig „bereit gemacht für das Erbe der Heiligen im Lichte; er ist errettet aus der Gewalt der Finsternis und ist versetzt (von Gott) in das Reich des Sohnes Seiner Liebe.“ (Koloss. 1, 12. 13.)

Aber es gibt neben dem vollendeten Werke Gottes für uns auch ein Werk Gottes in uns durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist. (1. Thessal. 5, 8.) Und dieses Werk Gottes ist noch nicht vollendet und noch nicht zum Abschluß gebracht. Es nimmt seinen Fortgang in unserer Seele, so lange wir auf der Erde und in diesem Leibe sind; der Heilige Geist wirkt nämlich in uns Tag für Tag; Er will uns dem Herrn Jesu ähnlich machen. Aber erst, wann wir Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht und Ihn sehen werden wie Er ist, werden wir Ihm gleich sein. (1. Joh. 3, 2.) Das Wort Gottes ermahnt uns nun, daß das Werk Gottes in uns seinen gedeihlichen Fortgang nehmen möge. Es ruft uns zu: „Daher, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein als in meiner Gegenwart, sondern jetzt vielmehr auch in meiner Abwesenheit, bewirkt eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken nach Seinem Wohlgefallen.“ (Phil. 2, 12. 13.)

Wohl uns, wenn wir in heiligem Ernste, in wahrer Gottesfurcht, unseren Weg durch diese böse Welt gehen, sodaß auch von uns wie einst von den Gläubigen zu Philippi gesagt werden kann: „Ich bin der guten Zuversicht, daß der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat, es vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi!“ (Phil. 1, 6.) Nur so ist unser Weg ein Weg zur Ehre des Herrn und ein Zeugnis für andere, und nur so ist der Beweis vor aller Augen, daß unser Glaube an das Werk, welches Gott für uns vollbracht hat, ein lebendiger, rettender Glaube ist. —

„In Seilen der Liebe.“

(Hos. 11, 4.)

„Ich ließ sie in Seilen der Liebe gehn“.
Ja wahrlich, mein Jesus, das muß ich gestehn;
Ob vor- oder rückwärts, wohin ich blick,
Nur Seile der Liebe, — o seliges Glück!

Von frühester Jugend hast Du mich gepflegt,
Hast Seile der Liebe mir umgelegt.
Sie hielten mich in den Schranken fein;
Das dank ich, mein Heiland, Dir ganz allein.

Die Seile der Liebe — an Christi Joch
Sie befestigt sind, das merken wir doch.
Das Joch ist so sanft, die Last ist so süß,
Wer immer den Nacken ihm überließ.

Noch heute sind Seile der Liebe mein Teil,
Sie fördern den Lauf, sie hemmen die Eil.
Geh ich treulich in Seilen der Liebe einher,
So wird kein Gang mir sauer und schwer.

O, laß mich darinnen auch weiter gehn,
Nur immer die Seile der Liebe verstehn,
Auch wenn sie führen durch Dunkel der Nacht,
Du hast noch jedes ans Ziel gebracht

E. Schw.

Briefkasten.

H. Sch. in H. Sie schreiben: „Können Sie mir im „Briefkasten“ mitteilen, weshalb in Daniel 9, 25 die 69 Wochen „in 7 Wochen und in 62 Wochen“ zerlegt sind? Ich bin mir darüber nicht klar.“ —

Die betreffende Stelle heißt: „Siebenzig Wochen sind über dein Volk und deine heilige Stadt bestimmt. — Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wieder herzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen. Straßen und Gräben werden wieder hergestellt und gebaut werden, und zwar in Drangsal der Zeiten. Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan (ausgerottet, abgeschnitten) werden und nichts (in Israel) haben.“ (Dan. 9, 24—26.) Von da ab, da das Gebot oder Wort, Jerusalem wieder aufzubauen, ausgehen werde, bis zur vollen Wiederherstellung Israels und der Stadt Jerusalem sollten also 70 Jahrewochen verfließen. — Dieses Gebot ging aus unter dem persischen König Artaxerxes Langhand, im Jahre 457 vor Chr. (Neh. 2; Ezra 7.) Diese Zeit von 70 Jahrewochen (7×70 oder 490 Jahren) zerfällt also in drei Teile: in 7 + 62 + 1 Jahrewochen. — Man wollen Sie wissen, warum die 69 ersten Wochen, die bis zum Aufstehen oder zur Kreuzigung Christi verfließen sollten, in zwei Teile geteilt werden.

Die ersten 7 Jahrewochen (d. h. 49 Jahre) werden deshalb besonders vom H. Geiste genannt und gezählt, weil in ihnen nach dem Exil die erste Wiederaufbauung Jerusalems ausgeführt und vollendet wurde, was für Jehova und Sein Volk zugleich ein herrliches Ereignis war, in welchem vorbildlich die Botschaft gegeben ist, daß Jerusalem wieder einmal endgültig aufgebaut werden wird.

Von dem Gebot, die Stadt wiederzubauen, im Jahre 457 vor Chr., bis zum öffentlichen Auftreten Christi sollten also 69 Wochen = 483 Jahre verfließen. Dies führt uns auf das Jahr 26 nach Chr. für das Auftreten unseres Heilandes; und da die arithmetische Zeitrechnung nicht richtig ist, sondern 4 Jahre früher beginnen sollte (sie ist nämlich durch den im 6. Jahrhundert lebenden römischen Abt Dionysius um 4 Jahre zu spät angesetzt), so ergibt dies richtig die Zahl 30 nach Chr. Geburt. —

Herausgeber: Dr. Emil Döngeß, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Döngeß, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 2

Februar
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Gnade und Friede. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Der Psalm vom guten Hirten.
4. Warum? (Gedicht.) 5. Briefkasten.

Gnade und Friede.

II.

Wir haben als Gläubige durch die Gnade Gottes das Heil unserer Seele erlangt. (Ephes. 2, 5. 7.) Gottes Gnade allein konnte uns retten, so groß war unsere Schuld und unser Elend vor Ihm, so groß auch Satans Macht, der über uns herrschte. Gnade allein kann uns auch auf dem Wege des Glaubens und der Treue bewahren; und sie allein den Strauchelnden und Fallenden herstellen und heilen. So führte uns die Gnade Gottes auf den Weg des Lebens, und sie will uns auch auf demselben begleiten bis zur ewigen Herrlichkeit.

Ganz so ist es mit dem Frieden. Als wir zur Gnade Gottes unsere Zuflucht nahmen und in Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der für die Verlorenen starb, Vergebung unserer Sünden fanden, da wurde Friede mit Gott unser Teil. So lesen wir auch in der Heiligen Schrift: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5, 1.)

Aber Friede soll uns auch auf dem ganzen Wege kennzeichnen und begleiten bis zur ewigen Sabbatrube, die Gott Seinem Volke aufbewahrt hat. Als der Herr und Heiland jene Sünderin, die Ihn in ihrer Seelennot im Hause des Pharisäers Simon aufsuchte, entließ, da gab Er ihr das herrliche Wort auf den Weg mit: „Dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“

Dieses Wort des Herrn Jesu:

„Gehe hin in Frieden!“

ist bezeichnend für den Pfad eines jeden Gläu-

bigen; Friede soll ihn kennzeichnen von seinem ersten bis zu seinem letzten Schritt.

Nun gibt es aber einen doppelten oder zwiefachen Frieden für den Gläubigen: den Frieden des Gewissens durch die Vergebung der Sünden und den Frieden des Herzens durch die Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo durch den Heiligen Geist.

Die Heilige Schrift spricht darum von einem „Frieden mit Gott“, davon wir eben hörten (Röm. 5, 1), und von dem „Frieden Gottes“, „der höher ist als alle Vernunft“ oder „allen Verstand übersteigt.“ (Phil. 4, 7.)

„Friede mit Gott“ und „der Friede Gottes“.

Wie wir oben ausführten, hat jede Seele, die wirklich an den Herrn Jesum Christum gläubig ist, Frieden mit Gott. Sie ist durch den Glauben an das teure Blut Christi gerechtfertigt von ihren Sünden, wie die Auferstehung Christi ihr bezeugt und wie Gottes Wort ihr versichert. (Röm. 5, 9.) Sie ist versöhnt (Röm. 5, 10.) und steht nicht mehr unter Gottes Gericht, sondern in Gottes Gunst und Gemeinschaft.

Aber wenn es sich um den Frieden Gottes handelt, so kommt nicht nur der lebendige Glaube der Seele an das vollkommene Werk Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in Frage, sondern auch deren persönlicher, geistlicher Zustand und ihr Wandel, ihr ganzes praktisches, tägliches Leben.

Der Friede mit Gott hatte zu tun mit meiner Errettung von meiner Sündenschuld und von dem wohlverdienten gerechten Gerichte Gottes. Es handelte sich dabei um die Regelung meiner Sünden vor Gott und um meine Sicherstellung vor dem kommenden ewigen Zorn: Meine Ver-

Bestellungen auf dieses Blatt wolle man gefl. bald machen. Nr. 1 kann nachgeliefert werden.
Probeblätter zur Werbung von Abonnenten stehen zur Verfügung.

gangenheit und meine Zukunft sind geordnet. Ich bin im Blick auf dieselben ruhig; denn ich bin durch Gottes Gnade im aufrichtigen Glauben an meinen Herrn und Heiland gerettet. Ich kann sagen:

„Gericht und Tod mich nicht mehr schreckt,
Sein Blut mich allzeit schirmt und deckt.“

Bei dem Frieden Gottes aber handelt es sich um mein geeignetes Teil in der Gegenwart. Ich wandle durch eine unruhige, sündige Welt, die voller Mühen, Leiden und Kämpfe ist und zwar mit einem bald trotzigem, bald verzagten Herzen in meiner Brust. Da sagt mir und allen Erlösten nun das teure Wort Gottes in der oben angegebenen Stelle: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem laßt durch Gebet und Flehen mit Dankszugung eure Anliegen vor Gott kund werden, und **der Friede Gottes**, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 6—9.)

Wenn meine Seele in kindlichem Vertrauen alle Dinge, klein und groß, die mich beschweren und mit Furcht oder Schmerz erfüllen können, Gott, meinem Vater, übergibt und überläßt, Ihm, der die Liebe und vollkommen weise ist, dann bin ich völlig getrost und ruhig: Der Friede Gottes, Gottes eigener Friede, ist dann mein geeignetes Teil, Er bewahrt mein Herz und meinen Sinn in Christo Jesu. O, die arme menschliche Vernunft kennt und gibt diesen Frieden nicht, und der menschliche Verstand begreift ihn nicht.

Also während ein Unbesehrter weder „Frieden mit Gott“, noch „den Frieden Gottes“ besitzt, hat jeder Besehrte oder Gläubige dauernd und bleibend Frieden mit Gott: er ist errettet. Aber nicht jeder Besehrte oder Gläubige besitzt den Frieden Gottes. Letzterer wohnt nur dann in dem gläubigen, besehrten Herzen, wenn und so lange es Gott, dem Vater, völlig vertraut und Ihm gehorsam ist. Darum kommen auch für den Gläubigen im „Frieden Gottes“ Schwankungen und Störungen vor, nicht aber im Frieden mit Gott: denn letzterer hat seinen festen Grund außerhalb des Gläubigen, in dem ewig vollkommenen Heile Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Wenn Er, unser Herr und Heiland, vor Seiner Rückkehr aus der Welt ins himmlische Vaterhaus zu den Seinigen sagt: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch“, so unterscheidet auch Er diesen zwiefachen Frieden. —

(Fortf. folgt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 12.)

(Fortsetzung.)

Christus, „der Sohn“, welchen „das Weib“ (Israel) gebiert (vgl. Vers 5 mit Röm. 9, 5!), wird „entrückt zu Gott und zu Seinem Throne“. Es ist dies die Himmelfahrt Christi, als Er nach vollendetem Erlösungswerke und nach Seiner Auferstehung Seinen Platz einnahm zur Rechten Gottes in der Höhe.

Dies geschah einige Jahrzehnte vor Abfassung des Buches der „Offenbarung“. Warum aber wird Christi Himmelfahrt hier nochmals erzählt inmitten von Begebenheiten, die etwa zwei Jahrtausende nach derselben eintreten, die heute noch nicht eingetreten sind, aber nunmehr bald geschehen werden? —

Dafür gibt es zwei Gründe. Zunächst berichtet unser Kapitel von Dingen, die kurz vor Schluß oder vor der letzten Entscheidung in dem großen Kampfe zwischen Licht und Finsternis geschehen, und da hebt der Geist Gottes die herrliche Tatsache neu hervor, daß schon der Sieg in dem großen Kampfe gesichert ist: Christus ist entrückt zu Gott und Seinem Throne; Er weilt zu Gottes Rechten. Von dort kommt Er und macht „den Zeiten der Nationen“ ein Ende (Luk. 21, 24; Offbg. 11, 15) und führt Sein Reich auf Erden ein; Er, der erhöhte Sohn, wird alle Nationen weiden mit eiserner Rute. (Psalm 2, 8—9; Offbg. 12, 5; 19, 15.) Und Satan, „der große Drache, die alte Schlange“, wird, nachdem er vom Himmel auf die Erde geworfen, bald für immer hinweggetan sein. Ja, dann ist „das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Gewalt Seines Christus gekommen.“ (Offbg. 12, 10.)

Der zweite Grund für die hier geschehene Erwähnung der Entrückung Christi zur Rechten Gottes geht uns an. Wo werden wir, die Gläubigen, die Gott, der Vater, Ihm „aus der Welt gegeben hat“ (Joh. 17, 6.9.), in jenen ersten Stunden des letzten Kampfes sein? — Die H. Schrift läßt uns darüber nicht im Ungewissen. Die Worte des Herrn sagen uns klar, daß Er uns, die Erlösten, Seine himmlische Braut, da haben will und bergen wird, wo Er selbst ist. (Joh. 14, 3; 17, 24.) Noch ehe das antichristliche Reich beginnt, wird Er uns zu sich holen:

„Er ist das Haupt, ich bin Sein Glied,
das Er endlich zu sich zieht.“

Die Verheißung von der Entrückung der Braut, die zum Bräutigam gehört, vor den Endgerichten ist uns bestimmt im Worte Gottes zugesagt. (Offbg. 3, 10.11; 1. Kor. 15, 51.) Erst muß die Braut und der Geist des Herrn, (denn sie sind es, die noch das Erscheinen des Antichristen und der Endgerichte „zurückhalten.“ 2. Thessal. 2, 6—10) gen Himmel genommen sein, die Braut muß wie Christus und durch Christus zu Gott und Seinem Throne entrückt sein, ehe die letzte Entscheidung des größten Kampfes der Welt zum Austrag kommt. (1. Thess. 4, 17.)*

Da nun nach Gottes Wort die himmlische Braut Christi (Seine Versammlung oder Gemeinde) der Leib Christi ist, mit Christo, dem himmlischen Haupte, ein Ganzes bildet (vgl. z. B. Ephes. 1, 21.22; 1. Kor. 12, 12.), so wird auch die Entrückung der Braut oder Gemeinde des Herrn Jesu mit Seiner eigenen Entrückung, obwohl etwa 2000 Jahre zwischen den beiden Entrückungen liegen, als ein Ereignis betrachtet.

Hier nun, in unserem Kapitel, wo die Gewißheit des Siegs, der durch die Entrückung Christi zur Rechten Gottes gesichert ist, neu hervor gehoben werden soll, wird uns auch gezeigt oder in Erinnerung gebracht, wie sicher und geborgen die himmlischen Heiligen während der letzten Drangsalzeit sein werden: sie sind in und mit Christo entrückt, im Himmel droben. —

Die irdischen Heiligen angehend, Israel, „das Weib“, d. h. den gläubigen Teil aus Israel, so wird uns auch deren Schutz und Sicherheit während des letzten, schweren Endgerichts an gleicher Stelle erwähnt: „Und das Weib floh in die Wüste, woselbst sie eine von Gott bereitete Stätte hat, auf daß man sie daselbst ernähre tausendzweihundertsechzig Tage.“ (Vers 6.)

So wird uns hier die ganze Sachlage während der Drangsalzeit klar gezeigt: die himmlischen Heiligen haben droben ihre Wohnung und ihren Paß, sie sind im Himmel in Sicherheit; die irdischen Heiligen, d. h. die Juden, denen die Erde gehört und hier ihre Macht und Herrschaft ausüben werden, finden durch Gottes Dazwischenkunft und Fürsorge auf der Erde ihre Zufluchtsstätte.

*) Vgl. des Verfassers Schrift: „Die Entrückung der Kirche“ (Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg) 4. Aufl. Preis 20 Pf.

Wo aber die Wüste ist, in welche „das Weib“, der jüdische Ueberrest, flieht, und woselbst Gott denselben überwacht und für ihn sorgt, wird uns nicht gesagt. Aber die Flucht in „die Wüste“ geschieht eilig; es wird sogar nachher gesagt: „es wurden dem Weibe die zwei Flügel des großen Adlers gegeben, auf daß sie in die Wüste fliege, an ihre Stätte, wo sie ernährt wird eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit, fern von dem Angesicht der Schlange.“ (Vers 14.)

Von dieser eiligen Flucht der gläubigen Juden der Endzeit, vor der letzten schweren Drangsalzeit, redet der Herr Jesus schon selbst vor dem Kreuze mit Seinen Jüngern, die Er in ihrer Stellung eins macht mit diesen Juden, die kurz vor Seiner Wiederkunft und Seinem Reiche auf Erden leben*. Er ruft ihnen zu: „... daß alsdann, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen! ... Betet aber, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe, noch am Sabbath, denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je wieder sein wird.“ (Math. 24, 16.20.21.)

Die Zeit aber, in der „das Weib“ in der Drangsalzeit in der „Wüste“ verborgen und geborgen ist, währt $3\frac{1}{2}$ Jahre: „eine Zeit (ein Jahr), Zeiten (2 Jahre) und eine halbe Zeit“ ($\frac{1}{2}$ Jahr), wie es Vers 14 heßt. Wohl um den ganzen Ernst der furchtbaren Zeit und Lage auszudrücken, darin Israel sich kurz vor der Wiederkunft des Herrn Jesu, ihres Messias und Königs, befinden wird, wird diese Zeit von $3\frac{1}{2}$ Jahren auch in Tagen ausgedrückt; es sind „1260 Tage“ (Vers 6). Zugleich wird auch damit gesagt, daß der Herr, der die Haare auf dem Haupte der Seinigen zählt, auch die Zahl der Tage und Stunden, darin Seine Zeugen leiden, genau festgestellt hat; das Leiden darf nicht einen Tag und eine Stunde länger währen, als Er es zugibt. (Vgl. auch Offbg. 2, 10, wo die Zeit der Verfolgungen der Christen auch nach Tagen angegeben wird.) Ja, der Herr sitzt wachend und wartend, wie ein Schmelzer am Tiegel, in dem die Seinigen im Feuer geläutert werden, und sobald Er den rechten Augenblick gekommen sieht, zieht Er den

* Die dazwischenliegende Zeit von nahezu 2000 Jahren, in denen der Herr Jesus Seine himmlische Braut (die Kirche, „Versammlung“ oder „Gemeinde“) aus allen Völkern der Erde sammelt und nimmt, wird dabei von Ihm nicht in Betracht gezogen. (vgl. Ephes. 3 über dieses „Geheimnis“ und des Verfassers Büchlein „Die Entrückung der Kirche.“)

Tiegel rasch vom Feuer. (Vgl. Maleachi 3, 2, 3; Klagel. 3, 31—33.)

Diese $3\frac{1}{2}$ Jahre, die zweite Hälfte der letzten von den 70 Jahrwochen, von welchen der Prophet Daniel spricht (Dan. 9, 25), werden wiederholt in Gottes Wort genannt.* Ebenso lange wirken ja die zwei Zeugen in Jerusalem (Offbg. 11, 3); und ebensolange, nämlich „42 Monate“ wird Jerusalem noch vor dem Reiche „von den Nationen zertreten“ werden. (11, 2.)

(Fortsetz. folgt.)

Der Psalm vom guten Hirten.¹

„Der Herr (Jehova) ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“ (Psalm 23.)

Mir wird nicht Ruhe mangeln: „Er lagert mich auf grünen Auen.“

Mir wird nicht Erfrischung mangeln: „Er führt mich zu den stillen Wassern.“

Mir wird nicht Kraft mangeln: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde.“

Mir wird nicht Frieden mangeln: „Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt.“

Mir wird nicht Freude mangeln: „Mein Becher fließt über.“

Mir wird nichts Gutes mangeln in dieser Zeit: „Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens.“

Mir wird nichts Gutes mangeln in Ewigkeit: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn (Jehovas) immer und ewiglich.“

Warum?

Warum läßt Gott mich also warten?
Darum, daß es dein Herz erfährt:
Gott pflückt nicht Frucht aus Seinem Garten,
Wenn noch der Reife sie entbehrt.

Erst muß dich Seine Hand bereiten
für das, was heiß dein Herz erfleht;
Glaub's, daß nach Gottes Plan und Zeiten
Auch deine Sache sicher geht.

Stehn wir doch oft mit unserm Weinen
Nur unserm Helfer noch im Weg

* Sieh auch Nr. 1 unseres Blattes „Gnade und Friede“ Seite 4 „Briefkasten“ über diese 70 Jahrwochen, die nach Daniel bis auf Christi Tod bez. bis zur Wiederkunft und Aufrichtung des Reiches Christi verfließen sollen.

Und schauen nicht vor Angst und Weinen
Den schon gebauten Rettungsteg.

Oft hören wir vor bangem Fragen
Nicht, wie Er spricht: „Dies ist der Pfad!“
Sein Arm will durch die Flut uns tragen
Trotz aller Menschen Zweifelsaat.

Den Strohhalbm irdischer Bedenken,
Vernunftschluß der Vergänglichkeit,
Gilt's loszulassen, sich zu senken
Ans Herz Dem, der allein befreit.

Der Rat weiß in den schwersten Fällen,
Der hilft, schon eh wir es erflehn,
Der auf den sturmbewegten Wellen
Heißt kühn den Fuß des Glaubens gehn.

Blick Jesum an, dann schweigst dein Fragen:
„Warum“? „Wie lange“? „Wann“? zuhauf;
Blick Jesum an, und alle Klagen,
Sie lösen sich in Lobpreis auf!

S. v. R.

Briefkasten.

Die Bezeichnung „Christlich-Dissident“ oder auch „Christ ohne besondere Konfession“ wurde von vielen Standesämtern nicht angenommen. Auf eine diesbezügliche Beschwerde oder Eingabe hin bei dem Reichs-Justizamt erhielt der Herausgeber des Blattes am 19. Dezember 1910 unter Nr. 6852 vom Herrn Staatssekretär Lisco die Antwort, „daß der Preussische Herr Minister des Innern unter dem 22. Aug. 1907 bestimmt hat, daß bei der Angabe des Religionsbekenntnisses solcher Personen, die weder einer öffentlich aufgenommenen oder staatlich anerkannten Religionsgesellschaft angehören, auf besonderen Antrag diejenige Religionsgemeinschaft einzutragen ist, die der Anmeldende für sich oder die Person, um deren Religion es sich handelt, angibt. Nach dieser Verfügung steht, wie auch die zuständigen Preussischen Herren Minister annehmen, der Eintragung als „Christlich-Dissident“ oder als „Christ ohne besondere Konfession“ nichts mehr im Wege.“ —

Wo also (zunächst in Preußen) sich weiter ein Standesamt weigern sollte, eine dem Gewissen des Anmeldenden entsprechende Eintragung seines religiösen Bekenntnisses zu machen, da verweise man den Beamten auf die ministerielle Verfügung vom 22. August 1907 und auf die obige Antwort des Reichs-Justizamts.

D. in R. — Wenn der Engel des Herrn, Jehova selbst, von Mose fordert, daß er vor Ihm die Schuhe ausziehen solle (2. Mos. 3, 5) und auch, über 40 Jahre später, von Josua (Jos. 5, 15) das Gleiche fordert, so besteht Gott beide Male auf Seiner Heiligkeit. Beim ersten Male stand der Führer des Volkes vor dem Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, beim zweiten Male stand der Führer vor dem Einzug Israels in Kanaan oder doch vor der Eroberung der ersten Stadt. So sind Anfang und Ende der Erlösung Israels durch die Heiligkeit Gottes gekennzeichnet. — Möchten auch wir als ein erlöstes Volk stets festhalten und offenbaren, daß unser Erlöser heilig ist und daß darum auch wir alle als Erlöste heilig sein sollen in all unserem Tun. —

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 3

März
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Gnade und Friede. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Einige Worte über das Beten im
Öffentlichen. 4. Gedicht. — 5. Briefkasten.

Gnade und Friede.

III.

„Frieden lasse Ich euch,
Meinen Frieden gebe Ich euch.“

(Joh. 14, 27.)

Auch hier haben wir die zwei Arten von Frieden, von denen wir bereits geredet haben. Der Leser wird sich erinnern, daß der Herr Jesus, nachdem Er das Werk der Erlösung vollbracht hatte, als der Auferstandene in der Mitte Seiner Jünger erschien, welche bei verschlossenen Türen versammelt waren; und Sein erster Gruß an sie lautete: „Friede euch!“ „Und als Er dies gesagt hatte, zeigte Er ihnen Seine Hände und Seine Seite. Es freuten sich nun die Jünger, als sie den Herrn sahen.“ (Joh. 20, 20.) Er kam und verkündete Frieden — jenen Frieden, den Er gemacht hatte durch das Blut an Seinem Kreuze. (Kol. 1, 20.) Die Nägelmale in Seinen Händen und das Mal in Seiner Seite waren die untrüglichen Zeichen, daß Er im Tode gewesen, und daß jetzt Friede gemacht war zwischen Gott und dem bußfertigen Sünder, der an Ihn glaubt. Sein eigenes Blut ist die Grundlage dieses Friedens. Gerechtfertigt durch den Glauben an dieses Blut, „haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum“. (Röm. 5, 1.)

Um diesen Frieden, den Christus für die Seinen vor Gott gemacht hat, indem Er in Seiner unendlichen Gnade und Liebe an das Kreuz ging und Sein Blut vergoß, handelt es sich in unserer Stelle zunächst. Diesen Frieden, sagt der Herr zu Seinen Jüngern, „lasse ich euch.“ Obwohl Jesus noch nicht gestorben

war, stand Er in Seinen Gedanken doch schon jenseits des Kreuzes. Dieser Friede ist für ewig gemacht; er ist unantastbar und unerschütterlich; er ist das Teil eines jeden wahren Gläubigen.

Dann aber hören wir von einem anderen Frieden; der Herr nennt ihn Seinen Frieden. Er sagt: „Meinen Frieden gebe Ich euch.“ Es ist der Friede, den Er selbst genossen hat, indem Er in vollkommenem Gehorsam und steter Abhängigkeit, sowie in der innigsten Gemeinschaft mit Seinem Gott und Vater durch diese Welt ging; der Friede, den Er bei dem Vater hatte und deshalb in ungestörter Weise genoß, während Er als Mensch hienieden pilgerte. Ob wir Ihn im Kreise Seiner geliebten Jünger stehen sehen, lehrend, heilend, oder Ihn im Boot auf dem stürmischen Meer erblicken, ob Er vor Kaiphas steht oder vor Pilatus, stets genoß Sein Herz tiefen Frieden, den Frieden Gottes. Diesen „Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“, der über alle Beschreibung kostbar ist, will der Herr uns, den Seinen, schenken, während auch wir durch diese Wüste und wechselvolle Welt gehen.

Doch wie können wir diesen Frieden genießen? Auf dieselbe Weise und auf demselben Wege wie unser gesegneter Herr ihn genossen hat. Der Friede mit Gott, gemacht durch das Blut Seines Kreuzes, wurde unser Teil durch den Glauben; Seinen Frieden, den Frieden Gottes, genießen wir durch die ununterbrochene Gemeinschaft mit Ihm und mit unserem Gott und Vater. Wie kostbar und gesegnet ist es, mit Ihm beschäftigt zu sein, der unser Friede ist (Ephes. 2, 14), das werden wir alle mehr oder weniger erfahren haben; und unsere Herzen sollten sich danach sehnen, immer mehr denselben zu genießen. Der Herr wußte sehr wohl, in welcher einer Welt Er Seine schwachen Jünger,

die Seinem Herzen so unendlich teuer waren und sind, zurückließ. Er kennt aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten und Prüfungen unseres Weges; und darum sagt Er zu uns: „Meinen Frieden gebe Ich euch“. „... Euer Herz sei nicht bestürzt, auch nicht furchtsam.“

Und in der Tat, so lange wir mit dem Herrn beschäftigt sind, gibt es keine Furcht, keine Bestürzung und Unruhe in unseren Herzen. Erst dann, wenn wir uns mit uns selbst und mit dem beschäftigen, was uns umgibt, werden wir unruhig und verzagt. Unsere Herzen ruhen dann nicht in Seiner Liebe; wir machen nicht die gesegnete Erfahrung der Treue und Sorgfalt, des zärtlichen Mitgefühls und Erbarmens Dessen, der die Seinen liebt bis ans Ende, und der jetzt in der Gegenwart Gottes für uns erscheint. (Hebr. 9,24.)

Sind wir aber mit Christo beschäftigt, so werden wir erfahren, wie die Liebe Seines Herzens unaufhörlich für uns tätig ist, und das wird alle Schwierigkeiten auflösen und alle Prüfungen leicht machen. Der Herr gebe uns daher in Seiner Gnade, daß unser Blick allezeit auf Ihn gerichtet bleibe, damit wir mehr von Seiner Liebe genießen und in jeder Lage im Wechsel der Zeiten und Umstände in Seinem Frieden wandeln. Dann werden wir imstande sein, mit glücklichem, dankerfülltem Herzen Ihm zu dienen; wir werden auch anderen gegenüber die Liebe Seines Herzens betätigen, und so wird unser Leben in Wahrheit ein gesegnetes, glückseliges sein, bis wir diesen Schauplatz des Zeugnisses und Kampfes verlassen um einzugehen in die ewigen Wohnungen des Friedens droben. Bis dahin ruft Gottes Wort und Geist uns zu: „Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo!“ (Röm. 1, 7.) Und weiter: „Gnade und Friede sei euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn!“ (2. Petr. 1,2.)

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 12.)

(Fortsetzung.)

Sobald wir gehört haben, daß Christus, „der Sohn“, („das männliche Kind“), „zu Gott und Seinem Throne“ in den Himmel entführt worden ist und mit Ihm, wie wir sahen, auch die, welche Christi sind bei Seiner Ankunft, Seine

himmlischen Heiligen, berichtet uns der Seher etwas bis dahin Unerhörtes, „einen Kampf, in dem Himmel.“ —

„Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel, und sie siegten nicht ob, auch wurde ihre Stätte nicht mehr in dem Himmel gefunden. Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdbreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen.“ (Verse 7—9.)

So unerhört ein solches Ereignis ist, so ist es doch gut begreiflich. Der Apostel Paulus, dem das Geheimnis von der „Versammlung“ oder „Gemeinde“ Christi und ihrer innigen lebendigen und ewigen Einheit mit Christo besonders anvertraut war, belehrt uns, daß der Antichrist und mit ihm gewiß die finsternen Mächte nicht auf Erden in Erscheinung treten, noch ihre Herrschaft völlig hier ausüben können, so lange Christi „Versammlung“ („Gemeinde“) und Sein Geist noch auf Erden sind. (2. Thess. 2, 3—7.)* Mit den Erlösten, welche durch die Innewohnung des H. Geistes den Tempel Gottes und zugleich Christi himmlische Braut bilden, geht auch der H. Geist von der Erde weg.** Dann ist hier auf Erden Platz und Raum für das Auftreten des Antichristen und für die Herankunft und Wirksamkeit der satanischen Mächte. — Droben aber im Himmel, wo alsdann Christus und Seine himmlische Braut ist (Christi Fülle und Vollendung)*** und auch der H. Geist, da können hinfert Satan, der bis dahin droben geduldet worden,†) und sein Anhang, ihre Stätte nicht mehr haben. Sie werden vielmehr nach erneutem Kampfe aus dem Himmel geworfen.

Hiermit ist auch die „Erlösung (Ergrei-

* ihr wisset „was zurückhält“ und „welcher zurückhält“. Vers 6 u. 7: eine Sache: „die Gemeinde“; eine Person: „der H. Geist“. —

** vgl. Offbg. 22, 17.

*** Ephes. 1, 22.23.

†) Hiob 1, 6; 2, 1; Sach. 3, 1—2; Eph. 6, 11—12. Wenn der Herr Jesus in Luk. 10, 18 sagt: „Ich schaute den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen,“ so sah er den Sturz Satans im voraus. — Vgl. zu dem Sturz und Gericht Satans und seiner Engel auch Jes. 24, 21 u. 27, 1. — Wenn in Jud. 6 u. 2. Petr. 2, 4 gesagt wird, daß schon abtrünnige Engel aus dem Himmel geworfen wurden und in Ketten liegen, so sind Satan und die hier in Offbg. 12 erwähnten Engel nicht einbegriffen.

fung) unseres erworbenen Besitzes“ vollzogen worden! (Eph. 1, 14.) Unser himmlisches Erbe droben ist gegenwärtig noch in fremden Händen, da wir es noch nicht bewohnen und feindliche Mächte noch dort weilen. Es gehört uns wohl; Gott hat es uns gegeben und auch, bis wir dort einziehen, schon „den Heiligen Geist als Unterpfand“ geschenkt. Aber es muß durch Gottes Kraft noch „erlöst“, in Besitz genommen werden.¹⁾ Ähnlich war es einst mit Gottes irdischem Volke, mit Israel, und der Besitzergreifung Kanaans. Das Land war Israel von Gott geschenkt worden; aber die Kanaaniter wohnten dort und erst, als die Kinder Israel in das Land einzogen und die Ureinwohner des Landes wegen ihrer Gottlosigkeit vertrieben wurden, nahm Gott das Land in und mit dem Volke Israel in Besitz. So sind auch Satan und seine Engel nicht in der Wahrheit und in ihrer Stellung verblieben²⁾ und machen nun dem Volke Gottes Plag.

Als Anführer der Engel Gottes in dem Kampfe mit Satan³⁾ und seinen Engeln sehen wir den Erzengel Michael. Sein Name ist bezeichnend; er heißt: „Wer ist wie Gott?“ Hatte Satan im Paradies auf Erden den ersten Menschen bei der Verführung vorgelogen: „Ihr werdet sein wie Gott,⁴⁾“ so tritt ihm hier, wo die erlösten Menschenkinder ins himmlische Paradies eingeführt werden, ein Erzengel entgegen, der da heißt: „Wer ist wie Gott?“ und wirft ihn hinaus, hinab auf die Erde.⁵⁾ —

Wir begreifen gut den Jubel im Himmel, den uns der Seher gleich im nächsten Verse meldet: „Und ich hörte eine laute Stimme in dem Himmel sagen: „Nun ist das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes und die Gewalt Seines Christus gekommen; denn hinabgeworfen ist der Verfläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verflagte. Und sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und des Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode. Darum seid fröhlich ihr Himmel und die ihr in ihnen wohnt!“ (Fortf. f.)

¹⁾ Ähnlich ist es auch mit der „Erlösung“ unseres Leibes; auch auf diese warten wir noch. (Röm. 8, 19–23.) Und auch sie geschieht durch Gottes Kraft. ²⁾ Joh 8, 44; 1. Tim. 3, 6; Jud. 6. ³⁾ Er wird ausführlich genannt „der große Drache (das ist er aus der „Schlange“ geworden), die alte Schlange, der Teufel (d. h. Verleumder, Verfläger) und Satan (d. h. Widersacher).“ (Vers 9.) ⁴⁾ 1. Mose 3, 5. ⁵⁾ Weiteres über Michael siehe Dan. 10, 13.21; 12, 11 —

Einige Worte über das Beten im Öffentlichen.

1. Wenn du in der Gebetsversammlung betest, dann ermahne nicht und rüge nicht die Fehler anderer, sondern bete! Beten ist der Ausdruck unserer Wünsche und Anliegen mit Bekenntnis und Danksgiving vor Gott.

2. Suche nicht nach schönen Worten und gewählten Ausdrücken. Beten ist eine sehr einfache Redeform, die auch ein Kind verstehen kann.

3. Rede Gott, den Vater, oder den Herrn Jesum an, nicht die Versammlung! Halte Gott und Menschen keinen salbungsvollen Vortrag; zähle nicht eine Reihe von göttlichen Wahrheiten auf, sondern bete!

4. Vergeude keine Zeit damit, daß du dem Herrn sagst, wie groß und gerecht und gütig Er ist. Derartige Ehrfurchtsbezeugung ist schon recht, aber sie paßt eher ins Kämmerlein, als in die Öffentlichkeit.

5. Bete für einen bestimmten Zweck und zwar nicht um Dinge, die mehr persönlicher Art sind und dich selbst betreffen, was in dein Kämmerlein gehört. Denke an die Verherrlichung des Herrn und an Seine Sache, Sein Volk und Werk, und an die Dinge, die unter uns vorliegen.

6. Sage nicht zu oft: „O Herr Jesu;“ „o Gott und Vater“ u. s. w. Bisweilen muß man die Anrede am Anfang eines jeden Satzes neu hören. Es ist dies unangenehm, nicht ehrfurchtsvoll. Vergleiche das Gebet des Herrn in Johannes 17!

7. Sage gerade heraus, was du meinst. Sei einfach, natürlich und ernst, und mache nie den Versuch, berebt zu sein.

8. Mache deine Gebete nicht zu lang. Du kannst auch nicht alle Einzelheiten in einem Gebet anführen. Du würdest andere nur dadurch ermüden und bei Gott, der vielen Worte wegen, deinen Zweck doch nicht erreichen. Im Kämmerlein allein kannst du beten, so lange dir Gott Kraft und Zeit schenkt, aber nicht im Öffentlichen.

9. Rede laut und deutlich genug, daß alle Anwesenden es verstehen können. Was hat die Versammlung für einen Nutzen davon, wenn sie dich nicht versteht, und wie kann sie dazu Amen sagen? Ein lautes Gebet ist zwar nicht immer ein wahres Gebet, aber ein jeder Beter sollte nicht nur im Heiligen Geiste beten, sondern auch verständlich. —

Vielleicht wären an manchen Orten die Gebetsversammlungen besser besucht, wenn die obigen Winke beobachtet würden. Zumeist allerdings ist die Ursache an dem schwachen Besuch der gemeinsamen Gebetsstunden die eigene geistliche Trägheit, der Mangel an geistlichem Leben, an Gebet im eigenen Kämmerlein und an Gemeinschaft überhaupt mit dem Herrn und Seinem Volke. — Die erste Versammlung der Gläubigen nach der Himmelfahrt des Herrn Jesu war zum gemeinsamen Gebet. (Apostelgesch. 1, 10—14.) Und wie oft noch redet die Apostelgeschichte und Gottes Wort vom gemeinsamen Gebet der Gläubigen! Die ersten Christen „verharrten . . . in den Gebeten.“ (Apostelg. 2, 42.) Wie schwach alles heute steht, erkennt man besonders auch an dem Mangel an Gebet im Kämmerlein und öffentlich. —

Das Lied vom Frieden.

(Joh. 14, 27.)

Wenn rauh vom erquickenden Schlummer
Die Sorge, die Not uns aufschreckt,
Wenn heimlich uns naht der Kummer —
Der Friede, Sein Friede uns deckt.

Wenn Krankheit und Schmerzen sich melden
Und Trübsal den Frohsinn vertreibt —
Der Glaube macht Kinder zu Helden: —
Der Friede, Sein Friede uns bleibt.

Wenn drohend die Wolken sich türmen
Und finster uns schrecket die Nacht,
Bei tobenden Wettern und Stürmen,
Der Friede, Sein Friede uns lacht.

Wenn nichts uns auf Erden verbliebe,
Womit uns die Schöpfung begabt,
Bleibt Jesu unendliche Liebe —
Der Friede, Sein Friede uns labt.

B. K.

Briefkasten.

C. Sch. in L. — Sie fragen: „Kann man sagen, daß das Weib in Joh. 8, 1—11 ein Bekenntnis ihrer Schuld abgelegt habe und von dem Herrn gerechtfertigt worden sei?“ Sie sind der Meinung, daß dies nicht der Fall gewesen, und wir in Joh. 8 eine andere Sache haben, als z. B. bei der Sünderin in Luk. 7.

Ihre Meinung ist richtig. In Joh. 8 haben wir nicht die Gnade der Errettung, sondern die Herrlichkeit der Person des Herrn im Gegensatz zum Gesetz. Die Geschichte von der Ehebrecherin zeigt uns allerdings, daß der Herr jetzt nicht gekommen war, zu richten, aber es ist nicht von der Anwendung der Gnade auf eine Person die Rede, wie in Luk. 7, wo eine reuige Sünderin völlig befreit wird von ihrer Schuld.

Die Person Jesu ist Licht; und durch die Nacht

Seines Wortes bringt Er als Licht in die Gewissen der Menschen. „Ich bin das Licht der Welt.“ (Joh. 8, 12). Dies wird uns im Eingang des Kapitels an einem Beispiel gezeigt, in den folgenden Versen wird dann die Lehre entwickelt.

Nun zur Geschichte der Ehebrecherin. Das Weib hatte schwer gefehlt; ihre Schuld war klar. Der Herr schreibt auf die Erde, wodurch Er andeuten wollte, daß ihr Name dahin gehöre, denn Gott hatte gesagt: „Die von mir weichen, werden in die Erde geschrieben werden.“ (Jer. 17, 13.) Was in die Erde geschrieben wird, verweht, es hat keinen Bestand. So gehen alle verloren, deren Namen nicht im „Buche des Lebens“ stehen, aus welchem niemand ausgelöscht werden soll.

Aber wie stand es mit denen, welche das Weib gebracht hatten? Waren sie ohne Sünde? — Nein, der Herr schrieb wieder auf die Erde, nachdem Er sich an sie gerichtet hatte. Dahin gehörten auch sie, also auf einen Boden mit dem sündigen Weibe. „Da ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt.“ (Röm. 3, 10. 22. 23.) Dagegen konnten die Ankläger des Weibes nichts einwenden. Von ihrer eigenen Schuld überzeugt, ins Gewissen getroffen, und besorgt um ihren guten Ruf, gehen sie aus der Gegenwart des Herrn, der Licht ist. Das Licht hatte sie offenbar gemacht.

Was das Weib betrifft, so ist weder von einem Bekenntnis ihrer Schuld, noch von einer Vergebung die Rede. Sie kommt nicht aus eigenem Antrieb zum Herrn in Reue und Schmerz, im Gefühl ihrer Schuld, wie die Sünderin in Luk. 7. Der Herr beurteilt sie nicht. Doch hatte sie Zeit zur Buße und Umkehr. Und wenn sie die Worte des Herrn: „Gehe hin und sündige nicht mehr!“ beachtet hat, so wird sie schon noch zur Erkenntnis ihres traurigen Zustandes gekommen und vor den Herrn getreten sein mit dem heißen Verlangen nach Vergebung und Frieden mit Gott.

P. B. in B. — Sie fragen über die Bedeutung der Stelle: „So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben, denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.“ (Röm. 8, 12—13.) Sie schreiben: „Was ist unter dem „Sterben“ gemeint und handelt es sich um „Gläubige“? — Wenn Gott in Seinem Worte von der Sünde und deren Folgen redet, so sagt Er uns stets, daß der Tod ihr Lohn sei und macht zunächst keinen Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen. So lesen wir z. B. „die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“ (Jak. 1, 15). Es ist der Tod in seinem ganzen Ernst und Schrecken gemeint, der erste und der zweite Tod. — Was die Gnade Gottes tun kann, wenn sie dazwischen kommt und die letzten Folgen der Sünde aufhält, indem sie ein Bekenntnis und Umkehr hervorruft — was wir bei den Gläubigen in jedem Falle annehmen dürfen, — so ist das eine andere Sache. So ist auch in der aus Römer 8 angeführten Stelle der Grundsatz festgehalten: „wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben.“ — Unter Umständen wird, wenn auch „der zweite Tod“ nicht erfolgt, doch der leibliche Tod erfolgen. (Vgl. 1. Joh. 5, 16. 17. und 1. Kor. 11, 30.) Jedenfalls steht Leben in Verbindung mit Gott und Seiner Gemeinschaft oder der Wirksamkeit Seines Geistes, aber der Tod mit der Sünde und der Wirksamkeit des Fleisches. — Laßt uns darauf achten zu unserem Heil und Segen!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von H. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 4

April
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Morgenstunden in der Heiligen Schrift. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Das Seufzen der Kreatur. — 4. Briefkasten.

Morgenstunden in der Heiligen Schrift.

Wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser kommen, ist der Frühlingsanfang vorüber. Gott gibt der Natur ein neues Erwachen. — Das erinnert uns daran, wie Gott ein Neues herbeizuführen vermag wie in der Natur, so im Leben des einzelnen Menschen und Seines Volkes und in der ganzen Schöpfung Himmels und der Erde.

In der Heiligen Schrift finden wir wiederholt Zeitabschnitte, welche man als Anfänge oder „Jugendzeiten“, oder „Morgenstunden“ bezeichnen könnte.

Der Schöpfungsmorgen war naturgemäß ein solcher Zeitpunkt. Er war der Anfangs- und Ausgangspunkt der Werke Gottes auf Erden; er war der Morgen der Zeit. „Als die Grundfesten der Erde eingeseht wurden, jubelten die Morgensterne miteinander,“ lesen wir im Buche Hiob.

Der Auszug aus Ägypten war ebenfalls der Morgen einer neuen Zeit. Israel als Nation entstand damals; es war sozusagen die Kindheit Israels. „Als Israel jung war, da liebte Ich es; und aus Ägypten habe Ich Meinen Sohn gerufen,“ läßt Jehova durch den Mund Hoseas sagen. Damals wurde das Jahr frisch begonnen, eine neue Zeitrechnung wurde eingeführt. Der Monat des Auszugs wurde als „Anfang der Monate“ festgesetzt. Und als Moses und die ganze Gemeinde an den Ufern des Roten Meeres ein Lied anstimmten, besangen sie eine Errettung aus sicherem Tod, einen Auferstehungsmorgen.

Das Ereignis der Geburt des Herrn Jesu Christi warf herrliche Morgenstrahlen auf die rings schlafende finstere Welt. Eine lange trau-

rige Nacht war vorausgegangen. Israel war in Gefangenschaft, lag zerstreut im Staub der Erde. Keine Zeichen und Wunder geschahen mehr. Die Stimme der Propheten war seit Jahrhunderten verstummt. Weder Urim noch Thummim, noch das priesterliche Ephod vermittelten noch die Aussprüche und Antworten Gottes. Keine Herrlichkeit erfüllte den Tempel. Nichts mehr zeichnete die Stadt des Friedens aus, den erkorenen Wohnsitz Gottes auf Erden, als hie und da das Bewegen des Wassers im Teiche von Bethesda durch die Hand eines Engels.

Aber wie der Anbruch eines Tages Leben in die Natur bringt, so erweckte die Geburt des Herrn die Schöpfung zu neuer Tätigkeit. Das Licht vergangener Tage brach wieder hervor und bezeugte, daß die lange dunkle Nacht endlich dem glänzenden, heiteren Morgen Platz machen wolle. Der Himmel frohlockte, wie einst „die Söhne Gottes“ bei der Erschaffung der Erde. (Hiob 38) Engel, die früher so wohlbekannten Gestalten, erschienen wieder. Die Gnade, welche in den Tagen der Patriarchen, der Jugend Israels, sich geoffenbart hatte, entfaltete sich von neuem. Die Verheißungen, welche Abraham und David empfangen und welche die Wiedergeburt des Volkes und des Reiches angekündigt hatten, wachten neu auf und rückten in den Vordergrund. All dieses geschah anlässlich jenes großen Ereignisses, in jener frischen Morgenstunde der Wege Gottes mit uns. Das in Bethlehäm geborene Kind wurde darum von Zacharias als „Sonnenaufgang“, als der „Aufgang aus der Höhe“ begrüßt. (Lies Luk. 1 u. 2.)

Die Auferstehung des Herrn war wieder ein heller Morgen. Er brach an nach der dunkelsten Nacht, welche je auf Erden geherrscht hatte! Da wurde es Licht, wahrhaft Licht! Dieses

herrliche Licht war das Unterpfand, die Zusage eines ewigen Tages. Die Schatten des Todes waren in lichten Morgen verwandelt worden. In der Morgendämmerung des ersten Wochentages vollzog sich dieses große Wunder, wie wir in Matth. 28 lesen.

Das Tausendjährige Reich wird ein weiterer göttlicher Morgen sein. Wieder kommt ein heller Tag nach finsterner Nacht, der Tag Jesu Christi nach der Nacht der Sünde und des Todes; die Welt Christi nach der Welt des Menschen. „Ein Herrscher unter den Menschen, gerecht, ein Herrscher in Gottesfurcht. Er wird sein wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein Morgen ohne Wolken: von ihrem Glanze nach dem Regen sproßt das Grün auf aus der Erde.“ (2. Sam. 23.)

Der neue Himmel und die neue Erde werden der letzte Morgen sein. Da wird die Schöpfung ihre zweite Geburt erleben. „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde“ sagt der Prophet, „denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen.“ Die Erde wird der Wohnplatz der Gerechtigkeit sein, und Gott wird „alles in allem“ sein. (1. Kor. 15, 28.)

Wie herrlich ist es, so Morgen nach Morgen anbrechen zu sehen, während wir die Zeitalter der göttlichen Geschichte durchlaufen.

Doch es gilt, auch die Schattenseiten dieses glanzvollen Gegenstandes zu betrachten. Da sehen wir, wie der Mensch unter Feindes Macht fort und fort bemüht ist, jeden Morgen Gottes in den Schatten des Todes zu verkehren.

Die Schöpfung, welche einst so rein und Herz erfreuend aus den Händen Gottes hervorging, wurde durch den Menschen gar schnell in eine Wüste voll Dornen und Disteln verwandelt. Der Erdboden wurde darum verflucht, derselbe Boden, der vordem ein Gegenstand der Freude und der Segnung Gottes gewesen war.

Israel, welches das Auferstehungslied an den Ufern des Roten Meeres ertönen ließ, wurde in die Gefangenschaft Babylons geführt, das Land der Verheißung wurde durch den Fuß heidnischer Bedränger verwüstet.

Das Licht der Welt, die Sonne, welche an jenem Morgen in Bethlehem aufging und für Israel den Anbruch des ersehnten Tages bedeutete, erlosch in der Nacht des Kreuzes, in der Stunde der Finsternis; denn der Mensch ist ein Sünder und haßt das Licht.

Der hochgelobte Jesus, der als der Auferstandene sich zum zweiten Male gleichsam dem Volke anbot als Leben aus den Toten und in Seiner Person ewiges Leben und ewiges Licht bringen wollte, muß heute mit Schmerz sehen, wie das Licht des Christentums trüber und trüber wird, bis daß die matte Abenddämmerung in der Nacht der furchtbaren Endgerichte schließt.

Das Tausendjährige Reich, welches wie ein Morgen ohne Wolken seinen Anfang nimmt, zeigt als letztes Schauspiel die große Empörung von Gog und Magog und das Gericht des Todes und des Hades, sowie all derer, welche nicht im Buche des Lammes geschrieben stehen. Dann wird die Erde entfliehen vor dem Angesicht Dessen, der auf dem großen weißen Throne sitzt!

Die Morgenpracht des neuen Himmels und der neuen Erde aber wird Gott in ihrer ersten Schönheit und Frische erhalten ewiglich. Da wird es keine dunklen Schatten menschlicher Verderbtheit mehr geben, keine Auflehnung, keine Nacht des Gerichts. Es wird heller, ewiger Tag sein und bleiben, ein Tag, dessen Sonne nie und nimmer untergehen wird.

Welch herrliche Bilder sehen wir hier vorüberziehen! Immer wieder beginnt der gnädige Gott in der Frühe des Morgens neue Grundlagen zu legen, und immer wieder verkehrt der Mensch Gottes Klarheit in Todesschatten. Aber Gott kann nicht im Finstern wohnen. Er ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.

Deshalb wird am Ende, trotz der finsternen Arbeit des Feindes und des Menschen, Gottes leuchtende Herrlichkeit triumphieren, und dieselbe Kraft, welche bei der ersten Schöpfung aus der dunklen Nacht das Licht rief, wird in ewiger Schönheit den Morgen der zweiten Schöpfung herbeiführen und ihn erhalten. Ja, Er, der einst am Kreuze in dem tiefsten Dunkel rief: „Es ist vollbracht!“ und uns auf Grund dieses Werkes sagt: „Siehe, Ich mache alles neu!“ Er wird einmal im hellsten und ewigen Lichte rufen: „Es ist geschehen!“ (Offenbg. 21.)

„Ich weiß, noch wird ein Sabbath kommen,
Nach dem des Glaubens Sehnsucht ringt,
Nach dem in Sehnsucht schaun die Frommen,
Der mehr als Eden wiederbringt.
Getroßt, getroßt! Einst ist verronnen
Der Weltenwoche Sturmeslauf;
Sieh, Jesus siegt; Er hat gewonnen;
Schon steigt der Morgenstern herauf.“

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 12.)

(Fortsetzung.)

Diese Stimme des Jubels geht wahrscheinlich von den himmlischen Heiligen aus, von der „Versammlung“ oder „Gemeinde“ des Herrn, denn die Engel können nicht wohl von erlösten Menschenkindern sagen „unsere Brüder.“ — Aber diese „Brüder“ gehören, obwohl sie durch „das Blut des Lammes“ vor Gott gereinigt waren und durch „das Wort ihres Zeugnisses“ vor Menschen treu bestanden, nicht selbst zur „Versammlung“ (Gemeinde), d. h. zur himmlischen Braut des Herrn. Aber sollten sie jetzt noch auf Erden sein, so haben sie doch nicht mehr von Satan in dem Sinne zu leiden, daß er sie droben vor Gott verklagen und sie „durch die feurigen Pfeile“ verwunden kann. Sie erfahren dann nur noch Satans Feindschaft auf Erden durch „das Tier“, d. h. durch das dann wiedererstandene römische Reich, und den Antichristen, „den falschen Propheten“.

Hierauf hören wir von den gläubigen Juden, die vor der zweiten Hälfte der letzten oder siebenzigsten Jahrwoche Daniels vor Satan fliehen und eine ernste Prüfungszeit von vollen 3½ Jahren zu bestehen haben, ehe das Reich Gottes und Seines Christus aufgerichtet wird. (Verse 13—17.)

Wenn aber „dem Himmel und denen, die darin wohnen,“ zugerufen werden kann, daß sie „fröhlich“ sein möchten, so wird gleichzeitig ausgerufen: „Wehe der Erde und dem Meere! denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen*) und hat große Wut, da er weiß, daß er wenig Zeit hat.“

* Auch aus diesem Umstande schon erhellt, daß die Gläubigen, die in jener Zeit noch auf Erden sind, nicht Christen (Glieder der „Versammlung“ (Kirche) oder himmlischen „Brautgemeinde“ Christi) sein können; denn diese kennzeichnet gerade ein Kampf „wider Fürstentümer . . . und göttliche Mächte der Bosheit (Satan und seine Engel) in den himmlischen Wertern“. (Ephes. 6, 12.) Es sind also hier Gläubige einer anderen Haushaltung, die in der Drangsalzeit auf Erden sind. Der Epheserbrief ist eigentlich die für die „Versammlung“ (Kirche) charakteristische Epistel; es ist auch fraglich, ob in Ephes. 1, 1 im Urtext die Worte „die in Ephesus ist“, standen; sie fehlen jedenfalls in einigen wertvollen Handschriften. Der Brief war dann als Zirkular- oder Generalepistel an die ganze Kirche gerichtet, um sie in besonderer Weise über ihre himmlische Stellung und Berufung zu belehren.

„Der Drache“, Satan, der nun auf die Erde hinabgeworfen ist und so im Himmel keine Anklage mehr gegen die Heiligen zu erheben vermag, richtet seine Wut nun gegen die Juden, verfolgt sie und sucht ihr Zeugnis zu vernichten. Aber „das Weib“, d. i. im weiteren Sinne Israel, aber im engeren und eigentlichen Sinne der gläubige, jüdische Ueberrest, flieht. Die Stunde ihrer Befreiung ist noch nicht da; sie kommt erst mit der Erscheinung Jesu Christi, des Messias, und mit Seinem Reiche. Mittlerweilen bleibt ihr nur die Flucht zur Rettung vor Satan, der in dem dann wieder entstandenen römischen Weltreiche sein Werk hat und seine Feindschaft wider Gottes Volk und Zeugnis auf Erden offenbart. Gott aber verwendet sich für „das Weib, das das männliche Kind geboren hatte,“ und gibt demselben „die zwei Flügel des großen Adlers, auf daß sie in die Wüste fliege, woselbst sie ernährt wird eine Zeit (eine Kalenderzeit, d. h. ein Jahr) zwei Zeiten (2 Jahre) und eine halbe Zeit (½ Jahr), fern vom Angesicht der Schlange.“ — Es heißt nicht „die Flügel eines Adlers“, sondern „des großen Adlers.“ Sollte damit nicht Jehova selbst gemeint sein? Hat Er Sein Volk, das jetzt vernichtet werden soll, nicht selbst aus Ägypten erlöst; hat Er es nicht „auf Adlers Flügeln“ getragen und zu sich gebracht?*** Ja, Jehova selbst wird Sein Volk schirmen und es in der Wüste bergen. (Vgl. auch Vers 6.) Die Schlange vermag dem „Weib“ an jenem Orte der Wüste nichts anzuhaben;*** Jehova wird sie bergen, bewahren und pflegen und auch hier das Wort des Glaubens in besonderer Weise erfüllen: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde.“ —

Aber Satan ruht nicht; er „wirft Wasser, wie einen Strom hinter ihr her,“ damit er sie hinwegreißt, fortchwemme. Der Strom ist ohne Frage das Bild von einer dahinstürmenden Heermacht.† Aber Gott läßt die „Erde“ — das Bild eines geordneten Systems oder geordneter Zustände und Dinge, darin Menschen wohnen — „den Strom verschlingen.“ Es ist nicht nötig, daß hier an ein Eingreifen Gottes durch „ein Erdbeben“ gedacht werde, wie vorher in 11, 13.

**) Dies 2. Mose 19, 4; 5. Mose 32, 11; Psalm 36, 7. (In Luthers Uebersetzung Vers 8.)

*** Die Stelle steht wohl mit Jes. 26, 20 in Verbindung. Vgl. auch Daniel 12, 1. Wenigstens folgt das eine Ereignis gleich auf das andere.

† Vgl. z. B. in Jes. 8, 7-8 und Jerem. 47, 2 das gleiche Bild; auch oft in den Psalmen.

Wir haben die gleiche Verfolgung und Rettung hier, die wir in Vers 6 unseres (12.) Kapitels haben, die der Herr Jesus, wie wir früher schon sagten, auch Matth. 24, 16—21 ankündigt. — Gott kann auch auf andere Weise, als durch ein Erdbeben, die Heere der römischen und antichristlichen Macht in ihrem Laufe still stellen und den „Strom verschlingen“, d. h. den Sieg und Fortgang oder die Wirksamkeit der feindlichen Heere völlig aufheben. — Nun wendet sich Satan, „der Drache“, der voll Zorn wider das Weib ist, gegen „die übrigen ihres Samens;“ das sind die Einzelnen, die dem treuen jüdischen Ueberrest angehören, die an dem Worte Gottes und dem Zeugnisse Jesu festhalten, aber als Zeugen in Jerusalem zurückgeblieben sein mögen oder doch nicht mit in die Wüste flohen. —

Diese ernste Drangsalzeit „des Weibes“ in der Wüste und der „übrigen ihres Samens“ unter Satans Wut und Zorn dient aber zur nötigen Sichtung des Volkes und zur Läuterung des „Ueberrestes“, wovon so oft im Worte Gottes durch die Propheten die Rede ist.* So ist auch hier Satan mit seinen Helfershelfern nur das Werkzeug in der Hand Gottes zum Gericht und zum Segen. —

„Und ich“ — fährt der Seher fort, „stand auf dem Sande des Meeres.“ (Vers 18.) Nach mehreren Handschriften heißt es: „er stand“; das wäre dann „Satan, der Drache“, voll List und voll Groll. — (Fortf. folgt.)

Das Seufzen der Kreatur.

Es geht weit und breit
Durch Schöpfung und Zeit
Der Fluch, den die Sünde beschworen;
Es klagt die Natur,
Es seufzt Kreatur
Um Herrlichkeit, die sie verloren.

Gebunden, geplagt,
So stöhnt sie und fragt:
Wann wird die verschmachtete Erde
Erlöst von dem Bann,
Ach, wann kommst Du, wann,
Du heiliger Hirt' Deiner Herde?

Auch wir, die geglaubt,
Erheben das Haupt,
Wann wehrest Du, Herr, dem Verderben?
Wann machst Du uns frei,
Ganz herrlich und neu,
Uns wartende Kinder und Erben?

* Bgl. z. B. Ps. 2, 13—15; Jes. 4, 3. 4; Sach. 13, 8. 9, —

Wir glauben und tran'n,
Bis wir, Herr, Dich schau'n,
Dein Geist uns viel Sehnsucht verleih!
Die Schöpfung und wir
Stehn harrend vor Dir,
Komm, Jesu, uns alle befrei!

H. v. R.

Briefkasten.

H. S. in G. Auf jenem Kalenderblättchen (17. Mai v. J.) heißt es nicht, daß keine gebeugte Seele den H. Geist besitze, sondern nur, daß die Seele, deren Kämpfe und Not in Röm. 7 geschildert sind, den H. Geist noch nicht in sich wohnen habe. — Infolge mannigfacher Umstände (z. B. aus Mangel an richtiger Belehrung oder auch an Treue) kann leider auch eine Seele, die den H. Geist besitzt, wieder in den Zustand von Röm. 7 geraten. Dieser Zustand oder dieses Gebundensein ist aber nicht das normale Teil des gläubigen Christen; er soll durch den Geist Gottes wissen und sich dessen erfreuen, daß er eine göttlich vollkommene Stellung in Christo hat und alle seine Quellen in Ihm besitzt, während er weiß, daß er nichts in sich selbst hat und ist, ja, daß in ihm, d. h. in seinem Fleische „nichts Gutes wohnt.“ Bgl. Röm. 7, 18 mit 8, 1 die Ausdrücke „in mir“ und „in Christo!“ — Auch gibt es Seelen, die den H. Geist haben und „gebeugt“ sind, obwohl sie sich mit ihren Erfahrungen nicht in Röm. 7 befinden. Es kann dies die Folge von Sorgen und besonderen Gemütszuständen u. s. w. sein. — Alle Seelen aber, die in Wahrheit an den Herrn Jesum Christum, den Sohn Gottes, an Sein vollgültiges Opfer glauben, empfangen oder besitzen den H. Geist. (Vgl. Gal. 3, 26 und dazu 4, 6; Eph. 1, 13; Röm. 8, 9. 15 u. a. m.)

J. D. in H. — Was Sie von dem Evangelisten Sam. Keller schreiben, oder vielmehr in einem gedruckten Auszug aus einem Vortrag, den er jetzt in Hannover hielt, mitteilen, ist tief betrübend. Neulich hat er erst in Hamburg bedauerlicher Weise vor einer großen Zuhörerschaft die H. Schrift öffentlich herabgesetzt, über sie zu Gericht geseffen; nun geht er weiter und bekrittelt und verurteilt öffentlich vor Bekehrten und Unbekehrten Gottes klare Aussprüche über Sein ewiges Gericht über die Unbußfertigen und Gottlosen, wirft klare Worte des Herrn um oder stellt sie auf den Kopf. — Ganz nach freier Willkür. So, wenn er sagt, „Gott allein habe Unsterblichkeit“, ja, ursprünglich, aber Gott teilte den Menschenkindern dieselbe bei der Schöpfung mit, als Er uns Seinen Geist einhauchte. — Von einer neuen Gelegenheit zur Bekehrung nach dem Tode weiß die H. Schrift nichts; sie sagt uns, daß dem Tode das Gericht folge. (Hebr. 9, 27). Und wenn A. meint, die Gebete für die Bekehrung der Toten seien in der Schrift nicht verboten, so zeige er uns, wo sie in Gottes Wort geboten und gefordert werden oder ein solches Gebet zu finden ist! — S. Kellers Thema in Hannover hieß also: „Wo sind die Toten?“ Man möchte fürchten, daß er zu ihnen zähle und er darum so schnell von Irrtum zu Irrtum esse, denn der Dichter sagt: „Die Toten reiten schnell.“ — Gott sei ihm gnädig und denen, die seinem Todesritt folgen! —

Wir leben in ernsten Tagen, da schon „kräftige Irrtümer“ einsetzen und viele verführen. „Gott und dem Wort Seiner Gnade“ seien alle Erlösten befohlen.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 5

Mai
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Gnade und Friede sei euch vermehrt.“ 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. Was wir brauchen! (Gedicht.) 4. Briefkasten.

„Gnade und Friede sei euch vermehrt!“

(2. Petr. 1, 2)

Das war der Wunsch und das Gebet des bejahrten Apostels Petrus für alle, die „einen gleich kostbaren Glauben mit ihm empfangen hatten.“ Wie wir schon früher hörten, sind Gnade und Friede das gesegnete Teil des Gläubigen vom Tage seiner Belehrung an. Auch die, an welche Petrus schrieb, hatten sie empfangen. Doch jetzt wünscht der Apostel, daß Gnade und Friede ihnen vermehrt werden möchten auf ihrem Pilgerpfade durch diese Welt, wo weder Gnade noch Friede walten. Und es muß der Wunsch eines jeden treuen Gläubigen sein, daß auch er selbst solches erfahren möge. Der Apostel gibt auch an, wodurch diese glückselige Vermehrung erreicht wird: „Durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn.“ (2. Petr. 1, 2.)

Es werden in unseren Tagen große Anforderungen an das Wissen und Können des Menschen gestellt, wenn es sich um die Beschäftigung des Lebens handelt „im Kampf ums Dasein“, wie die Welt unser modernes Leben nennt. Da ist es besonders für junge Gläubige gut, das Wort der Ermahnung zu beachten: „Im Fleiße seid nicht säumig!“ (Römer 12, 11.) Es gilt, daß sie die ihnen von Gott gegebenen natürlichen Gaben und Fähigkeiten ansuchen, ausbilden und nicht unbenutzt lassen, um so ihr Brot zu finden und einen nützlichen Platz unter den Menschen einnehmen zu können.

Doch wie wünschens- und aner kennenswert, ja, nötig es auch sein mag, daß dieser Eifer sich zeigt, so vermögen doch der Besitz und die Aus-

bildung und die Betätigung aller natürlichen Gaben nicht in unseren Herzen die Gnade und den Frieden zu erhalten oder gar zu vermehren. Das kann nur durch die Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und Seinem Sohne, dem Herrn Jesu Christo, und durch die zunehmende Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn bewirkt werden. Und diese gesegnete Erkenntnis erlangen wir nur durch Gottes Wort, indem wir die Lehren desselben in unsere Herzen aufnehmen und durch den Glauben im praktischen Leben Tag für Tag verwirklichen. —

Wie wichtig ist es deshalb für den Gläubigen, Gottes Wort täglich und fleißig zu benutzen und jede sich darbietende Gelegenheit wahrzunehmen, um in der durch den Heiligen Geist gewirkten göttlichen Erkenntnis wachsen zu können! Aber ach, wie viel wird hierin gefehlt! Bücher allerlei Art, die den Geist unterhalten oder über interessante wissenswerte Dinge dieser Zeit und Welt belehren sollen, ja, selbst von Unglauben nicht ganz freie Bücher werden vielleicht gelesen, und das teure Wort Gottes und wertvolle Schriften, die das Verständnis des Wortes Gottes vermehren, die in die Heil. Schrift einführen und den Glauben und Frieden befestigen und vertiefen können, werden vernachlässigt. Möchten doch alle gläubigen Seelen sich warnen lassen, besonders junge Herzen, und erkennen, welche ein Schaden solches für sie ist. Wie bald muß sich dieser Mangel an geistlicher Speise auch in einer weltlichen Gesinnung und in Zweifeln und im Mangel an Gnade und Friede bemerkbar machen! Für die gegenwärtige ernste Zeit ist es, wie uns der Apostel Judas in seinem kurzen prophetischen Briefe zuruft, vor allem wichtig, „sich selbst aufzuerbauen auf unseren allerheiligsten Glauben“,

d. h. sich einzeln und gemeinsam auf das ewige Wort Gottes zu gründen und darin zu vertiefen. Anders wird das Herz gegenüber dem „Irrtum der Nuchlosen“, dem des Unglaubens und der Sünde oder auch des Zeitgeistes mit seinen, alle Kräfte des Geistes und Leibes in Anspruch nehmenden Forderungen nicht standhalten, es wird mitgenommen werden und, wer weiß, dauernden Schaden nehmen. —

Wie beachtenswert ist, gegenüber dem Sagen und Rennen unserer Zeit, das Wort des Herrn zu Maria, die sich zu Seinen Füßen niederlegte und Seinem Worte zuhörte: „Eines aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt, welches nicht von ihr genommen werden wird.“ (Lukas 10, 39. 42.)

Betrachtung über die Offenbarung.*)

(Kapitel 13.)

(Fortsetzung.)

Satan bedient sich in seiner Feindschaft gegen Israel, welches sich Gott in der Endzeit wieder als Sein Volk und Zeugnis hinstellen wird, wie auch in Seiner Feindschaft gegen alles, was auf Gottes Seite steht, und gegen Gott und Christum selbst zweier mächtigen menschlichen Werkzeuge. Diese werden uns in Kapitel 13 gezeigt. Sie kommen aus der Tiefe hervor. Das erste wird uns als „ein Tier“ mit 10 Hörnern geschildert, das aus dem „Meere“ aufsteigt, das zweite als ein „Tier“ mit 2 Hörnern, das aus „der Erde“ aufsteigt. Sie sind, wie gesagt, Menschen, erweckt von Satan und ausgerüstet mit seiner Macht; sie heißen nur wegen ihrer Bosheit und Wildheit „Tiere“^{*)}. Sie sind nicht die einzigen Werkzeuge Satans. Aber in ihnen gipfelt Satans Macht und die Feindschaft der Welt. Satan war schon seit dem Abfall des Menschen von Gott, besonders seit der Verwerfung des Sohnes Gottes, der „Fürst der Welt“, ja, er wird der „Gott der Welt“ genannt. Aber wann der Heilige Geist und Christi himmlische Braut die

*) Leider ist in Nr. 4 unseres Blattes, auf Seite 15 in der Fußnote, in der 6. Zeile von oben, ein garstiger Druckfehler übersehen worden. Es muß heißen: „geistliche Mächte der Bosheit“, nicht „göttliche Mächte.“

**) Das griechische Wort bedeutet „wildes Tier“, so überhaupt in Kap. 13 u. 14.

Erde verlassen haben, und Satan auf die Erde herabgeworfen sein wird, dann wird die arme, abtrünnige Menschheit, die von goldner Freiheit träumte, als sie von Gott abfiel, erst recht von Satan geknechtet sein und in ihrer Feindschaft von ihm gegen Gott geleitet werden. Die ganze Erde befindet sich dann gleichsam Gott gegenüber im Kriegszustand. Und diese gottfeindliche Welt hat dann zwei sichtbare Häupter unter Satan, der unsichtbar bleiben mag, aber als ihr Oberhaupt auf Erden wohnen wird. Das erste „Tier“ ist das Haupt der weltlichen, politischen Macht, das zweite „Tier“ das Haupt der religiösen und auch wohl sozialen Macht.

Hören wir zunächst eine teilweise Schilderung des ersten Tieres, des Hauptes der weltlichen Macht: „Und ich sah aus dem Meere ein Tier aufsteigen, welches zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem (weiblichen) Pardel und seine Füße wie die eines Bären, und sein Maul wie eines Löwen Maul. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt. Und ich sah einen seiner Köpfe wie zum Tode geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier.“ (Verse 1—3)

Wie furchtbar! — Der „Drache“, Satan also, der einst seine Macht und seinen Thron und seine Gewalt Jesu Christo anbot, als er Ihn versuchte, die Christus jedoch ausschlug, aber einst von Gott, Seinem Vater, empfangen und annehmen wird, gibt hier dem „Tiere“ seinen „Thron und seine Macht“ und „Gewalt“. Und alle Welt verwundert sich über das Tier, einmal wegen seiner Größe, aber auch um deswillen, daß es, obwohl einst tödlich verwundet, nun wieder „geheilt“ ist und mächtig vor aller Augen steht.

Wir haben in dem ersten „Tiere“ nämlich das wiedererstandene römische Weltreich, welches schon einmal bestand, aber jetzt in einer anderen Gestalt dastehen und einen satanischen Charakter haben wird. Wir lesen von ihm nachher: „Das Tier, welches du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen . . . und die auf der Erde wohnen . . . werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, daß es war und nicht ist und da sein wird. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge“. (Kap. 17, 7—9.)

Das „Tier“ oder sein Sitz ist in Rom, der Siebenhügelstadt. Die Beschreibung, die uns der Engel vom Tiere gibt, läßt uns ganz bestimmt in ihm das römische oder lateinische Weltreich erkennen. —

Wie überraschend ist auch die Ähnlichkeit der Schilderung dieses „Tieres“ mit der, welche uns der Prophet Daniel von den vier Weltreichen und besonders von dem letzten d. h. dem römischen Weltreiche gibt: Er sah die vier Winde des Himmels auf das große Meer losbrechen: „Und vier große Tiere stiegen aus dem Meere hervor; das erste war gleich einem Löwen, das zweite gleich einem Bären . . . und ein anderes gleich einem Pardel. Nach diesem schaute ich ein viertes Tier, schrecklich und furchtbar und sehr stark . . . und es war verschieden von allen Tieren, die vor ihm gewesen waren und es hatte zehn Hörner.“ (Dan. 7, 1—7.) Also hier wie dort besitzt „das Tier“ „zehn Hörner“ und kommt „aus dem Meere“, das heißt aus einer wogenden, nicht geordneten Völkermasse.*) „Das Tier“ hier in Kap. 13 der „Offenbarung“ vereinigt in sich den wilden Charakter der vorangegangenen Weltreiche: „des Pardel“, d. h. der Schnelligkeit und Behendigkeit Alexanders des Großen und seines schnellentstandenen mazedonischen Reichs; „des Bären“, d. h. der Grimmigkeit des mit einem ungeheuren Heere alles zermalmenden medo-perischen Reichs; und „des Löwen“, d. h. der königlichen Hoheit und des Ernstes des babylonischen Reiches. Daß der Seher Johannes die vier Reiche in umgekehrter Reihenfolge sieht, wie Daniel, der zuerst „den Löwen“ schaute, dann die anderen Tiere, ist gut begreiflich, denn Daniel, der am Hofe von Babel lebte, blickte vorwärts, Johannes rückwärts auf die vier Weltreiche, deren letztes das römische war, zu dessen Zeit Johannes lebte. — Diesem Weltreich aber, das die Eigenschaften aller Weltreiche, wie Daniel sie sah, in sich vereinigte, gab Satan seine große Macht und seinen Thron. Es „war“, es bestand noch, als Johannes lebte; „es ist nicht“ in der Gegenwart; aber „es wird sein“, d. h. es wird noch einmal aufsteigen, wenn nicht aus dem „Meere“**), dann doch aus dem „Abgrund“. (Kap. 17, 8.)

*) Vgl. „Die Wasser, die du sahst, . . . sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen.“ (Offbg. 17, 15.)

**) Ob die römische Weltmacht auch beim zweiten Male aus dem „Meere“, einem Chaos (Durcheinander) von Völkern hervorgehen wird, scheint manchen nicht sicher. Während nämlich mehrere Ausleger annehmen, daß erst

Dann fährt der Seher fort: „Ich sah einen seiner Köpfe wie zum Tode geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier“. Ja, die Verwunderung wird begreiflicherweise groß sein, wahrscheinlich schon wegen der überraschenden Schnelligkeit, mit der neu das römische Weltreich ins Dasein treten wird und zwar, wie wir wissen, kurz vor der Errichtung des Königreichs Jesu Christi auf Erden. (Daniel 7, 8. 9. 13. 14.)

Während die „zehn Hörner“, die „das Tier“ sowohl nach Daniel, wie nach Johannes*) besitzt, zehn verschiedene Könige sind (17, 12), sind die „Köpfe“, welche zugleich die sieben „Berge vorbilden, wo das Tier seinen Sitz hat“ (17, 9), auch ein Bild von „sieben Königen“ (17, 10), was hier soviel sagen will, wie sieben Regierungsformen, denn es heißt, fünf sind „gefallen“, d. h. vorübergegangen, sind nicht „gestorben.“ Es sind keine Personen, sondern Gestalten, Verfassungen. Das römische Reich war zur Zeit, da der Seher Johannes schrieb, durch mehrere Weltreichsgestalten hindurchgegangen; er sagt: „fünf von ihnen sind gefallen.“ (17, 10.) Die sechste Regierungsform, die kaiserliche, bestand zur Zeit, als Johannes schrieb, deshalb sagt er: „einer ist:“ das war die sechste Form. Dann fährt er fort (17, 10): „der andere (die siebente Regierungsform) ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muß er eine kleine Weile bleiben“. Diese siebente Form, die der zur Zeit des Sehers Johannes bestehenden kaiserlichen Regierungsform erst nach langer Zwischenzeit folgte, war gleichfalls die kaiserliche. Viele denken, daß die Zeit von Napoleon I. von Frankreich und seine kurze Herrschaft diese siebente Form des Reichs gewesen ist. Hiernach ist nur noch die letzte Regierungsform zu erwarten, die gleichfalls die kaiserliche sein wird, denn sie wird nicht neu sein, da es heißt: „das Tier, welches war und nicht ist, es ist (wohl in gewisser Hin-

nach einem Weltkrieg oder Zusammenbruch oder auch blutigen Umsturz der bestehenden Staaten und Ordnung der Dinge das lateinische oder römische Weltreich wieder entstehen kann, nehmen andere an, daß dasselbe nur beim ersten Male aus dem „Meere“ entstanden sei, aber seine Neuerstehung, die der Seher mit der ersten Erstehung zusammenfasste, eher politischen und diplomatischen Verhandlungen, die still und unbemerkt gepflogen würden, verdanken werde. Auch bei dieser Auslegung würde das „Tier“, wenn nicht neu aus „dem Meere“, doch aus dem „Abgrunde“ (17, 8), d. h. aus satanischem Ursprung sein.

*) Offenbg. 13, 1; 17, 7; Daniel 7, 7.

sicht) auch ein achter und ist (doch nur) von den sieben.“*) — Das Tier aus dem Abgrund, das Haupt des römischen Reiches in seiner letzten kaiserlichen und satanischen Gestalt, muß also noch erscheinen.

Wenn wir nun lesen, daß einer der Köpfe des Tieres, „wie zum Tode geschlachtet wurde,“ so wird darunter wohl die oben erwähnte, nur kurze Zeit dauernde Herrschaft Napoleons I. als die siebente Regierungsform des lateinischen Weltreiches zu verstehen sein. Aber „die Todeswunde“ wird „geheilt“ werden und zwar zur Verwundung der ganzen Erde. Somit wird das kommende römische Weltreich in enger, geheimnisvoller Verbindung stehen mit der vorangegangenen siebenten Form desselben. Wie, das wird man wohl erst sehen und verstehen, wenn es gekommen ist. —

Zudem wird das kommende römische Weltreich unter seinem kaiserlichen Oberhaupt aus zehn verschiedenen Königreichen bestehen, die gemeinsam mit ihm „eine Stunde herrschen“, d. h. die volle Zeit hindurch oder ebenso lang wie „das Tier“; wir lesen ja, daß das Tier „zehn Hörner hat und auf diesen Hörnern zehn Diademe;“ und die Erklärung lautet: „die zehn Hörner . . . sind zehn Könige, welche . . . Gewalt empfangen mit dem Tiere eine Stunde. Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere.“ (13, 1; 17, 12.13.) Diese „eine Stunde“ gemeinsamer Herrschaft unter und mit dem „Tiere“ währt „42 Monate“ oder $3\frac{1}{2}$ Jahre (Kap. 13 Vers 5), d. h. also bis zur Wiederkunft Christi, um Sein Reich hier in Macht auf Erden zu errichten. (Fortsetz. folgt.)

Was wir brauchen!

Was wir brauchen in der Angst der Welt,
Ist die starke Rechte, die uns hält,
Ist die linde Hand die mild uns fährt,
Die uns segnend, festigend berührt.

Was wir brauchen in der Zeit der Not,
Ist der Hoffnung leuchtend Morgenrot,
Ist der Liebe sanfte Wundermacht,
Ist des Glaubens starke Betermacht!

Was wir brauchen hier in Kampf und Streit
In so manchem stillen Herzeleid,
In verborg'ner Not und Seelenpein,
Ist die Kraft aus Gottes Wort allein. F. St.

*) Einige übersetzen: „und ist (entsprungen) aus den sieben.“

Briefkasten.

F. K. in D. — Sie haben einige Fragen über 1. Chron. 28, über die Anweisungen, die David seinem Sohne Salomo gab für den Tempelbau. Sie fragen, ob diese ihm durch den Geist Gottes gegeben waren (Vers 12) und „durch Schrift“ (Vers 19). Die Stelle im 12. Verse heißt zwar nicht „durch den Geist Gottes“, sondern nur „im Geiste“ oder „durch den Geist“, weshalb einige übersetzen „in seinem Geist“, andere „in seinem Sinn.“ Aber es ist doch wohl das Wort „im Geist“ oder „durch den Geist“ auf Gott zu beziehen. Das zeigt auch der Ausdruck „durch Schrift“ (Vers 19), wozu man 2. Moje 26, 30 vergleiche, wo es sich um die Stifzhütte handelt. — Nun gab es bei der Einrichtung des Tempels einige Abweichungen, die Ihnen auffallen, aber nicht willkürlich waren. So gab es mehrere goldene Leuchter und auch silberne Leuchter. In der Stifzhütte gab es nur einen, allerdings siebenarmigen, und zwar nur goldenen Leuchter, aber im Tempel gab es zehn Leuchter. (2. Chron. 4, 7; 1. Kön. 7, 49.) Die Stifzhütte war das Heiligtum für die Wüste, wobei die Einheit des Lichts als Zeugnis in seiner völligen (Zahl „sieben!“) Mannigfaltigkeit auf dem Wege zur Herrlichkeit gezeigt wird, während der Tempel das Heiligtum für das kommende Reich ist, weshalb das Licht hier ein Bild ist von Gottes Regierung und Gericht. (Die Zahl 10 findet sich bei den zehn Jungfrauen, die ein Bild sind von unserer Verantwortlichkeit im Dienste; die zehn Gebote von Sinai u. a. m.)

Ob wirklich auch silberne Leuchter angefertigt wurden, lesen wir nicht. Man nimmt an, daß Gold genug da gewesen ist, um alle Geräte (Leuchter, Tische, Becher) aus Gold zu machen. (2. Chron. 4, 19—22.) — So wie es zehn Leuchter gab, so auch bezeichnender Weise „zehn Tische“. (2. Chron. 4, 8.) Eine besondere Abweichung war noch die, daß zu den zwei Cherubim aus der Stifzhütte, die auf die Bundeslade herniederzuckten, noch für den Tempel zwei große Cherubim gebaut wurden, die höher waren als die ersten, und ihre Angesichter waren dem Haupte zugewandt, d. h. sie waren, da sie am Ende des Hauses standen, nach außen gekehrt. (2. Chron. 3, 13.) Auch dies ist vorbildlich für die Zeit des Reiches und bezeichnend, denn im Reich wird die Gerechtigkeit Gottes, deren Hüter und Vertreter die Cherubim sinnbildlich sind, sich offenbarlich nach außen, vor der Welt entfalten. —

Mit diesen Cherubim stand „der Wagen der Cherubim“ (Vers 18) in Verbindung. Doch weiß ich über diesen „Wagen“ (andere übersetzen „Gefährt“) nichts Näheres zu sagen. Vgl. jedoch Hesek. 10! Vielleicht wurden die Cherubim selbst ein „Wagen“ genannt, weil Jehova gleichsam auf ihnen fuhr. (Vgl. 2. Sam. 22, 11!)

Ueber den Unterschied der Gefäße in der Stifzhütte und im Tempel wäre noch viel zu sagen, aber ich antworte nur auf Ihre Fragen und dies, des beschränkten Raumes wegen, nur dürftig. —

A. B. in M. Die Beantwortung Ihrer Frage betrifft eine Versammlungsangelegenheit und kann hier nicht behandelt werden. Wenn Liebe vorhanden ist, Abhängigkeit vom Herrn, wird Er die Brüder dort leiten, das Richtige zu tun, und zwar nicht in Härte und richterlichem Geiste. (1. Korinther 16, 13. 14. 23. 24.)

D. K. in D. So der Herr will, Ihre Frage das nächste Mal.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 6
Juni
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses. 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. „Ermattet nicht!“ 4. Unser Herz verlangt nach Dir. (Lied.)

Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses.

Der Heilige Geist ruft uns, d. h. allen Gläubigen, durch den Schreiber des Hebräerbrieves zu: „Daher, heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesum, der treu ist Dem, der Ihn gesetzt hat.“ (Hebr. 3, 1.2.)

Was das Evangelium Johannes unter den vier Evangelien ist, das ist in gewisser Hinsicht der Hebräerbrief unter den verschiedenen Episteln: ein besonderes Zeugnis des Heiligen Geistes von der Größe und Herrlichkeit der Person des Herrn Jesu. —

Der Apostel Johannes zeigt uns in seinem Evangelium „die Herrlichkeit“ des Herrn als „des Eingeborenen vom Vater“, der „im Schoß des Vaters“ ist, in Seiner innigen und ewigen Gemeinschaft, der uns „Ihn kundgemacht“ hat, indem Er hier „voller Gnade und Wahrheit“ wohnte und weilte, der uns dann, „so viele Ihn aufnahmen“, zu Kindern Gottes gemacht hat, daß nun „Sein Gott unser Gott“ und „Sein Vater unser Vater“ geworden ist; der uns mit sich an das gleiche Vaterherz gebracht hat und bald in das gleiche Vaterhaus bringen wird. (Joh. 1, 12; 14, 1–3; 17, 24; 20, 17.) Und was ist die Folge der Erkenntnis dieser Herrlichkeit oder der Person des Herrn Jesu und des Vaters für uns? Das ewige Leben. (Joh. 17, 3.) Nunmehr dürfen wir „Seine Freude völlig in uns haben“ und den Vater in diesem Glücke „anbeten“, Ihn

„anbeten in Geist und Wahrheit.“ (Joh. 15, 11; 16, 24; 17, 13 und 4, 23.24.)

Auch der Hebräerbrief führt uns, die wir an den Sohn Gottes glauben, in die gesegnete und glückselige Stellung von Anbetern Gottes, nicht zwar hier als Kinder Gottes, die Gott, den Vater, anbeten, sondern als die vollkommen Erlösten, deren Christus, der Erlöser, „sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen“ (Hebr. 2, 11), die nun in voller Freimütigkeit vor Gott stehen im inneren und wahrhaftigen Heiligtum. (9, 11–12; 10, 14–22; 13, 15.)

Da dem nun so ist, mag es zuerst befremden, daß der Sohn Gottes gerade im Hebräerbrief nur ein „Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses“ genannt wird. Paßt dies zu Seiner Größe und Herrlichkeit? Ja, voll und ganz; denn in den beiden Namen wird uns kurz ausgedrückt, was das Kommen und Werk des Sohnes Gottes für Gott und uns bedeutet: Jesus ist der „Apostel“ d. h. „der Gesandte“ Gottes. Als „Apostel“ kam Er, der Sohn, von Gott herab zu uns. Und als „Hohepriester“ ging Er von uns hinauf zu Gott. —

Gott hatte schon viele „Gesandte“ zu uns, den Menschenkindern, geschickt, selbst Engel, und dann vor allem Seine Knechte, die Propheten, namentlich zu Israel. Wir lesen von Gott und Israel, dem Weinberge Gottes: „Als die Zeit der Früchte nahte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern.“ (Matth. 21, 34.) Und was geschah? „Die einen schlügen sie, die anderen töteten sie.“ (Mark. 12, 5.) „Da sprach der Herr des Weinbergs: Was soll ich tun? Ich will meinen geliebten Sohn senden.“ Und „da Er nun noch einen geliebten Sohn hatte, sandte Er auch ihn.“ (Luk. 20, 13; Mark. 12, 6.) Hier

hören wir, daß der Sohn von Gott, dem Vater, gesandt wurde, also der Gesandte Gottes ist, „der Apostel.“

Aber Er ist gegenüber den früheren Gesandten, der Sohn. Damit beginnt der Hebräerbrief: „Nachdem Gott vielfach und auf mancherlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat Er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne.“ Also „im Sohne,“ in Seiner herrlichen Person und Fülle, und nicht nur, wie ehemals durch den Mund der Propheten, hat Gott zu uns geredet. Gott ist in der Person Seines Sohnes, den Er als Seinen letzten und großen „Apostel“ zu uns gesandt hat, selbst zu uns herniedergekommen. Der Sohn Gottes zeugt nicht nur mündlich oder durch das Wort von und für Gott, nein, die ganze Person des Sohnes Gottes, auch Sein Tun und Lassen, Sein Leben und Werk, alles ist das Zeugnis Gottes an uns. Er ist ganz und gar „der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens.“ (1, 3.)

Darum konnte auch Johannes von Ihm sagen: „Was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen (also nicht nur „gehört“) haben, verkündigen wir euch.“ Ja, der Sohn, als der vollkommene „Gesandte“ oder „Apostel“ stellte Gott völlig vor unsere Augen in Wort und in Werk und allem Wesen als „der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens.“ Gott konnte nicht völliger und nicht vollkommener zu uns kommen, als Er im Sohne zu uns gekommen ist. —

Und nun ruft uns der H. Geist zu: „Betrachtet den Apostel . . . unseres, (d. h. des christlichen) Bekenntnisses, Jesum!“ — Ja, wir sollen und können Ihn sinnend und anbetend betrachten. Das teure Wort Gottes zeigt Ihn uns in seinem Berichte, und der Geist Gottes läßt uns Ihn genießen. In diesem „Betrachten“ liegt unser Segen, unsere Kraft von Tag zu Tag. —

Aber der Sohn Gottes kam nicht nur von Gott zu uns, Er ging auch für uns hinauf zu Gott. Das erstere tat Er als der „Apostel“, das letztere tat Er als unser „Hoherpriester.“ Und als solcher ist Er noch heute im Himmel für uns tätig, „um sich immerdar für uns zu verwenden.“ (9, 25.) Als Hoherpriester hält Er unsere Beziehungen mit Gott aufrecht, in die Er uns durch Sein kostbares Blut gebracht hat.

(Fortf. folgt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 13.)

(Fortsetzung.)

Wenn das kaiserliche Haupt des vierten oder römischen Weltreichs wieder hergestellt sein wird, wird die ganze Erde sich über dieses Ereignis verwundern und — das ist das Furchtbare — den Drachen, d. h. also Satan, anbeten, weil er dem ‚Tiere‘ seine Gewalt gab; und sie beten auch ‚das Tier‘ an. (Vers 4.) Dabei werden sie verwundert fragen: „Wer ist dem Tiere gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?“ — Also von Gott, dem lebendigen und ewigen Gott, hat man sich dann auf Erden völlig losgesagt und an Seiner Stelle wird Satan angebetet und „das Tier“. Wie schrecklich doch! Also das ist das Ende allen Fortschritts, aller Entwicklung und Bildung der stolzen abtrünnigen Menschheit! — Der Mensch ist das machtlose Werkzeug Satans geworden; er liegt huldigend und anbetend vor ihm im Staube! Von Gott, dem Gütigen und Allwissenden, der Licht und Liebe ist, der der Vater aller Erbarmungen und Gott allen Trostes ist, wollte der Mensch frei sein und nicht abhängig, obwohl Abhängigkeit von Gott für uns nur Leben ist und Seligkeit, und nun liegt er ganz in Satans Macht, der der „Lügner“ ist und der „Menschenmörder“!

Ach, wie lange hat Gott mit den Menschen in Gutmüt und Geduld sich bemüht, hat freundlich und ernst mit ihnen geredet, Jahrtausende lang. Er hat die Welt also geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für sie gab, aber die Welt wollte Sein Heil und Seine Liebe nicht. Und nun gibt Gott die Menschen hin, die bittere Frucht und Folgen ihrer Herzenshärte zu genießen. —

„Und es wurde ihm (dem Tiere) ein Mund gegeben, der große Dinge und Lasterungen redete; und es wurde ihm Gewalt gegeben zu wirken 42 Monate.“ „Das Tier“ empfängt von Satan Macht und Gewalt, in maßloser Weise Gott zu lästern und Seine Kirche und die Heiligen. Wir hören: „Und es öffnete seinen Mund zu Lasterungen wider Gott, Seinen Namen zu lästern, und wider Seine Hütte und wider die, welche ihre Hütte im Himmel haben.“ (Vers 6.)

Während der kurzen, aber schrecklichen Zeit von 42 Monaten dürfen Satan und „das Tier“ ihre

ganze Wut und Feindschaft auf Erden offenbaren. So lange muß Israel im Feuerofen sein, damit das Silber von den Schlacken gereinigt werde (Jes. 48, 10), und so lange soll auch der Mensch auf Erden kosten, was es heißt, Satan und nicht Gott zu seinem Herrn und Gebieter erwählt zu haben. Satan und ‚das Tier‘ haben darum volle Gewalt und vollen Sieg in ihrem Kampfe wider Gottes Volk und über alle Menschen: „Es wurde ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden; und es wurde ihm Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und Sprache und Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, ein jeder, dessen Name nicht geschrieben ist im Buche des Lebens des geschlachteten Lammes und von Grundlegung der Welt an.“ (Vers 7–9.)

Hier fällt uns wieder die Ähnlichkeit auf zwischen ‚dem Tier‘ im letzten Buche der Bibel und dem ‚kleinen Horn‘, das der Prophet Daniel sah. Von diesem lesen wir: „Ich sah, wie dieses Horn Krieg wider die Heiligen führte und sie besiegte.“ (Dan. 7, 21.) Vom ‚Tier‘ heißt es: „Es wurde ihm (Recht und Gewalt) gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden.“ (Offbg. 13, 7.) „Einer der ‚zehn Könige‘ (oder eines der ‚Hörner‘, was dasselbe ist,) wird Worte reden gegen den Höchsten.“ (Dan. 7, 25.) Und vom ‚Tiere‘ heißt es: „Es öffnete seinen Mund zu Lästerungen wider Gott.“ (Offbg. 13, 6.) Ferner wissen wir, daß die Macht und Herrschaft dem kleinen ‚Horn‘ „eine Zeit (ein Jahr) und Zeiten (2 Jahre) und eine halbe Zeit ($\frac{1}{2}$ Jahr) in seine Hand gegeben werden.“ (Dan. 7, 25.) Die Gewalt des ‚Tieres‘ aber währt ebensolang, nämlich „zweihundvierzig Monate.“ (Offenbg. 13, 5.)

In dieser Zeit steigen die Gebete der verfolgten Gläubigen ohne Unterlaß auf zu Gott, wie das Flehen jener Witwe im Gleichnis des Herrn in Lukas, die täglich zu dem Richter kam, bis er ihr endlich Recht verschaffte. Dieses Gleichnis hat der Herr Jesus dem Ueberrest zur Ermunterung für jene ernste Zeit gegeben und hinzugefügt: „Sollte Gott das Recht Seiner Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm schreien, nicht ausführen? Und ist Er in Bezug auf sie langmütig, d. h. langsam?“ Nein, Er hält sie nicht hin: „Er wird ihr Recht schnell ausführen“ und „eine abgekürzte Sache auf Erden machen“. Doch fügt Er die ernste Frage hinzu: „Doch wird wohl der Sohn des

Menschen, wenn Er wiederkommt, den (diesen) Glauben (des Ausharrens und Flehens) finden auf der Erde?“ (Luk. 18, 1–8.) Der gläubige jüdische Ueberrest wird in seiner großen Not rufen: „Gott! Die Nationen sind in Dein Erbteil gekommen, haben Deinen heiligen Tempel verunreinigt, haben Jerusalem zum Trümmerhaufen gemacht. . . Bis wann? – Jehova, willst Du zürnen immerdar? – Soll brennen wie Feuer dein Eifer? . . . Hilf uns, Gott unseres Heils, um der Herrlichkeit Deines Namens willen, und errette uns und vergib uns unsere Sünden um Deines Namens willen! Laß vor Dich kommen das Seufzen des Gefangenen; nach der Größe Deines Arms laß übrigbleiben die Kinder des Todes! . . . So werden wir, Dein Volk, und die Herde Deiner Weide Dich preisen ewiglich, Dein Lob erzählen von Geschlecht zu Geschlecht.“ (Psalm 79.)

So und ähnlich, wie wir aus vielen Psalmen wissen, werden die Heiligen Gottes in dem Feuerofen der Läuterung rufen, während die Gottlosen voll Hohn und in ihrer Ueberhebung reden werden: „Es ist kein Gott! Er wird nicht nachforschen. Gott vergißt; Er verbirgt Sein Angesicht; niemals sieht er's.“ (Ps. 10, 4–11.)

Aber es gibt auch ein Wort des Trostes für die Seufzenden selbst inmitten der Schilderung ihrer furchtbaren Bedrückung und Lage: „Wenn jemand ein Ohr hat, so höre er. Wenn jemand in Gefangenschaft führt, so geht er in Gefangenschaft; wenn jemand mit dem Schwerte töten wird, so muß er mit dem Schwerte getötet werden. Hier ist das Ausharren und der Glaube der Heiligen.“ (Offbg. 13, 9.10.)

Für Stephanus, der zur himmlischen Braut des Herrn Jesu gehörte, wäre es kein Trost, noch Stärkung gewesen zu hören, daß die, die ihn steinigten, auch gesteinigt werden sollten; in ihm wohnte der Geist der Gnade. Aber die Gläubigen in jener kommenden Haushaltung des Gerichts sollen hören und wissen, was das Teilerer ist, die sie „in Gefangenschaft führen“ und gegen sie „das Schwert nehmen“, daß auch sie nämlich dafür „in Gefangenschaft gehen“ und „mit dem Schwerte getötet werden“. In jener Zeit stärkt diese Mitteilung ihres Herrn das „Ausharren und den Glauben der Heiligen“. (Fortf. folgt.)

„Ermattet nicht!“

Wir sind, solange wir in diesem Leibe und in dieser Welt und Wüste sind, alle in Gefahr matt zu werden.

Darum betet der Herr für uns, daß unser Glaube nicht aufhöre. Und das Wort und der Geist Gottes ermuntern uns zum Ausharren. — Der Apostel sagt: „Da wir diesen Dienst haben, wie wir begnadigt worden, ermatten wir nicht.“ (2. Korinth. 4, 1.16.) Und im Blick auf das Gute tun ermahnt er uns: „Laßt uns im Gute tun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten.“ (Gal. 6, 9.) Ebenso werden wir hinsichtlich der Trübsale

und Prüfungen ermahnt: „Mein Sohn achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von Ihm gestraft wirst.“ (Hebr. 12, 5.) Und wir wissen, „Er gibt den Müden Kraft, und dem Unvermögenden reicht Er Stärke dar in Fülle. Jünglinge ermüden und ermatten, junge Männer fallen hin, aber die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft; ... sie laufen und ermatten nicht; sie gehen und ermüden nicht.“ (Jes. 40.)

Unser Herz verlangt nach Dir!

Mäßig bewegt.

G. H.

Un - ser Le - ben ei - lend schwin - det, uns - re Jah - re fah - ren hin:

Se - lig, wer im Him - mel fin - det Sei - nen e - wi - gen Ge - winn!

Se - lig, wer es nicht ver - gift, daß er hier ein Fremd - ling ist!

Unser Wandel ist im Himmel,
Unsre Heimat ist in Gott.
Aus der Welt und dem Getümmel,
Aus der Zeit mit Kampf und Not
Eilen wir zu Jesu Christ,
Der uns jetzt schon alles ist.

Heiland, gib uns alle Tage
Ein nach Dir verlangend Herz,
Das bei aller Müh' und Plage
Freudig schauet himmelwärts,
Woher bald aus lichten Höh'n
Wir Dich werden kommen sehn.

Selig, die das Heimweh haben
Nach dem Herrn und an Sein Herz,
Hin zu Ihm! — Nicht Seine Gaben
Zieh'n die Seele himmelwärts.
„Komm, Herr Jesu!“ rufen wir,
Unser Herz verlangt nach Dir!

A. B. - 23

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 7

Juli
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Jesus, der Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses. 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. „Würdig ist das Lamm!“ (Gedicht) 4. Zwei Täler auf unserem Wege. 5. Briefkasten.

Jesus, der Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses.

II.

Wir hörten, daß Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, von Gott zu uns hernieder kam als „der Apostel“, der Gesandte, und daß Er von uns zu Gott hinaufging als „der Hohenpriester.“ Er hat zuerst als „der Apostel“, welcher der Sohn Gottes ist, Gott so herrlich und vollkommen vor uns hingestellt, daß es nicht völliger hätte geschehen können. Und darauf hat Er als Hohenpriester droben uns so vollkommen und herrlich vor Gott hingestellt, daß es wiederum nicht hätte vollkommener geschehen können. Und so sollen wir nun „Jesus, den Apostel und Hohenpriester unseres (d. h. des christlichen) Bekenntnisses“, sinnend und anbetend betrachten. Tun wir dies, so sehen wir voll Bewunderung und Anbetung und zum Segen unserer Seelen in Ihm Gottes Herrlichkeit, wie auch die Herrlichkeit oder herrliche Stellung der Erlösten.

Vom ersten Kapitel des Hebräerbriefes an wird uns die Herrlichkeit Jesu, zunächst die des „Apostels“, gezeigt. Er ist im Gegensatz zu den „Propheten“ und zu „den Engeln“, der Sohn; und als solcher „der Abglanz der Herrlichkeit Gottes“ und „der Abdruck Seines Wesens.“ Die Propheten waren nur Knechte; und auch zu keinem „der Engel“ hat Gott je gesagt: „Du bist Mein Sohn.“ — Weiter stellt der Heilige Geist den Sohn Gottes, den großen „Apostel“, den zwei Zeugen Gottes Moses und Josua gegenüber. Auch Moses war nur treu als „Diener“ „im Hause“, aber Jesus ist treu „als Sohn über Sein Haus.“ (Hebr. 3.) Und

Josua hat Israel, das alte Bundesvolk Gottes, nur in eine vorübergehende, unvollkommene Ruhe eingeführt; das aber tut Jesus nicht. Durch Ihn gehen wir, die Glaubenden, in die wahre und ewige Ruhe, in die Ruhe Gottes, ein. (Hebr. 4.)

Auch gegenüber Aaron und Israels ganzem Hohenpriestertum steht Jesus, der Hohenpriester unseres Bekenntnisses, vollkommen da. Jene Hohenpriester waren von Schwachheit umgeben und traten, durch den Tod abgerufen, immer wieder vom Schauplatz ab. Auch vermochten sie mit ihren Opfern von Stieren und Schafen keinem Opfernden Vergebung der Sünden und Einlaß in Gottes Heiligtum und Nähe zu erwerben. Jesus aber, „heilig und unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sünden“, „der Sohn, vollendet in Ewigkeit“, ist „Hohenpriester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.“ Er hat also ein unwandelbares und unübertragbares Hohenpriestertum. (Hebr. 7.)

Und was Sein Opfer angeht, so ist dasselbe im Gegensatz zu den Opfern Aarons und all seiner Nachfolger vollkommen; und es macht vollkommen. „Durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die durch Ihn geheiligt werden.“ (10, 14.) Der Sünden der durch Jesu Opfer Geretteten gedenkt Gott darum nie mehr. (10, 17.) Und ihr rechtmäßiger Platz ist jetzt vor Gottes Angesicht im inneren und wahrhaftigen Heiligtum „mit wahrhaftigem Herzen und in voller Gewißheit des Glaubens.“ (10, 19. 22.)

Wenn wir nun, vom Heiligen Geist ermahnt und ermuntert, unseren „Apostel und Hohenpriester“ anbetungsvoll betrachten, wie viel Schönheit und Treue finden wir bei Ihm, welche Kraft und Vollkommenheit! Das Wort Gottes ist voll

davon. Reden die Evangelien zunächst von Ihm als dem „Apostel“, so die Episteln nachher, namentlich der Hebräerbrieff, von Ihm als dem „Hohenpriester“; aber in gewisser Hinsicht reden auch Moses und die Propheten und Psalmen schon von Ihm in Seinem zweifachen Charakter als Apostel und Hohenpriester.

Betrachten wir Aaron und jeden Hohenpriester des Alten Bundes, der gebadet und mit Del gesalbt wurde und ein Mann ohne Gebrechen sein mußte, so sehen wir ihn, namentlich in dem weißen Kleide, als das schöne Vorbild von Jesu, dem Sohne Gottes, unserem großen Hohenpriester, in Seiner sündlosen Menschheit und flecklosen Reinheit, in der Er am Kreuz „durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat.“ (Hebr. 9, 14.) Jesus wurde aber erst unser Hoherpriester im Himmel droben, wo Er, auf Grund Seines kostbaren Blutes, in das wahrhaftige Heiligtum einging, „von Gott begrüßt als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.“ (Hebr. 5 Vers 10 u. Kap. 9, 11-24.) Von Jesu Herrlichkeit und Seinem herrlichen Dienste droben für uns als Hoherpriester gibt uns der Hohepriester in Israel in seiner schönen prachtvollen Kleidung eine segensreiche Vorstellung. Die Kleider Aarons, wie sie uns 2. Mos. 28 und noch anderswo geschildert werden, waren „heilige Kleider“ „zur Herrlichkeit und zum Schmuck.“ (Fortf. folgt.)

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 13, 11—18.)

(Fortsetzung.)

„Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde aufsteigen: und es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm und redete wie ein Drache. Und die ganze Gewalt des ersten Tieres übt es vor ihm aus, und es macht, daß die Erde und die auf ihr wohnen das erste Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt wurde. Und es tut große Zeichen, daß es selbst Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen läßt vor den Menschen!“ (Verse 11—13.)

Neben das erste Tier, das römische Weltreich in seiner kommenden Gestalt, tritt ein zweites „Tier“. Das erste, eine politische Weltmacht, entsprang dem „Meere“, also aus einer in Aufruhr oder in Umwälzung sich befindlichen Völker-

masse. Das geheimnisvolle zweite „Tier“ aber steigt aus der „Erde“ empor, also aus dem Festland, d. h. aus dem Boden einer bestehenden festen Ordnung. Aber wir können wohl noch bestimmtere und genauere Angaben machen über „die Erde“.

In der Schöpfungsgeschichte (1. Mos. 1) finden wir vielleicht oder gewiß mehr, als gewöhnlich angenommen wird, was nämlich die vorbildliche Bedeutung von „Sternen“, „Wasser“ und „Erde“ betrifft. Auch scheinen uns die verschiedenen Schöpfungstage die einzelnen Haushaltungen vorzubilden, bis zuletzt am 7. Tage die Sabbathruhe Gottes für die Erde kommt. Wenn dem aber so ist, so ist die „Erde“, die am 3. Tage der Schöpfung von dem „Wasser“ sich abhob, nichts anderes als „Israel“, das Gott aus dem wildbewegten Völkermeer der Nationen abhob und aussonderte. Das zweite „Tier“ tritt also aus dem Volke „Israel“ hervor. —

Das „Tier“ erscheint zunächst wie ein „Lamm.“ Auch das ist bedeutungsvoll. Es ist eine Nachahmung des wahren Lammes, also des Sohnes Gottes. Es hat zwei harmlose „Hörner“, wie ein Lamm. „Hörner“ sind Bilder der Macht. Und Jesus Christus, das wahre Lamm, war Priester und König. Diese doppelte Ehre wird auch das zweite „Tier“ erstreben. — Aber ein Ohr, das von Gott belehrt ist, das zwischen gut und böse unterscheiden kann, wird nicht getäuscht, denn „das Tier“ führt die Stimme Satans; „es redete wie ein Drache.“ Im besonderen, ja, im vollen Sinne hat die ernste Warnung des Herrn Jesu auf dieses „Tier“ Bezug: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidung zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!“ (Matth. 7, 15.) „Das Tier“ ist in der Tat ein „falscher Prophet,“ ja, es ist „der falsche Prophet,“ der Antichrist.

Oft hat der Herr Jesus und Sein Geist durch die Propheten davon geredet, daß in Israel später, wenn es als „Erde“ erst wieder in Erscheinung zu treten beginnt, der falsche Messias auftreten und dort Aufnahme finden werde. So hören wir z. B. den Herrn Jesum zu den ungläubigen Juden sagen: „Ich bin in dem Namen Meines Vaters gekommen, und Ihr nehmet Mich nicht auf. Wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet Ihr aufnehmen.“ (Joh. 5, 43.) Das ist eben der Antichrist, der falsche Messias Israels als „Prophet“ und „König“, den Satan erwecken wird. Er wird

nicht alsbald als „der Gesetzlose“, als „der Mensch der Sünde und der Sohn des Verderbens“ auftreten, aber zuletzt wird er sich als „ein Gegenstand der Verehrung“ in den Tempel Gottes setzen und sich selbst darstellen, daß er Gott sei.“ (2. Thessal. 2, 3—10.)

Wir haben also den „Antichristen“ vor uns, wie ihn der Apostel Johannes wiederholt nennt, der für Israel „leugnet, daß Jesus der Christus“ (der Messias) ist (1. Joh. 2, 22^a), der aber auch in der abtrünnigen Christenheit, wenn er da sein wird, seine Anhänger finden wird und jetzt schon in seinem Geiste wirksam ist und hier bezeichnender Weise „den Vater und den Sohn leugnet.“ (1. Joh. 2, 22^b.) Er ist zugleich „der König“, von dem Daniel weissagt, „der nach seinem Gutdünken handeln wird, der sich erheben und groß machen wird über jeden Gott . . . und Gelingen haben wird, bis der Zorn vollendet ist.“ (Dan. 11, 36; vgl. auch Jes. 30, 33.) Er ist „der Hirte“, der im Lande Palästina verderblich handeln wird, den der Herr einst „durch Seine Hand richten“ und „durch den Hauch Seines Mundes verzehren wird.“ (Ezech. 11, 16—17; 2. Thess. 2, 8.) Dieser Antichrist geht also aus dem jüdischen Volke hervor, wie auch aus Dan. 11, 37 ersichtlich ist, wo von dem Gott seiner „Väter“ und von „der Sehnsucht der Weiber,“ d. h. von der Erwartung des rechten Messias geredet wird. Also er achtet nicht auf „Jehova,“ noch auch auf den „Gesalbten Gottes“, den wahren Messias. Aber auch ohne diese Schriftstelle müssen wir unbedingt annehmen, daß der falsche Messias, der Antichrist, ein Jude ist. Wie würde er sonst irgend welche Aussichten haben, von den Juden als ihr „Messias“ angenommen zu werden? —

Wenn wir nun an die Stellung oder Lage des jüdischen Volkes zur Zeit des Auftretens des Antichristen denken, so können wir die satanische List wahrnehmen, die ihn dann als den „Messias“ auftreten läßt. Der Ueberrest steht nämlich in Erwartung des Messias; die Zeugen verkündigen Seine nahe Ankunft und die Beseitigung der heidnischen Weltmacht durch die Aufrichtung Seines Reiches. Siehe, da tritt Satans Prophet und König, der Antichrist, auf. Die Auserwählten erkennen ihn an seiner Stimme, denn es ist „die Stimme des Drachen“ d. h. Satans und nicht „die des guten Hirten.“ Ach, von den Lippen des Antichristen kommen keine Worte der Erquickung und des Friedens für die Mühseligen und Beladenen. Und der Herr hat sie deutlich

zuvor vor ihm gewarnt, wie vor allen „falschen Propheten“ und falschen „Christi“ jener Zeit.“ (Matth. 24, 23—27.)

Aber die Macht der Verführung und die Größe der Versuchung wird groß und ernst sein. Zunächst wird der Antichrist oder falsche Prophet, dieses zweite „Tier“, mit dem ersten „Tiere“, dem kaiserlichen Haupte des römischen Reichs, einen Vertrag und Bund machen, wodurch er eine hohe, gebietende Machtstellung einnimmt. Dieser Bund zwischen dem Antichristen und dem römischen Reiche richtet sich, wie aus mehreren Propheten hervorgeht, gegen eine feindliche, politische Macht, die sich noch vor der Wiederkunft Christi und vor Jerusalems Befreiung im Norden Palästinas, da wo einst Assyrien, der grimmigste Feind Israels, sein Reich hatte, erheben wird; es wird der König des Nordens sein. Wir lesen von diesem Bündnis im Propheten Jesaias, wo der König des Nordens wiederholt „eine überflutende Geißel“ genannt wird, gegen die der Antichrist sein Land allerdings vergeblich zu schützen sucht. (Jes. 28, 15—21.) Auch der Prophet Daniel spricht davon, daß die römische oder westliche Weltmacht, „das kleine Horn“ (vgl. Daniel 7, 8), mit „den Vielen“, d. h. mit der Masse der jüdischen Bekenner, an deren Spitze der Antichrist stehen wird, einen Bund machen wird. (Dan. 9, 27.)

Zu dieser hohen Machtstellung des Antichristen, infolge seines Bundes mit dem Haupte der römischen Weltmacht, wobei er „die ganze Gewalt dieses ersten Tieres vor demselben ausübt“ und alle zur Verehrung desselben zwingen wird (Vers 12 unseres Kapitels), kommt noch die Tatsache, daß er große „Zeichen und Wunder“ zu verrichten vermag. Wie wir im Buche Hiob sehen, kann Satan — allerdings nur unter Gottes Zulassung — in die Naturereignisse eingreifen; er brachte Sturmwind und Feuer über Hiobs Eigentum. So gibt Satan auch seinem Werkzeuge, dem Antichristen, solche Kräfte. Wir hören von diesem zweiten Tiere: „Und es tut große Zeichen, daß es selbst Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen läßt vor den Menschen.“ (Vers 13.) Was also Elias auf Karmel tun durfte, um sich gegenüber den Priestern Baals als der Zeuge des allein wahren Gottes zu erweisen, das tut hier das zweite „Tier“, der Antichrist, als Satans Werkzeug, um seine Ansprüche und Rechte geltend zu machen! Und wie einst Jesus Christus sich als der Sohn Gottes in Israel „erwiesen hat durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen,“

(Apostelg. 2, 42), so wird der falsche Messias sich auch auszuweisen suchen; wir lesen von ihm, daß seine „Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge.“ (2. Thess. 2, 9.) Wir hören, er verführt die, welche auf der Erde wohnen, und fordert sie auf, dem (ersten) Tiere ein Bild zu machen. Ja, mehr noch: „Es wurde ihm gegeben, dem Bilde des Tieres Odem (nicht also eigentliches Leben) zu geben, auf daß das Bild des Tieres auch redete; und es machte, daß alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten.“ (Verse 14. 15.) Gott läßt diesen satanischen Betrug zu; denn da die Menschen, besonders auch Israel, keine „Liebe zur Wahrheit“ zeigen, sendet Gott ihnen nun ein Strafgericht: „eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.“

Wahrlich, welch ernste, finstere Zeit wird es sein! (Fortf. folgt.)

Zwei Täler auf unserem Wege:

Das „Träental“ u. das „Lobetal“.

Vom „Träental“ lesen wir: „Durch das Träental (Tal Baka) gehend, machen sie es zu einem Quellenort.“ (Psalm 84, 6.) Und vom „Lobetal“ heißt es: „Und am vierten Tage versammelten sie sich im Tale Beraka (d. h. Lobetal), denn daselbst priesen sie Jehova.“ (2. Chron. 20, 26.) Wie aber wird aus Baka — dem „Träental“ — ein B-er-aka — ein „Lobetal“? —

Wenn „Er“ durch den Glauben in B-er-aka eingeführt wird; wenn Er, mein treuer Hirte und Hoherpriester, es ist, dem ich die Tränen bringe im wahren Vertrauen. So laßt uns denn allezeit aus „Baka“ ein „B-er-aka“ machen! So will es Gott, unser Vater der Vater der Erbarmungen, der Gott alles Trostes. (Röm. 8, 28.)

„Würdig ist das Lamm!“

Lamm, für unsre Schuld geschlachtet,
Du bist würdig, Du allein
Aller Ehre wert geachtet,
Hoch, ja hochgelobt zu sein;

Zu empfangen Macht und Stärke,
Reichtum, Weisheit, Herrlichkeit;
Segnung, Ehre Dir dem Lamm,
Jetzt und bis in Ewigkeit!

Alle durch Dein Blut Erkauften
Legen bald im Jubelton
Ihre Siegeskronen nieder
Vor Dir dort auf Deinem Thron.

Was im Himmel, was auf Erden,
Was darunter, was im Meer:
Alles muß sich Dir einst beugen,
Alles sprechen: „Dir sei Ehr'!“

Briefkasten.

D. R. in D. Sie fragen nach der Bedeutung der Stelle: „Mein Geist soll nicht ewiglich mit dem Menschen rechen, da er ja Fleisch ist; und seine Tage seien hundert und zwanzig Jahre.“ (1. Mose 6, 3.) Diese Worte sprach Jehova, als Er sehen mußte, „daß des Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“, und „daß die Erde verderbt war vor Gott und die Erde voll war von Gewalttat“, und daß „alles Fleisch seinen Weg verderbt hatte auf Erden.“ (Verse 5. 11. 12.) Bis dahin hatte Gottes Geist in Gnaden den Menschen bezeugt, was recht und unrecht ist, hatte sie auch überführen und zurechtweisen wollen, aber vergeblich. Sie wollten sich in ihrer Bosheit von Gottes Geist nicht mehr zurechtweisen und strafen lassen. Sie waren völlig abgefallen und in voller Auflehnung wider Ihn. Da beschloß Gott das Gericht, die Vertilgung der Menschen in ihrer Gottlosigkeit; der Mensch war nur „Fleisch“*) und sollte mit allem Lebenden im Gericht hinweggerafft werden. Eine Frist von 120 Jahren, während welcher Zeit Noah die Arche zurichtete und die Welt dadurch verurteilte und Gerechtigkeit predigte, ward nun noch dem Menschen gegeben. Dann kam die Flut und brachte alle um bis auf Noah und die Seinigen, die in der Arche waren, ein Bild von Christo und der Rettung in Ihm. — Die Kunde von dieser Flut und der Arche Noahs und seiner Rettung ist über die ganze Erde gegangen. Man findet, wenn auch durch die mündliche Ueberlieferung entsteht, den Bericht von der Flut bei allen alten Völkern, so in den Inschriften von Babel. Selbst unter den Indianern Amerikas hat man eine Inschrift oder eine Abbildung von der Flut gefunden, eine schwimmende Arche mit einer Taube und einem Zweig im Schnabel. Die H. Schrift gibt uns in Kürze den geschriebenen, von Gottes Geist eingegebenen Bericht von der Flut. —

Unsere Tage tragen immer mehr die Kennzeichen der letzten Tage der Endzeit; und der Geist unserer Zeit gleicht mehr und mehr den Tagen Noahs. Das hat der Herr vorausgesehen und uns vorausgesagt. (Luk. 17.) Wir wissen aber nicht, wie lange Er noch mit dem Endgericht verziehen und Seine Gnadenbotschaft verkündigen lassen wird. — Wir wissen, daß Seine Langmut und Sein Warten noch Rettung teurer Seelen bezweckt und bedeutet. (2. Petr. 3.) Möchten wir alle an diesem Werke der Rettung durch Gottes Gnade und Treue und Hingebung mit Freuden teil nehmen, bis der Herr uns heimruft. So viel ist gewiß, der Herr ist nahe. —

*) Zu dem Begriff „Fleisch“ vgl. Joh. 3, 6; Gal. 5, 17. 19—21.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 8

August
1911

„Gnade auch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt. 1. Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 4. Gedicht.

Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses.

(Fortsetzung.)

Der H. Geist fordert uns, die Gläubigen, auf, den Hohenpriester unseres Bekenntnisses sinnend zu betrachten. —

Wir haben bereits gesehen, daß Er uns in die Gegenwart Gottes gebracht hat durch Sein Blut. Hier, in Gottes wolkenloser, glückseliger Nähe, ist unser Platz. — Aber genießen wir stets diese Nähe; und würden wir den herrlichen Platz vor Gottes Angesicht nicht wieder ganz verlieren ohne Ihn, unseren Hohenpriester? Ja, wir bedürfen eines Hohenpriesters, „der da immerdar lebt, um sich für uns zu verwenden“. Und Gott sei gepriesen, wir haben „einen solchen Hohenpriester, „der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln.“ (Hebr. 7, 25—28 u. 8, 1.) Nur Er kann uns vor Gott vertreten gegenüber der Macht des Feindes und uns in unserer Ohnmacht und Schwachheit schirmen und uns in dem Genuße der gesegneten Beziehungen zu Gott erhalten, in die Er uns durch Sein ewig vollgültiges Opfer gebracht hat. —

Laßt uns denn in Folgendem kurz diesen „großen Priester über das Haus Gottes“ betrachten! Wir finden Ihn vorgebildet in Aaron, dem Hohenpriester des Alten Bundes. Da aber Aaron, so wie er war, in seiner Person kein entsprechendes Vorbild des Herrn Jesu sein konnte, so mußte dasselbe zum Teil in seinem Dienst und in seiner Kleidung zum Ausdruck gebracht werden. Betrachten wir denn einzelne Stücke derselben, wie sie uns in 2. Mose 28 gezeigt wird.

Das wichtigste Kleidungsstück des Hohenpriesters war das Ephod, ein aus Weiß, Blau, Carmesin und Purpur gewirktes Gewand, das von der Schulter bis zu den Knien reichte. Auf der Schulter wurde es durch zwei große Edelsteine, wie durch Spangen zusammengehalten. Der Saum trug abwechselnd Glöckchen und Granatäpfel. Mit dem Ephod unzertrennlich verbunden war ein Brustschild mit 12 Edelsteinen und zwei Schulterstücke mit je einem Edelstein. In alle diese Steine waren die Namen der 12 Stämme Israels eingegraben. So trug der Hohenpriester jeden Namen der zwölf Stämme zweimal auf Edelsteinen eingegraben vor Gott, einmal auf den Steinen auf den Schultern, dem Sitze der Kraft und Stärke, und einmal auf den Steinen auf der Brust oder dem Herzen, dem Sitze der Liebe und inneren Zuneigungen.

Was Gott damit vorbilden wollte, ist leicht zu erkennen, daß nämlich die Kraft und die Stärke des Hohenpriesters, wie auch die Liebe und Zuneigung seines Herzens ganz und gar den Geliebten Gottes gewidmet und geweiht sind.

Ja, welch ein schönes Bild von unserem hochgelobten Herrn, der in Seiner unendlichen Macht, nicht nur das Weltall auf Seiner Schulter trägt, sondern auch das schwächste und unwissendste Glied Seiner teuer erkaufte Erlösten aufrecht hält! Und ebenso schlägt Sein Herz mit ewigem Erbarmen und unwandelbarer und unendlicher Liebe und Treue für Sein ganzes Volk, ja für jeden Einzelnen, der an Ihn glaubt und durch Ihn zu Gott gekommen ist. — Welche Gnade! Ja, großer Mittler, hochgelobter Heiland, ewig sei Dir Preis und Dank dafür!

„Dein Lieben ist ohn' Gleichen
Und wird nie von uns weichen,

Trotz Satans Macht und List.
Wir dürfen aufwärts schauen
Und rufen voll Vertrauen:
Genug, daß Du die Liebe bist!"

Das Licht des Heiligtums, darin Gott wohnte, konnte niemals den Glanz eines Steins und des darauf funkelnden Namens trüben oder beschämen, nein, es vermehrte nur den Glanz und offenbarte nur den Namen in seiner Schönheit. Jeder Name wurde in seinem ungetrübten Glanze und in seiner unwandelbaren Schönheit, die Gott ihm in Gnaden gegeben hatte, in Seiner Nähe geschaut. Wieviel Schwachheiten, Irrtümer und Fehler auch Israel haben mochte, ihre Namen strahlten auf der Brust und Schulter ihres treuen Hohenpriesters in unvergänglichem Glanze vor Gottes Angesicht; sie standen außer dem Bereich aller Feinde und alles Bösen.

Welch ein ermunterndes und tröstliches Bild für uns die schwachen und vielgeprüften Kinder Gottes! Gott sieht Sein Volk in Christo an; Seine Herrlichkeit ist ihr Glanz und Wert; darum sind sie so schön. Ein Dichter sagt beglückt:

"So weiß so rein, so schön und auserwählt,
Daß mir's an Worten zur Beschreibung fehlt." *

Und ein anderer singt: **

"Ich jauchze unter Gottes Schilde
Und kenne mich in Christo nur,
In Christi Schmuck, Triumph und Schöne
Heb ich getrost mein Haupt empor
Und mische meine Harfentöne
Schon in den ew'gen Siegerchor."

In uns selbst sind wir nichts, und an uns haben wir noch gar viele Mängel und Gebrechen, aber vor Gottes Augen stehen wir da in dem Werte des Werkes und in der Schönheit und Herrlichkeit der Person unseres Erlösers und Hohenpriesters.

D möchten unsere Herzen sich durch das Wort Gottes und den Geist Gottes mehr in diese Wahrheit leiten und in dem Genuß und in der Kraft derselben erhalten lassen, wie viel glücklicher und wie viel treuer wären wir dann zum Preise der Herrlichkeit der Gnade Gottes! Wir würden dann Gott zur Ehre und den Mitgläubigen, ja, allen Mitmenschen zum Segen sein. Wir würden „durch Ihn“, unseren großen Hohenpriester, „Gott allezeit die Opfer des Lobes darbringen“, und den Gläubigen und der Welt

gegenüber, „nicht des Wohltuns vergessen und des Mittellens.“ (Hebr. 13, 15. 16.)

Im Brustschild mit den zwölf Edelsteinen lagen die „Urim und Thummim“: „die Lichter und die Vollkommenheiten.“ (2. Mos. 28, 30.) Was immer sie waren, ob auch Edelsteine, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß wir in Jesu Christo, unserem Erlöser und Hohenpriester, alles „Licht“ und jede „Vollkommenheit“ besitzen. Er ist das Licht, und in Ihm sind wir Licht, und haben wir die Vollkommenheit. (Ephes. 5, 8 und Kol. 2, 10.) Und Er erleuchtet uns durch Seinen Geist über den „guten, angenehmen und vollkommenen Willen Gottes“, damit wir niemals nötig haben zu straucheln.

Das Brustschild wurde „Brustschild des Gerichts“ genannt. (2. Mos. 28, 15.) Wie gut und nötig war es, daß auf demselben die Namen aller Stämme des Volkes auf glänzenden Edelsteinen standen, und daß bestimmt war, daß es der Hohenpriester beständig und fest auf dem Herzen trug, so oft er ins Heiligtum ging. (Ves Verse 18—30.) So trug der Hohenpriester das Gericht der Kinder Israel beständig auf seinem Herzen vor Jehova. — Ach, sonst wäre keiner der Stämme je ins Gelobte Land gekommen! —

Und ist es nicht auch so mit uns? Ja, einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, vollkommen und treu, der uns allezeit vor Gott vertritt. Das Ephod wurde zusammengehalten durch einen Gürtel, das Sinnbild des Dienstes. Aaron diente dem Volke Israel nach Gottes Anordnung als Hohenpriester, aber in Schwachheit; Christus dagegen, der Sohn Gottes, dient heute als der vollkommene Hohenpriester und Diener der Ratschlüsse und Zuneigungen Gottes für die mannigfachen Bedürfnisse Seines erlösten, aber noch schwachen und irrenden Pilgervolkes, das durch die Wüste geht. Und Er ist „treu“ in diesem Dienste „Dem, der Ihn dazu gesetzt hat.“ (Hebr. 3, 2.) Ja, Er, der starb, um uns zu retten, lebt jetzt, um sich für uns allezeit zu verwenden. (Hebr. 7, 25.) Er kann und will alle Bedürfnisse unseres erneuerten Herzens stillen, daß wir bis zum Ende unseres Weges, „die volle Zuversicht und den Ruhm der Hoffnung standhaft festhalten.“ „Laßt uns darum mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hülfe.“ (Hebr. 4, 16.)

(Fortf. folgt.)

*) E. G. Woltersdorf in dem Liede: „Wer ist der Braut des Lammes gleich?“

**) Fr. W. Arummacher in dem Gedichte: „Mein Siegeskranz ist längst geflochten.“

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 13, 11—18. *)

(Fortsetzung.)

Das zweite „Tier“, der Antichrist, läßt also, wie wir sahen, dem Haupte des kommenden römischen Weltreiches ein „Bild“ errichten, vielleicht ein Standbild, und gibt ihm „Dem“ **, daß es reden und so die ungläubigen Juden und alle, „die auf der Erde wohnen“ ***) wirkungsvoll verführen kann, das Bild des (ersten) Tieres anzubeten. Und alle werden getötet werden, die „das Bild des Tieres“ nicht anbeten.

Wir müssen annehmen, daß der Osten und zwar Jerusalem der Ort sein wird, wo der Antichrist das Bild des im fernen Westen, in Rom, thronenden Kaisers aufrichten wird, um so den Juden und allen im Osten ein sichtbares Abzeichen für das abwesende und darum unsichtbare Haupt des letzten Weltreiches vor die Augen zu stellen; und indem sie hier das Bild anbeten, beten sie das „Tier“ in der Ferne selbst an und Satan zugleich. (Vgl. Kap. 13, V. 4 u. 8 mit den Versen 12

*) Nachtrag. In Kap. 12, 6 und 14 wird gesagt, daß das „Weib“, nämlich Israel oder eigentlich der jüdische Ueberrest, in der großen Drangsalzeit in „die Wüste“ flöhe, während einige Zeugen noch in Jerusalem bleiben. (Vgl. dazu Matth. 24, 15—21 und Mart. 13, 14—19.) Unter der Wüste sind wohl die Nationen zu verstehen, die um Palästina her wohnen werden. Da ist Nedar (die arabische Wüste), die den nordwestlichen Teil von Arabien bildet und an das jüdische Palästina grenzt; ferner Mesopotamien im Norden, gegen den östlichen Teil von Kleinasien hin; ferner Philistia, es sei denn, daß die Stelle in Zephania 2, 7 sich auf den Ueberrest beziehe, der schon in das Land zurückgekehrt ist. (Zeph. 2, 9.) Ferner Moab, im Südosten Palästinas, das sogar ausdrücklich genannt wird als „Schatten“ für „die Vertriebenen“, als ein „Schutz vor dem Verwüster.“ (Jes. 16, 3. 4.) Alle diese Länder scheinen einen Teil der „Wüste“ zu bilden, wo „das Weib“ während der 3½ Jahre (der zweiten Hälfte der 70. oder letzten „Woche“ Daniels) Zuflucht und Bewahrung findet, ehe der Messias oder das Reich kommt.

**) In Psalm 115 werden die Götzen verhöhnt: „sie haben einen Mund und reden nicht . . . keinen Laut geben sie mit ihrer Kehle.“ Nun aber hat Satan ein Meisterstück der Verführung fertig gebracht, einen Götzen, der Dem hat und reden kann. Ihm huldigen darum alle, „die auf der Erde wohnen.“

***) Ueber den Ausdruck „die auf der Erde wohnen“, redeten wir schon früher. (Vgl. zu Offbg. 3, 10.) Hier, in unserem Kapitel, haben wir ihn viermal. (V. 8. 12. 14.) Es sind die darunter zu verstehen, welche sich von Gott und dem Himmel ganz losgesagt haben, deren Teil, Dichten und Trachten nur auf Erden ist.

u. 15.) Zuletzt, d. h. in der zweiten Hälfte der letzten Jahrwoche Daniels, wird das Bild wohl in das „Heiligtum“ selbst, in den von ungläubigen Juden errichteten Tempel gesetzt. (Dan. 11, 31; 12, 11.) Es heißt zwar, daß „der Sohn des Verderbens“ sich selbst zuletzt „in den Tempel Gottes“ setzen und von sich sagen werde, „daß er Gott“ sei“. (2. Theff. 2, 4.) Aber diese Verehrung des Antichristen im „Heiligtum“ hängt zusammen mit der des Satan (Offenbg. 13, 4) und des ersten „Tieres“†) oder folgt ihr. Satan wird eine Art von Dreieinigkeit, die aus der Hölle stammt, auf Erden hervorzubringen wissen, um die nachzuahmen, die aus dem Himmel ist, welcher sich Israel und die Ungläubigen nicht zu ihrem Segen und Heil unterwerfen wollten. Es wird Satan angebetet werden (12, 9. 12; 13, 4.), der an Stelle Gottes Verehrung und Anbetung empfängt. Dann wird der Antichrist, „der Mensch der Sünde“, hier sein, der angebetet wird an der Stelle von Christus. (Off. 13, 11; 2. Theffal. 2, 3. 4.) Und es wird „das Bild“ des ersten „Tieres“ da sein, das redet, denn es hat „Dem“ (Geist, wie es auch übersetzt werden kann). (Offbg. 13, V. 15.) Dieses Bild steht an Stelle des H. Geistes, durch den wir, die Erlösten Gottes, Gott, den Vater und den Sohn, in Seligkeit anbeten in Zeit und Ewigkeit.

Wahrlich, solch ernstes und furchtbares Strafgericht von Gott haben die Bewohner der abtrünnigen Welt nie gesehen, nie erduldet. Aber so wenig die Getreuen Gottes in Daniels Tagen das goldene Bild Nebukadnezars, des Hauptes des ersten Weltreiches anbeteten (Dan. 3), ebenso wenig wird einst der treue jüdische Ueberrest dem Bilde des Tieres, also dem Haupte des letzten Weltreiches, Huldigung und Anbetung bringen. Wenn in der Mitte der letzten Jahrwoche, bei dessen Beginn das Haupt des römischen Weltreiches mit den ungläubigen Juden auf 7 Jahre einen Bund machen wird (Dan. 9, 27), die Not aufs höchste steigt, indem dann der „Greuel“*)

†) Schon die heidnischen römischen Kaiser von ehedem beanspruchten göttliche Verehrung; sie ließen ihre Standbilder darum in die heidnischen Tempel setzen. So wird die Anbetung des „Bildes des Tieres“, d. h. des Hauptes des wiedererstandenen römischen Weltreiches nichts Neues sein; nur daß Satan und der Antichrist sie unterstützen, — Wenn auch der Antichrist sich zuletzt „über alles erheben“ wird, und sich selbst verehren läßt (2. Theffal. 2, 4), so wird er doch für sich selbst Satan dienen und den „Gott der Festungen“ verehren. (Dan. 11, 38.)

*) „Greuel“ ist der bekannte Ausdruck in der H. Schrift für „Götzendienst.“

der Verwüstung „am heiligen Orte“, im Tempel zu Jerusalem, stehen wird, dann wird der Ueberrest aus Judäa fliehen. (Matth. 24, 15.)

Ernst und groß wird die Bedrängnis schon vorher auf Erden, namentlich im Gelobten Lande sein. Wir lesen: „Und es macht (d. h. das zweite „Tier“ und „das Bild des ersten Tieres“ vereint), daß alle die Kleinen (Geringen) und die Großen, und die Reichen und die Armen und die Freien und die Knechte sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn; und daß niemand kaufen oder verkaufen kann, als nur der, welcher das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens. Hier ist die Weisheit. Wer Verständnis hat, berechne die Zahl des Tieres, denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundertsechundsechzig.“ (Verse 16—18)

Nicht nur über die Religion also macht sich der Antichrist, „der falsche Prophet“ (Offbg. 19, 20), alle Gewalt an, sondern auch über den ganzen Handel und Verkehr. Niemand kann mehr kaufen und verkaufen, niemand mehr ein Geschäft abschließen, der nicht ein Malzeichen, d. h. ein deutliches Ab- und Kennzeichen von seiner Zugehörigkeit zum Weltregenten, dem „Tier“, an seiner rechten Hand trägt oder an seiner Stirn. Also ist ein Schein von Freiheit geblieben, denn jeder darf wählen, ob er das Merkmal an seiner Hand oder am Kopfe anbringt. nur muß es an der rechten Hand oder an der Stirn sein, damit es für alle sofort ersichtlich sei. Auch darin besteht ein Schein von Freiheit, daß jeder wählen darf, ob er den Namenszug des „Tieres“ oder die „Zahl seines Namens“ (Vers 17) als Abzeichen wählt. Satan ist klug. Er läßt seine Sklaven gern im Wahne, sie seien freie Leute. Wehe aber jedem, der ihm nicht zu Willen ist. In jener Zeit wird also jeder, was auch sein Rang und Stand sein möge, der nicht in der einen oder anderen Form „das Malzeichen des Tieres“ trägt, unweigerlich aus der Gesellschaft ausgestoßen und erbarmungslos aus Handel und Verkehr verwiesen, einerlei ob er dabei sterbe oder verderbe. Und alle, die nicht in Israel von Gott „ausgewählt“ sind, und alle, „die auf der Erde wohnen,“** werden das Malzeichen annehmen, obwohl sie nicht ohne ernste Warnung von Seiten Gottes bleiben werden. (Offbg. 14, 9—12!) (Fortf. folgt.)

** Vgl. die Fußnote *** auf Seite 31.

Durchs Aehrenfeld.

Durchs Aehrenfeld am Sommertag
Der Heiland sinnend ging.
Die Jünger folgten langsam nach,
Ihr Auge an Ihm hing.

„Wie still und schweigend“, Petrus denkt,
„Der Meister wandelt dort,
So ganz und gar in Gott versenkt,
Sprach Er doch nur ein Wort!“

Johannes sinnt: „Wenn Jesus schweigt,
Hernach Er viel uns sagt.“
Sein ganzes Herz vor Ihm sich neigt,
Kein Wörtlein er Ihn fragt.

Wir wissen, was der Meister sann
Beim Gang durch's Aehrenfeld:
„Stirbt nicht das Weizenkorn, alsdann
Gott keine Ernte hält.“

„Es muß dem Weizenkorne gleich
Dem Menschensohn es gehn.
Durch Tod und Grab geht Er ins Reich,
Und durch Sein Auferstehn!“ —

Durchs Aehrenfeld, das Haupt gesenkt,
Der vollen Aehre gleich,
Der Heiland walt; und was Er denkt,
Macht uns, die Armen, reich!

Ja, Heiland, gingst Du nicht in Tod
Und für uns ins Gericht,
So stürben wir in Sündennot,
Säh'n nicht des Himmels Licht.

Und wer Dich kennt, Herr Jesus Christ,
Der kennt kein lieber Bild,
Als wie Du auf dem Wege bist
Durch's wogende Gefild.

Und wie hinauf als Gottes Lamm
Zum Kreuz Du für uns gingst,
Wo sterbend, Herr, für uns am Stamm
Die Strafe Du empfingst.

Ja, Heiland, Du, das Weizenkorn,
Du brachst des Todes Tor,
Nun bist Du unser Lebensborn,
Führst aus dem Tod empor.

Nun gehst Du neu durchs Aehrenfeld
Um, was sich retten läßt,
Zu retten, großer Siegesheld,
Aus Nord, Ost, Süd und West.

Du ruffst, und wer den Ruf vernimmt,
Den führst Du aus dem Tod
Heil dem, der in Dein Lob einstimmt:
„Du bist mein Lebensbrot!“

Berichtigung.

In Nr. 7 unseres Blattes mußte es in dem Artikel „Zwei Täler“, auf S. 28 heißen: „Wie aber wird aus „Baka“, dem „Tränental“, ein „Beraka“, d. h. ein „Lobetal“? — Wenn „Er“ durch den Glauben in „Baka“ eingeführt wird.“

*) Joh. 12, 24; **) Joh. 5, 24, 25.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 9

Septbr.
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses. 2. Betrachtung über die Offenbarung.
3. Der Heimat zu! (Gedicht.) — 4. Briefkasten.

Jesus, der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses.

(Fortsetzung.)

Wenn Aaron im Heiligtum den Dienst ausübte, so konnten die Kinder Israel ihn nicht sehen. Aber wie tröstlich war es für sie, wenn sie im Vorhof harrten, den Klang der Schellen zu hören! Es war für sie das Zeichen, daß ihr Vermittler vor Gott gegenwärtig und für sie tätig war. Und sein Dienst war nicht umsonst, sondern brachte eine gesegnete Frucht hervor, was durch die Granatäpfel angedeutet wurde.*)

Welch ein ermunterndes Bild ist dies auch für Gottes geliebtes Volk heute! Unser Hohepriester ist im Himmel; wir sehen Ihn nicht mit dem leiblichen Auge, aber der Heilige Geist überzeugt uns von dieser gesegneten Tatsache und läßt sie uns erfahren. —

Auf dem Kopfe trug Aaron einen hohen Kopfbund mit einem Blechschilde von reinem Golde, das die Aufschrift trug: „Heiligkeit dem Jehova.“ (2. Mos. 28. 36.) Davon lesen wir: „Und es soll auf der Stirne Aarons sein und Aaron soll die Ungerechtigkeit der heiligen Dinge tragen, welche die Kinder Israel heiligen werden bei allen Gaben ihrer heiligen Dinge; und es soll beständig an seiner Stirn sein zum Wohlgefallen für sie vor Jehova.“

Wenn wir nun Aaron in diesem Kopfschmuck als Vorbild auf unseren hochgelobten Herrn betrachten, welche Nähe muß dies unserem Herzen geben inmitten all der Unbeständigkeit unserer ei-

genen Erfahrung! Unser großer Hohepriester**) ist beständig in der Gegenwart Gottes. Seine Heiligkeit ist die unsrige. Je mehr wir erkennen, „daß in uns, das ist in unserem Fleische, nichts Gutes wohnt“***), und daß all unserem Tun, auch dem besten, die Unvollkommenheit anklebt, desto wichtiger und köstlicher wird uns die tröstliche Wahrheit sein, die in der Anordnung Gottes liegt, daß die Inschrift: „Heiligkeit dem Jehova“ an der Stirn des Hohenpriesters auf goldenem Schilde prangte, und daß Gott sagte: „Es soll an seiner Stirn sein beständig zum Wohlgefallen für sie (d. h. für die schwachen irrenden Erlösten) vor Jehova.“

Sollten wir nun noch auf unser kaltes, unruhiges und irrendes Herz schauen; und sollte Furcht in uns sein über seine Unbeständigkeit und Zweifel? Nein, laßt uns vielmehr den Hohenpriester betrachten, den Gott uns gegeben, der uns beständig in Seiner Vollkommenheit, Heiligkeit und unveränderlichen Herrlichkeit vor Gott trägt, bis wir die Frucht Seines gesegneten Werkes und Dienstes auf Erden auf ewig im Vaterhause genießen werden!

Gar vieles wäre noch zu sagen, was unserem Herzen Segen, Trost und Kraft verleiht, wenn wir unseren großen, mitleidsvollen Hohenpriester sinnend betrachten, wozu uns die herrliche Amtskleidung im Alten Bunde Anleitung gibt.

**) So wird Er genannt Hebr. 4, 14. In 10, 21 heißt Er „der große Priester,“ und in 13, 20 „der große Hirte.“ Ja, in allem, was Jesus Christus für uns ist, ist Er groß; und alles was Er uns erworben hat und gibt, ist groß; und alles ist „ewig“ (Hebr. 9, 12. 14. 15.) und „wahrhaftig“ (8, 2; 9, 24; 10, 22.); und es ist „besser“ (7, 19. 22; 8, 6; 9, 23; 11, 40.) als alles, was Israel je besaß.

***) Röm. 7, 18.

*) Sie sind wegen der Menge ihrer saftigen Fruchtkerne ein Sinnbild der Fruchtbarkeit.

Bemerkenswert ist gewiß als Vorbild für uns auch der Umstand, daß an dem Tage, da der Hohenpriester im Alten Bunde eingekleidet wurde, also zum ersten Male die herrliche Amtskleidung anlegte, Jehova zu Mose redete: „Versammle die ganze Gemeinde am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft.“ Und dann wird berichtet, daß dies auch geschah. (3. Mose 8, 2–4.) Also die ganze Gemeinde, ganz Israel, sollte Zeuge sein von der Einkleidung ihres Hohenpriesters; denn in seiner prachtvollen Amtskleidung mit ihren einzelnen Stücken, — ob die Kinder Israels es schon verstanden oder nicht, — waren die Herrlichkeiten ihres Vertreters vor Gott angezeigt und nicht nur das, sondern auch die Wirkungen und Segnungen Seines Dienstes für sie vor Gottes Angesicht. — Wie viel mehr sollten wir, die wir den Heiligen Geist haben, nach Gottes Willen zu erkennen und zu genießen begehren, was Gott uns in Jesu Christo, Seinem Sohne, als unserem „großen“, „treuen“ und „barmherzigen Hohenpriester“ geschenkt hat! (Hebr. 2, 17.) Ja, mögen wir uns durch den Heiligen Geist kundtun lassen, was wir in unserem „großen Priester“ haben, der Seine Segenshände über uns ausbreitet und sie für uns fürbittend zu Gott erhebt. Wir hören von Ihm, unserem Hohenpriester, von einem kostbaren dreifachen „Vermögen“ oder Können: „Er vermag denen zu helfen, die versucht werden.“ (Hebr. 2, 18.) „Er vermag Mitleid zu haben mit unseren Schwachheiten.“ (4, 15.) „Er vermag völlig (bis zum Ziele) zu erretten, die durch Ihn Gott nahen, indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden.“ (7, 25.) Und „Er vermag dies alles“ nicht nur, Er tut es auch: „Er ist treu Dem, der Ihn (als unseren Hohenpriester in Sein Amt) gesetzt hat.“ (3, 2.)

O, wie glücklich sind wir, wenn wir der Ermahnung des Geistes Gottes Gehör und Beachtung schenken: „Daher, heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesum, der treu ist Dem, der Ihn gesandt hat!“ Wir werden dann „nicht ermatten, noch ermüden in unseren Seelen“, sondern „von Kraft zu Kraft gehen, bis wir vor Gott in Zion erscheinen.“

Wie gesegnet und glücklich ist es, daß „Jesus Christus derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit.“ „Durch Ihn laßt uns denn Gott stets die Opfer des Lobes darbringen!“

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 13, 11–18.)

(Fortsetzung.)

Eine furchtbare Schreckensherrschaft ohne Gleichen wird dann auf Erden sein statt der erhofften Freiheit! In religiöser Hinsicht herrscht dann Knechtung unter einer starren Staatsreligion unter Satans Macht, welche die mit dem Tode bestraft, die nicht Satan und das Bild des „Tieres“ anbeten; und im Handel und Verkehr werden gleichfalls alle mit dem Tode bestraft, die nicht „das Malzeichen des Tieres“ tragen! Die Gewalt Herrschaft irgend einer schrecklichen Revolutionszeit über alle die, welche nicht ihrem Umsturz folgten; der blinde Fanatismus der religiösen Menge zu irgend einer Zeit blutiger Verfolgung; der bekannte Terrorismus der Sozialdemokraten und der Anarchisten von heute gegen alle, die nicht als ihre „Genossen“ der roten Fahne folgen; die Macht und Rücksichtslosigkeit aller „Ringe“ und „Verbände“ der Arbeitgeber, alle diese Mächte sind vereint nur schwache Vorläufer und nur ein Kinderspiel gegenüber der Tyrannei Satans und dem eisernen Joch „des Tieres“ in der Endzeit. Ihr folgt dann das glückselige Reich des Friedens und der Gerechtigkeit des Herrn Jesu Christi auf Erden. Sein „Joch“ wird, wie heute, für Sein Volk „sanft“ sein und Seine „Last“ leicht. — Vorher aber muß das ernste Wort Jehovas sich erfüllen, das Er einst warnend Seinem Bundesvolke Israel zurief: „Dafür, daß du Jehova, deinem Gott, nicht mit Freude und fröhlichem Herzen gedient hast bei dem Ueberfluß an allem, wirst du deinem Feinde dienen . . . und er wird ein eisernes Joch auf deinen Hals legen.“ (5. Mose 28, 47.)

Der Seher sagt: „Hier ist Weisheit! Wer Verständnis hat, berechne die Zahl des Tieres, denn es ist eines Menschen Zahl; und seine Zahl ist 666.“

Mit dem Worte: „Hier ist Weisheit!“ soll wohl nur gesagt werden: Hier liegt die Lösung für den, der weise und verständig ist. Ähnlich sagt der Seher später, wenn er das Geheimnis des „Weibes“ und „des Tieres“ enthüllen will: „Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge.“ (17, 9.) Durch das Auffinden der Zahl 666 aus dem

Namen des Fürsten kann der Einsichtsvolle und Gottesfürchtige also dereinst erkennen, daß der betreffende Herrscher — wie schön und unschuldig sein Name auch klingen mag — das „Tier“ ist, welches kommen sollte.

In den alten Sprachen haben nämlich viele Buchstaben bestimmte Zahlenwerte.* Beträgt nun die Summe der Zahlen, die aus den einzelnen Buchstaben des Namens des kommenden Fürsten gewonnen wird, die Zahl 666, so wissen die Weisen und Verständigen alsbald, daß der Träger dieses Namens das „Tier aus dem Abgrund“ ist, dessen Reich das vierte Weltreich bildet, welches durch Christus, „durch den Stein, der ohne Menschenhände losgelassen wird,“ umgestürzt werden muß, um so dem Tausendjährigen „Reiche unseres Gottes und Seines Christus“ Platz zu machen. (Daniel 2, 31–45; Dffbg. 11, 15.)

Vergeblich wird die Neugierde des Menschen heute versuchen, mit Hilfe der Zahl 666 die geweissagte Persönlichkeit, „das Tier aus dem Abgrund“, zu finden, d. h. sie mit Sicherheit anzugeben.**) Aber nichtsdestoweniger ist für uns die Zahl 666 doch von großem Interesse.

Die Zahl 6 drückt nämlich Mühe und Arbeit aus, denn sie gibt die Zahl der Arbeits- oder Wochentage an. Wenn diese für sich bleiben, d. h. wenn der siebente Tag, der Tag der Ruhe Gottes fehlt, dann sind sie der Ausdruck der Unvollkommenheit. Die Zahl 6 ist also die Zahl der Unzulänglichkeit des Menschen, wenn er auch auf seiner Höhe steht. Der Riese Goliath, der Feind Davids, des Gesalbten Gottes in Israel, war 6 Ellen und eine Handbreit groß! Aber Gott gab den Riesen in die Hand Seines Gesalbten. — Und ist die Zahl 6 wiederholt, so tritt

* So steht z. B., wie jeder Leser weiß, der Buchstabe X im Lateinischen für die Zahl 10, der Buchstabe C für 100 u. s. w. —

** So hat der Kirchenvater Irenäus († um 200) schon gefunden, daß das Wort Lateinos (d. h. der Lateinische oder Römische) nach seinem Zahlenwert 666 ist. Auch der Name Vicarius filii Dei (der an Stelle des Sohnes Gottes Stehende) hat den gleichen Zahlenwert, wie jeder Leser aus dem lateinischen Alphabet selbst finden kann: Ein D = 500; die 6 i oder I sind $6 \times I = 6$; ferner ein V und ein U = je 5, macht 10; ein C = 100; ein L = 50, das gibt zusammen 666. — Aber was noch interessanter ist, auch der Name Bonaparte beträgt nach dem hebräischen Alphabet in seinem Zahlenwert 666 ($400 + 200 + 2 + 50 + 6 + 6 + 2$). Aus diesen drei Namen schon ersieht man, wie vorberhand die Feststellung des Namens, obwohl die drei oben angegebenen Namen sich nicht gerade gegenseitig ausschließen, noch nicht möglich ist.

zu dem Begriff der Unvollkommenheit noch der Begriff der Anmaßung und der Bosheit des Menschen hinzu. Das goldene Bild, welches Nebukadnezar, das Haupt der ersten politischen Weltmacht, in der Landschaft Babel errichten ließ, und das dann angebetet werden mußte, maß sechzig Ellen in der Höhe und sechs Ellen in der Breite. (Dan. 3.) Nun ist aber „die Zahl des Tieres“ sogar 666, d. h. ein dreifaches 6. — Sie zeigt uns den sündigen Menschen auf der Höhe all seines Könnens, auf dem Gipfelpunkt alles menschlichen Erreichbaren, wobei er aber „die Herrlichkeit Gottes nicht erreicht.“ Es liegt die Zahl 6 der Zahl 7, d. h. der Zahl der göttlichen Vollkommenheit, am nächsten, erreicht sie aber nicht. Dazu kommt, daß dieser Mensch und Herrscher der Endzeit, wie die Zahl 666, das dreifache 6, ausdrückt, sogar allen Ruhm und alle Herrlichkeit für sich in Anspruch nimmt und sich in seiner satanischen Bosheit und Verblendung wider Gott erhebt und sagt, daß er selbst Gott sei. Gott aber nennt ihn, gerade, weil ihm der Schmuck und die Hoheit des Menschen, nämlich Gottesfurcht und die Abhängigkeit von Gott und die Gemeinschaft mit Gott fehlt, ein „Tier“.

Ohne Frage ist „das erste Tier“, das politische Haupt der vierten Weltmacht, wie auch „das zweite Tier“, der Antichrist, der ersehnte Mensch der Zukunft, „der Uebermensch“, die letzte und höchste und machtvollste Erscheinung, die die Menschheit, die gefallene, feindselige Welt ohne Gott hervorbringt; ihre Zahl ist darum 666.* —

Wie bezeichnend und schön erscheint uns demgegenüber der Umstand, daß der kostbare Name Jesus nach dem Griechischen, also nach der Grundsprache des Neuen Testaments, genau den Zahlwert 888 hat!**

* Interessant ist hierüber das Buch von Philipp Mauro: „Des Menschen Zahl (666): Der Höhepunkt der Kultur.“ (Verlag von B. Ott in Gotha.) Es ist schade, daß der gläubige und begabte Verfasser als Amerikaner zu wenig die Verhältnisse in Europa berücksichtigt hat, fast nur die seines Weltteils, welcher allerdings zum Teil noch mehr als der unsrige das Gepräge der letzten Zeit und des Antichristentums an sich trägt. Und die eigentliche Lösung der Zahl 666 bringt Mauro in seinem Buche nicht; denn die Zahl kennzeichnet nicht etwa eine Zeitrichtung, die Demokratie, sondern gibt vor allem den Schlüssel zu dem Namen einer Persönlichkeit, des Herrschers oder Hauptes der letzten Weltmacht.

** Jesus schreibt man im Griechischen: Ἰησοῦς. Das I ist = 10; η = 8; σ = 200; ς = 70; υ = 400; ς = 200. —

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist Mensch geworden, der vollkommen von Gott abhängige Mensch, der Sohn des Menschen, welcher Gott in dieser abtrünnigen Welt in vollem Maße verherrlicht hat. Er ist durch Seinen Tod und Seine Auferstehung unser Erlöser geworden, das Haupt einer neuen Schöpfung; und Gott hat Ihn über alle Fürstentümer und Gewalten erhöht und Ihm einen Platz zu Seiner Rechten gegeben und wird Ihm einst alles zu Füßen legen. — So wird es kein Zufall sein, daß der Zahlenwert Seines herrlichen Namens, in dem einst alle Knie sich beugen müssen, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, im Gegensatz zu dem des „Tieres“, der nur 666 beträgt, 888 ist. Die Zahl 8 bezeichnet ja den Anfang einer neuen Ordnung der Dinge. So wurde der achte Tag des Alten Bundes,* da die Woche nur sieben Tage hat, naturgemäß der erste Tag im Neuen Bunde, der Tag der Auferstehung des Herrn der Herrlichkeit, darin Sein Sieg über jede feindliche Macht, über Satan, Sünde, Tod und Welt völlig erwiesen wurde.

Wahrlich, in welch herrlichem Gegensatz steht „der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“** zu dem „Menschen der Sünde“, dem Gipfelpunkte der von Gott abtrünnigen Menschheit, und auch zu dem Haupte der letzten Weltmacht, das trotz aller Macht und Größe und bei all seinem Wissen und Können in seiner Feindschaft und Erhebung wider Gott ebenfalls nur „ein Tier“ ist vor Gott! —

Sehen wir nicht, wie in unseren Tagen die Selbsterhebung des Menschen zunimmt? In „dem Menschen der Sünde“, dem Antichristen, „der sich selbst darstellen wird, daß er Gott sei“ (2. Thess. 2,4) und in dem Haupte des kommenden römischen Weltreichs, das gleichfalls angebetet werden wird, wie wir hörten, ist der Höhepunkt der menschlichen Erhebung erreicht. Heute sagt man bezeichnender Weise nicht mehr wie früher: „Es gibt keinen Gott!“ aber man sagt, Gott ist nicht außermittlich, Er ist überall, Er ist im Menschen; und je mehr der Mensch dies erkennt und Gott in sich findet, destomehr ist er selbst Gott. Also schon wird Gott aus Seiner Stelle gerückt und der Mensch langsam erhoben, daß er selbst Gott sei. Das ist, was wir heute sehen und hören. Das kennzeichnet unsere Zeit. (Fortf. folgt.)

* Vgl. 3. Mos. 9, 1; 12, 3; 14, 10; 23, 11. 36. 39.

** Joh. 3, 13; vgl. Apostelg. 7, 56; Psalm 80, 171

Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch ein Freudenwort
Im Strom der Zeitlichkeit!
Wie Flut auf Flut, so strömt das Leben fort,
Es welkt all' Erdenfreud,
Doch mag die Welt um mich erbeben —
Getroßt laßt uns das Haupt erheben
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch hoffnungsfrohes Wort
In hoffnungsloser Zeit!
Mag finst'rer Wahn wegschpotten immerfort
Der Seele Seligkeit —
Der Herr, der einst am Kreuz gelitten,
Hat sterbend uns den Weg erschritten
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch ernstes Mahnungswort
Inmitten einer Welt,
Wo uns der Feind bedroht von Ort zu Ort
Und seine Netze stellt!
Die Sünde nimmt uns nicht gefangen —
Es eilt das Herz ja voll Verlangen
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch mächtig Siegeswort
Im letzten Kampf und Strauß!
Der Herr und Heiland, unsres Lebens Hort,
Bringt sicher uns nach Haus!
Bald, bald kommt Er, wird uns entrücken,
O welche Freude, welch Entzücken,
Der Heimat zu!

M.

Briefkasten.

G. B. in Paterson. (Am.): Sie fragen nach der Bedeutung der Stelle in Jes. 45, 18 und Jerem. 4, 23. Die erste heißt: „So spricht Jehova, der die Himmel geschaffen (Er ist Gott), der die Erde gebildet und sie gemacht hat. Er hat sie bereitet, nicht als eine Wüste hat Er sie geschaffen, um bewohnt zu werden, hat Er sie gebildet!“ — Und die zweite heißt: „Ich schaue die Erde an, und sie ist wüste und leer.“ (tohu va bohu).

Die Stelle in Jes. 45 sagt uns deutlich, daß die Erde nicht „wüste“ aus Gottes Hand hervorgegangen sei. — Hiernach müssen wir annehmen, daß der Zustand der Erde, wie er in 1. Mose 1, 2 gezeigt ist, nicht der ursprüngliche war, sondern erst so geworden ist durch ein Gericht Gottes, daß mit anderen Worten, zwischen dem 1. Vers der Bibel: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ und dem 2. Vers der Bibel: „und die Erde war wüste und leer“ viele Tausende von Jahre liegen, daß die Erde, vielleicht als Behausung von Engeln, unter Gottes Gericht kam, und daß uns von 1. Mos. 1,3 ab die schöpferische Neugestaltung der jetzigen Erde, auf der wir, Menschen, wohnen, erzählt wird. —

Damit stimmt auch der Umstand, daß Jeremias in 4, 23 den Ausdruck aus 1. Mose 1, 8 „wüste und leer“ anwendet, um den Zustand der Erde nach dem von ihm geweissagten Gericht zu schildern. So tut es auch Jesajas in einer zweiten Stelle in 34, 11 bei der Schilderung der Wirkung eines kommenden Gerichts. — Er zieht über das Land die Mähelnur der Wüste (tohu) und das Senfblei der Leere (bohu).

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 10 Oktobr.
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Die Heilige Schrift. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. „Der in euch ist.“ (Gedicht.)

Die Heilige Schrift.

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben.“ (2. Tim. 3, 16.)

Seit ich durch die Bibel belehrt, erleuchtet, vom Tode zum Leben gebracht, errettet wurde, habe ich mit festem, aufrichtigem, von Gott mir geschenktem Glauben an ihr festgehalten. Durch sie ging mir die Erkenntnis Gottes auf, sodaß ich Ihn nun anbeten konnte; durch sie besitze ich die Erkenntnis Jesu, meines Heilandes, der nun die Freude, der Trost und die Kraft meiner Seele wurde. Bei manchen hat Gott besondere Werkzeuge gebraucht, um sie zu sich zu führen, Diener des Evangeliums, welches die Bibel uns gibt, oder Freunde, welche sich um ihre Seele bemühten, aber bei mir war es nicht so. Dieses Werk, welches ja immer das Werk Gottes ist, wurde in mir allein durch das geschriebene Wort zu stande gebracht, und wer etwas von dem unaussprechlichen Wert des Herrn Jesu kennt, wird auch begreifen, was die Bibel für jemand ist, den sie in dieser Beziehung erleuchtet hat. Und wenn ich auch leider viel gegen sie gefehlt habe während meines mehr als dreißigjährigen Dienstes, auf den ich nun zurückschaue, so ist es doch nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß sie mich im Stich gelassen, oder mir je nicht das geboten hätte, dessen ich bedurfte. Und wenn ich ihre Worte als durchaus wahr und vertrauenswürdig gefunden habe für diese Zeit mit all ihren bitteren Erfahrungen und schwierigen Umständen, so bin ich sicher, daß ich auch für die Ewigkeit völlig auf sie bauen kann. „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.“ Wenn dieses Wort bis in die Tiefe meines Elends hinabgereicht hat,

so reicht es auch ebenso hinauf bis zur Höhe der Herrlichkeit Gottes, denn es kommt von Ihm, und ist wie Seine Liebe, die bis zu mir hinuntersteigt und sich der kleinsten Einzelheiten meiner Schwachheit annimmt und eben dadurch ihren göttlichen Ursprung zeigt. Niemand anders als Gott kann auf diese Weise wirken und darum führt mich eben dieses Buch zu Ihm. Wie Jesus, der von Gott ausging und zu Ihm zurückkehrte, so offenbart auch die Schrift Gott auf eine göttliche Weise, sie kommt von Ihm und erhebt den Menschen zu Ihm. Wenn sie von der Seele aufgenommen wird, so bringt sie dieselbe mit Gott in Verbindung, denn Gott offenbart sich darin. Die stärksten Beweise, daß dieses Buch von Gott kommt, liegen in ihm selbst — es ist wie die Sonne, die kein Licht braucht, um gesehen zu werden . . .

Ich möchte hier auf die klarste und unzweideutigste Weise meine tiefe Ueberzeugung von der göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift aussprechen. Wenn ich beim Lesen derselben auch nicht umhin kann, Unvollkommenheiten der Uebersetzung oder ähnliche Mängel als solche zu betrachten, so lese ich sie doch als etwas, das, weil es das Wort Gottes ist, absolute Autorität über mich hat. Und es gibt kein größeres Vorrecht als dieses, Mitteilungen zu besitzen, welche direkt von Gott kommen . . .

Die Schrift ist meine Freude, mein Trost, meine Nahrung, meine Kraft gewesen durch viele Jahre hindurch, indem ich sie einfach als das Wort Gottes gelesen habe. Ich hatte im Anfang in dieser Hinsicht tiefe Seelenübungen durchzumachen, aber seitdem kann ich, Gott sei Dank, die Schrift als das unzerstörbare Band zwischen Ihm und mir festhalten; und sollten auch Him-

mel und Erde, die Menschen, ja die sichtbare Kirche selbst in Staub zerfallen. Es ist meine tiefste Ueberzeugung, daß Gott sie gegeben hat, um diese Verbindung zwischen Ihm und uns zu bilden, obwohl die Gnade und Wirksamkeit des Heiligen Geistes nötig ist, um es uns nutzbringend zu machen und ihm Autorität über unsere Seelen zu geben. Es ist dies nötig, wegen dessen, was wir in uns selbst sind; das Wort an und für sich wird dadurch nicht verändert. Denn um als Wahrheit aufgenommen werden zu können, muß es ja schon vorher Wahrheit sein. Und obwohl es des Wertes des Heiligen Geistes bedarf, um dem Worte seine lebenbringende Wirkung auf uns zu geben, so hat es doch, als göttliche Wahrheit, immer einen gewissen Einfluß auch auf das natürliche Gewissen, dem dieses nicht entfliehen kann. Das Licht macht den „Übertreter“ offenbar, obwohl dieser es haßt. Das Wort Gottes ist dem Menschen gerade angepaßt, obwohl dieser ihm feindselig ist; hinsichtlich der Gnade wie der Wahrheit entspricht es völlig dem, was er ist; und nichts offenbart so sehr seinen bösen Willen als seine Verachtung desselben. Auf diese Weise, weil das Gewissen von der Wahrheit erreicht ist, ohne daß sich der Wille darunter beugen will, steigert sich oft bei den Menschen der Widerwille gegen dasselbe; sie widerstehen dem Worte gerade, weil es so wahr ist. Wenn es sie nicht beunruhigte, so würden sie sich nicht so viel Mühe geben, ihm zu widersprechen und sich seinem Einfluß zu entziehen. Die Menschen lassen sich nicht durch einen Strohhalbm in Harnisch jagen, wohl aber durch ein Schwert, dessen Zweischneidigkeit sie fühlen und fürchten.

Mein Leser, dieses Wort spricht zu dir von Gnade, nicht nur von Wahrheit, von der Gnade und Liebe eines Gottes, welcher Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, auf daß Sünder, wie du und ich, zu Ihm kommen könnten, Sein Herz kennen möchten, Ihn schon jetzt und einst für immer genießen könnten; auf daß das Gewissen, vollkommen gereinigt, ohne Furcht, ohne Vorwurf, mit Freuden an Seine Gegenwart denken könnte. Dort zu sein auf diese Weise, vor Ihm in Liebe, das ist der Gipfel der Freude. Das Wort sagt dir die Wahrheit über dich selbst, aber auch die Wahrheit über einen Gott der Liebe, und dies, indem es dir die unendliche Weisheit Seiner Ratschlüsse offenbart.

Und das beste Mittel, mein Leser, die Wahrheit der Bibel sowie auch ihre göttliche Autorität

immer besser zu erkennen, ist, dieselbe fleißig zu lesen und ihren Belehrungen zu folgen.

J. N. D.

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 14.)

(Fortsetzung.)

„Und ich sah: und siehe, das Lamm stand auf dem Berge Zion und mit ihm hundertvier- undvierzigtausend, welche seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben hatten. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines lauten Donners; und die Stimme, welche ich hörte, war wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielen. Und sie singen ein neues Lied vor dem Throne und vor den vier lebendigen Wesen und den Ältesten; und niemand konnte das Lied lernen, als nur die hundertvierundvierzigtausend, die von der Erde erkaufte waren. Diese sind es, die sich mit Weibern nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen; diese sind es, die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht. Diese sind aus den Menschen erkaufte worden als Erstlinge Gott und dem Lamm. Und in ihrem Munde ward kein Falsch gefunden, denn sie sind tadellos.“ (14, 1—5.)

Haben wir bis jetzt bei den beiden „Tieren“ d. h. dem Haupte des vierten oder letzten Weltreiches und dem „Antichristen“ verweilen müssen, so schaut unser Auge nun, im herrlichen Gegensatz zu diesen „Tieren“, auf das „Lamm.“ Wie erfreut Sein Anblick unser Herz! Wie gern weilen wir in Seiner beseligenden Nähe! Unser ganzes Buch, das Buch der „Offenbarung“, könnte man das Buch der Rechte und Siege des Lammes nennen. Wie oft wird es in diesem Buche genannt! —

Sobald der Seher in den geöffneten Himmel schaut (Kap. 5), sieht Er inmitten des Thrones „das Lamm.“ Und die Erlösten jubeln: „Würdig ist das Lamm!“ Und das Lamm allein darf das Buch der göttlichen Gerichte, die die Erde treffen und reinigen müssen, öffnen. Und die vom Gericht Betroffenen rufen bestürzt zu den Felsen und Bergen der Erde: „Fallet über uns und verbergt uns vor dem Zorne des Lammes!“ (6, 1.16.) Die große Volksmenge

aus den Nationen, die aus der großen Drangsalzeit in weißen Gewändern mit Palmen in den Händen siegreich ins Reich eingeht, bringt Gott und dem Lamm das Lob und die Ehre. „Das Lamm leitet und weidet sie“ auch. (Kap. 7.) Und das „Buch des Lebens“ ist „das Buch des Lebens des geschlachteten Lammes.“ (Kap. 13.) Ueber den Anblick des Lammes auf dem Berge Zion in unserem Kapitel reden wir gleich noch näher; es sei nur gleich hier hinzugefügt, daß die Ehre und die Seligkeit derer, die Sein sind, darin besteht, daß sie „dem Lamm folgen, wohin irgend es geht.“ (14, 4.) Im nächsten Kapitel (Kap. 15.) singen die „Ueberwinder über das Tier“ „das Lied Moses und das Lied des Lammes.“ — Gegen „das Lamm“ machen „das Tier,“ das Haupt des letzten Weltreiches, und die zehn Könige Krieg. Aber „das Lamm wird sie überwinden;“ denn es ist „Herr der Herren und König der Könige.“ (17, 12–14.) Und nachdem alle Siegel des Buches der Gerichte erbrochen und alle Posaunen ertönt und alle Hornschalen ausgegossen sind, „Babylon“ die Hure, gefallen ist, kommt endlich die langersehnte „Hochzeit des Lammes.“ (19, 7–9.) Nachdem dann auch Satan gefesselt und in den Abgrund geworfen und alles Gericht über diese Erde zum Schweigen gebracht ist, dann wird der Seher gerade von einem der Engel, die die letzten Gerichte ausgeführt hatten, aufgefordert, „die Braut, das Weib des Lammes“ zu schauen in ihrer Schönheit, wie sie als eine Stadt aus dem Himmel kommt in und mit der Herrlichkeit Gottes. (21, 9.) Auf den zwölf Grundlagen der Stadt stehen „die Namen der zwölf Apostel des Lammes.“ (21, 14.) „Ihr Tempel ist Gott der Allmächtige und das Lamm“, und „ihre Lampe ist das Lamm.“ (21, 22. 23.) In dieser Stadt ist kein Bewohner, der nicht „geschrieben wäre im Buche des Lebens des Lammes.“ (21, 27.) Und der glänzende „Strom des Wassers des Lebens“, der durch die Stadt fließt, geht „aus dem Throne Gottes und des Lammes hervor.“ (22, 1.) Und zuletzt noch hören wir, daß „keinerlei Fluch“ mehr dort sein kann — keinerlei Folge der Sünde — weil „der Thron Gottes und des Lammes“ dort ist. (22, 3.)

So ist das Buch der „Offenbarung“, wie wir sagten, das Buch der Rechte und der Siege des geschlachteten Lammes. Hienieden, auf diesem Schauplatz der Sünde und des Todes, hat Jesus Christus, der Sohn Gottes, gelitten und den

Tod für Gottes Ehre und unser Heil erduldet; im Himmel aber wird Ihm, gerade um Seines Leidens und Todes willen, als dem Lamm alle Ehre und Herrlichkeit zu teil. Gott hat Ihn inmitten Seines Thrones erhöht, und alle Erlösten und die Engel umgeben und preisen Ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ihm müssen alle Kniee sich beugen, der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen und alle Zungen müssen bekennen, daß Er Herr ist zur Ehre Gottes, des Vaters.

Doch kehren wir zu unserer Stelle zurück: „Das Lamm stand auf dem Berge Zion.“ (14, 1.) Durch die vorhergehenden Worte: „Und ich sah; und siehe“, wie durch das Wörtchen „stand“, wird die Bedeutung und Größe des Anblicks „des Lammes auf dem Berge Zion“ noch erhöht. Seine Macht als Sieger gegenüber den beiden „Tieren“ von Kap. 13 wird so hervorgehoben. So wird auch durch die Nennung des Ortes „Zion“ an die freie Gnade Gottes erinnert. „Zion“ bedeutet die Dazwischenkunft Gottes in Gnade zur Rettung Seines Volkes Israel. Als es nach des Hohenpriesters Eli Untreue und nach des Königs Saul Ungehorsam mit dem Volke Israel zu Ende zu sein schien, da erweckte Gott in Seiner Gnade David, der auf Zion seine Burg hatte; durch ihn gab Gott Israel Rettung. — So wird auch der wahre David, Jesus Christus, unser Herr, der als „das Lamm“ unser Erretter wurde, nach dunkler Zeit, ja, nach der dunkelsten Zeit, da die römische Weltmacht bestanden und der Antichrist geherrscht hat, eine Schar von 144000 Treuen aus Juda retten und in Zion um sich haben; es ist Zion oder Jerusalem auf Erden nach der Drangsalzeit, vor Beginn des Reiches.

Was uns also zu Beginn des Kap. 14 schon gezeigt wird, tritt erst nach der Drangsalzeit in Erscheinung. Aber es ist dies so die Weise in der „Offenbarung“, daß der Herr dem Seher einen herrlichen Gegenstand in der Ferne zeigt und dann erst den Weg dorthin. So zeigt uns ja auch ein Freund oft in einer Landschaft von der Höhe aus erst einen interessanten Ort, und dann erst schildert er den Weg dorthin und die Gegend, die davor liegt. So ist's auch z. B. in Kap. 7 geschehen; da zeigte der Engel dem Seher schon die 144000 Versiegelten aus Israel und die große Schar aus den Nationen, die nach der Drangsalzeit ins Reich eingehen werden; und nachher erst (Kap. 8 folg.) berichtet er uns die Drangsalzeit selbst, in deren Verlauf die

144 000 Versiegelten, die wir schon sahen, errettet werden.

Während uns also in Kapitel 7 eine Schar von 144 000 Versiegelten aus Israel gezeigt wird, die aus der Drangsalzeit ins Reich eingeht, so sehen wir hier (in Kap. 14) eine gleich große Schar aus Juda, deren Hauptstadt „Zion“ (Jerusalem mit der Davidsburg) war und blieb und auch wieder sein wird. „Denn Jehova hat Zion erwählt, hat es begehrt zu Seiner Wohnstätte. Dies ist Meine Ruhe immerdar; hier will Ich wohnen, denn Ich habe es begehrt.“ (Psal. 132, 13. 14.) Die Zahl 144 000 (entstanden aus $12 \times 12 000$) ist vielleicht nur eine sinnbildliche, die der Vollkommenheit in der Regierung und Verwaltung Gottes entspricht, um auszudrücken, daß in der Zahl der Erlösten keiner fehlen wird.

Die durch Satan und „das Tier“ Verführten hatten sich alle „das Malzeichen des Tieres“ an die rechte Hand oder an ihre Stirn geheftet. Hier nun hören wir, daß die Ueberwinder aus Juda den Namen „des Lammes“ und den Seines Gottes und Vaters weithin sichtlich, nämlich an ihrer Stirn tragen, eine bleibende Ehrung für ihr offenes Bekenntnis für Gott und den Erlöser in der dunkelsten Zeit.

Die Bewohner des Himmels frohlocken laut und mächtig über die Rettung des Ueberrestes aus Juda, der lebend in das Reich auf Erden eingeht (Vers 2), denn er hatte unsäglich gelitten unter der Wut Satans und der beiden „Tiere“.

Ein anderer Teil des Ueberrestes, der nicht zu den 14 000 gehörte, hat in dieser Drangsalzeit den Tod erlitten; und diese Märtyrer sind nun im Himmel. Wir hören darum dort ein Lied singen wie von Harfensängern, die ihr Lied mit den Instrumenten begleiten. In Verbindung damit hören wir „ein neues Lied“ ertönen, ein Lied der Erlösung also. Sein Inhalt, d. h. die Worte des Liedes werden uns nicht mitgeteilt. „Das neue Lied“ dagegen in Kap. 5 mit seinen herrlichen Worten ist uns bekannt; und die Erlösten, die es singen, sind nun droben als Könige und Priester. In dem „neuen Liede“ von Kap. 14 handelt es sich auch zwar um eine Erlösung oder um ein „Erkauftsein“ (Verse 3 u. 4), das aber zunächst nur mit den Segnungen auf der Erde, im Reiche, zu tun hat. Und die Sänger sind auch noch auf Erden. Aber zwei Dinge sind wichtig: Nur sie, die 144 000 aus Juda, die die

schwere Drangsalzeit siegreich bestanden, können das Lied lernen und singen. Und ihr Lied ertönt im Anschluß an die Freude und den Gesang der Erlösten im Himmel, und sie singen es vor dem Throne Gottes und vor den vier lebendigen Wesen und den 24 Ältesten. Ihr Lied wird also nicht nur dort vernommen; sie stehen selbst in Verbindung mit Gott und dem Himmel und seinen seligen Bewohnern, denn sie haben Gottes rettende, bewahrende Kraft in solch wunderbarer Weise erfahren, wie niemand außer ihnen. Sie sind gleichsam aus Satans Händen entrißen worden. Sie werden „Jungfrauen“ genannt. Sie blieben rein, als alles auf Erden sich verderbte. Auch wurde in ihrem Munde „kein Falsch“ und Trug erfunden. Nathanael, der von dem „Feigenbaum“ her, der ein Bild von Juda ist, zu dem Herrn Jesu geführt wurde, und von Ihm die Worte hörte: „Wahrhaftig, du bist ein Israelit, in dem „kein Falsch“, („kein Trug“) ist!“ ist ein Vorbild von dieser glückseligen Schar; und sie wird, wie er, dem Herrn Jesu entgegenjubeln: „Du bist der Sohn Gottes; Du bist der König Israels! (Joh. 1, 49 und Psalm 2.) Sie sind durch Gottes rettende, bewahrende Gnade „tadellos“ erfunden. Und sie werden dem Herrn Jesu, „dem Lamm“, das auch für sie durch Seinen Tod die Erlösung für Zeit und Ewigkeit erwach, wenn Er erst hier in Herrlichkeit erscheinen und in „Zion“ Sein Reich errichten wird, folgen und Ihn begleiten, wohin irgend Er geht.

(Fortf. folgt.)

„Der in euch ist.“

„Der in euch ist, ist größer
Als alle Macht der Welt.“ —
Der wird zum Ueberwinder.
Der an Sein Wort sich hält.

In Jesu Christ geborgen,
Mit Jesu Christ vereint,
Brauchst du dich nicht zu sorgen,
Wie stark und schlimm der Feind.

„Der in euch ist, ist größer!“
So unterliegst du nicht,
Folgt Seinem Geist und Worte,
Er gibt dir Kraft und Licht.

Nichts darf mit Ihm dir schaden,
Nichts dir zu schwierig sein,
Du gehst auf Seinem Pfade
Dereinst als Sieger ein!

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 11

Novbr.
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: Ein inniger Umgang mit Gott. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Sieg (Gedicht.) 4. Briefkasten.

Ein inniger Umgang mit Gott.

In jedem wiedergeborenen, d. h. durch Gottes Geist erneuerten Herzen, das im Lichte Gottes wandelt, lebt ein tiefes Verlangen nach einem stets innigeren Umgang mit Gott. Es ist dies das Begehren der neuen Natur und das Sehnen des Heiligen Geistes, der uns von Gott geschenkt ist und in uns wohnt. Dieser innigere Umgang und Wandel mit Gott wird sich auch einstellen, wenn nur das Herz in beständiger Gemeinschaft mit dem Herrn ist, wenn es sich nährt von Gottes Wort und im Gebet allezeit Seine Gegenwart sucht und pflegt.

Aber in diesen beiden Stücken zeigt sich bei so vielen Kindern Gottes ein ernstester Mangel. So tritt das Verlangen nach einem innigeren Umgang und Wandel mit Gott zurück, ihm wird nicht entsprochen. Und welche Freude sollte es doch für jedes Kind Gottes sein, in der Erkenntnis Gottes, unseres Vaters, und des Herrn Jesu Christi zu wachsen und in Seinem Worte immer neue Schönheiten und Herrlichkeiten von Ihm zu entdecken! Welch ein unschätzbar hohes und heiliges Vorrecht ist es, Gemeinschaft zu haben mit dem Vater und dem Sohne in der Kraft des Heiligen Geistes, sodaß Gott mit uns verkehren kann und wir mit Ihm wandeln können. Er redet zu uns durch den Heiligen Geist im Worte und wir mit Ihm im Heiligen Geiste durch das Gebet.

Aber ach! wie viele Stunden, um nicht zu sagen Tage, in unserem Leben gehen dahin ohne die Verwirklichung unserer gesegneten Stellung vor Gott, und ohne die innige, glückselige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne! Und doch

möchte der Herr uns näher zu und an sich ziehen. Wie muß es Ihn betrüben, wenn Ihm dies nicht gelingt wegen einer geistigen Trägheit und Weltförmigkeit unsererseits oder gar durch Befleckung oder einen Bann durch die Sünde. Wir wollen jetzt nicht reden von den ersten Wegen, die Gott in Seiner heiligen Reglerung mit untreuen Gläubigen gehen muß, noch von dem ersten Ausgang der Dinge und dem großen, unwiederbringlichen, zeitlichen und ewigen Verlust, sondern nur daran erinnern, wie nahe der Herr ist. Bald wird Er kommen, um uns für immer in Seine heilige Nähe und Gegenwart zu bringen. Dort gibt es keine Irrfahrten und Ablenkung der Seele mehr; wir werden Ihn sehen, wie Er ist, Ihm gleich sein, verwandelt in Sein Bild. O, wollen wir nicht noch die letzten Tage unseres Hierseins in der Welt dem Zuge Seines Herzens und Heiligen Geistes folgen, um inniger und treuer mit Gott zu wandeln, wahrer und tiefer die glückselige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne zu pflegen und zu genießen? — Ja, laßt uns uns beeifern, Ihm wohlgefällig zu sein! Der Herr ist nahe! Welch herrliche Hoffnung! Beachten wir den Ruf Seines Wortes: „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seid in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!“ (Röm. 15, 13.)

Ja, wenn das Herz des Gläubigen durch die Kraft des Heiligen Geistes in der Hoffnung lebt, den Herrn bald zu schauen, Ihn zu sehen, wie Er ist und allezeit bei Ihm zu sein, so erfüllt der Friede Gottes, tief wie ein Strom, und eine ungeahnte himmlische, „verherrlichte Freude“ allezeit unser Herz.

Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 14.)

(Fortsetzung.)

Die drei Engel.

Berfe 6—12.

Nachdem uns (in 14, 1—5) vergönnt gewesen, uns des Anblicks der Herrlichkeit zu erfreuen, die des gereinigten Ueberrestes aus Juda wartet, wenn erst Jesus Christus, „das Lamm“, auf Erden, auf dem Berge Zion, Sein Reich errichten wird, schaut nun der Seher im Folgenden (Berfe 6 ff.) den weiteren Verlauf der Wege Gottes während der Dauer der Endkrisis. Es sind die Wege, die Gott einschlägt, um die eben genannte Herrlichkeit des Reiches, da „das Lamm auf dem Berge Zion steht“, herbeizuführen. — Und der Herr redet zu ihm durch Engel.

Der erste Engel: „Und ich sah einen (anderen)* Engel inmitten des Himmels fliegen, der das ewige (ein ewiges) Evangelium hatte, um es denen zu verkündigen, die auf der Erde ansässig sind, und jeder Nation und jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk, indem er mit lauter Stimme sprach: Fürchtet Gott und gebet Ihm Ehre, denn die Stunde Seines Gerichts ist gekommen; und betet Den an, der den Himmel gemacht hat und die Erde und das Meer und die Wasserquellen.“

Das ist die Botschaft des ersten Engels. Gott ruft die Menschen inmitten ihrer Bosheit zur Buße. Gott macht zu einer Zeit, da die Menschheit sich zu den Götzen wendet und das Geschöpf mehr ehrt als den Schöpfer, Seine Rechte als Schöpfer geltend: „Fürchtet Gott und gebet Ihm Ehre! Betet Ihn an!“ Dies ist nicht „das Evangelium der Gnade Gottes“ (Apostelg. 20, 24), das uns in unserer Zeit der Berufung der himmlischen Braut verkündigt wird, auch nicht „das Evangelium des Reiches“ (Matth. 4, 23 und and.), das den Juden gepredigt wurde und wieder gepredigt werden wird (Matth. 10 7. 23; 24, 14.), sondern das „ewige Evangelium“, das die Rechte Gottes als Schöpfer und Richter vorstellt, an denen Gott als Schöpfer und Richter von Anfang an und zu allen Zeiten fest-

gehalten hat. — Schon in 1. Mose 3, 15 hören wir ein Evangelium mit ewigen Folgen.

Weber Israel, das in das Tausendjährige Reich eingehen wird, noch auch wir heute, die wir droben in den himmlischen Wohnungen des Vaterhauses unsere ewige Heimat haben, könnten unser Heil nur auf diese Forderungen gründen, die Gott im „ewigen Evangelium“ stellt. Wir haben alle in der Gnade allein in Jesu Christo unser Heil gefunden. Aber im „ewigen Evangelium“ der Endzeit fordert Gott bei jedem Volk und Land der Erde nur Anbetung und Unterwerfung unter Ihn, den Schöpfer und Richter, was auch Paulus den Heiden in Athen vorhält. Wir hören nur: „Fürchtet Gott, gebet Ihm Ehre, denn die Stunde Seines Gerichts ist gekommen und betet Den an, der Himmel und Erde gemacht hat!“ Die abtrünnigen götzendienerischen Menschen werden auf zwei ernste klare Tatsachen hingewiesen: auf die Schöpfung und das nahe Gericht. Weniger als Gott hier fordert, hat Gott nie gefordert; weniger kann Er nicht fordern. Und wer diesen Forderungen, dem Schöpfer und Richter sich zu beugen und Ihn anzubeten, in der dunklen Endzeit entspricht, hat dieses ewige Evangelium mit seinem Heil ergriffen. In dem schönen Psalm 96 hört man gleichsam das „ewige Evangelium“ im Munde des Sängers, wie er es durch den Geist Gottes unter den Nationen in der Endzeit vor dem Gericht und im Reiche Christi verkündigt: „Alle Götter der Nationen sind Nichtigkeiten, aber Jehova hat die Himmel gemacht . . . Belet Jehova an in heiliger Pracht! Erzittere vor Ihm ganze Erde! Sagt unter den Nationen: Jehova regiert! . . . Denn Er kommt, denn Er kommt zu richten die Erde!“

Auch ist es nicht nötig, anzunehmen, daß ein „Engel“ das „ewige Evangelium“ predigen wird, Gott predigt den Menschen durch Menschen. Und es werden wohl „die Brüder“ des Herrn Jesu, d. h. gläubige Juden, die Er, der Richter des ganzen Erdkreises, öffentlich als Seine „Brüder“ anerkennen wird, wenn Er die Schafe von den Böcken scheidet (Matth. 25, 40), das „Evangelium des Reiches“ den Juden und „das ewige Evangelium“ den Nationen predigen. In Kapitel 7 der „Offenbarung“ ist uns schon das gesegnete Ergebnis dieser Predigt des „ewigen Evangeliums“ zum voraus mitgeteilt worden: eine große Volksmenge, „welche niemand zählen konnte aus jeder Nation und aus Stämmen

* Das Wort „anderen“ fehlt in einigen Handschriften.

und Völkern und Sprachen stehen vor dem Throne und dem Lamme, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen.“

Der zweite Engel ruft: „Gefallen ist Babylon, die große, die mit dem Weine der Wut ihrer Hurerei alle Nationen getränkt hat.“ (Vers 8)

Schon in dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Thyatira (Kap. 2.) hören wir von „den Tiefen Satans“ und von „dem Weibe Jesabel“ und ihrer verderblichen Wirksamkeit in der bekennenden christlichen Kirche. Aber so lange der Heilige Geist und die Braut des Herrn Jesu, die wahre Gemeinde, auf Erden ist, wird auch das religiöse Böse inmitten der Christenheit noch zurückgehalten und eingedämmt; die Gläubigen sind in der verderbten Christenheit noch Licht und Salz. Und so lange wird auch kein religiöses System auf Erden, so verderbt und böse es sein mag, „Babylon“ genannt. Wenn aber der Heilige Geist die Erde verlassen und die Gemeinde des Herrn, die wahre Kirche, wie einst Henoch vor der Flut, gen Himmel entrückt ist, wird die geist- und gottlose Masse des religiösen Systems, das sich einst zu Christo bekannte und Seine Braut zu sein vorgab, mit dem Namen „Babylon“ belegt, „Babylon, die große, die mit dem Kelche der Hurerei, (der völligen Abtrünnigkeit) alle Nationen getränkt hat.“ — Gläubige müssen in Babylon gewesen sein, denn, wenn uns später (Kap. 18) die Ausführung des schon hier vom Engel angekündigten Gerichts erzählt wird, heißt es: „Geht aus ihr hinaus, Mein Volk!“ — Gott will, daß die Gläubigen dem Worte und der Unterweisung Gottes zur Absonderung folgen, noch ehe das Gericht zur Ausführung kommt, denn sie sollen schon heute Seine Gedanken aus Seinem Worte kennen. —

Babylon, die bittere Feindin des Volkes Gottes im Alten Bunde, unter deren Hand die Kinder Israel 70 Jahre gefangen und geknechtet lagen, ist hier die „große“. Hat schon „Babylon“ oder „Babel“ vor alters mit „seinem Wein“ „die ganze Erde berauscht“ (Jerem. 51, 7), so ist doch erst von diesem Babylon gesagt, daß ihr Wein „der Wein der Wut (Tollheit und Feindschaft) ihrer Hurerei“ gewesen sei: Es ist nicht nur, wie ehemals eine politische, sondern auch eine religiöse, geistige Macht. Sie, die Christo anzugehören bekannte, hat sich um Ehre und Macht zu erlangen, der Welt und Satan ausgeliefert und das Weltliche mit dem Geistlichen vermengt und verquickt, was ein Greuel vor Gott ist. Wenn

auch in Thyatira (Rom) der Grundsatz Babels d. h. der Vermengung von Weltlichen und Geistlichen schon ausgeprägt ist, so ist jene Gemeinde doch heute noch nicht „Babylon“, und auch ist sie es nicht allein; auch andere religiöse Systeme in der Christenheit, so sie um die Weltmacht buhlen, oder Geistliches mit Weltlichem verbinden, um hier zum Ansehen zu gelangen, gehören dem Grundsatz und Wesen nach zu Babylon. Der gleiche Geist ist weithin wirksam.

Der dritte Engel ruft: „Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und ein Malzeichen an seine Stirn annimmt oder an seine Hand, so wird auch er trinken von dem Weine des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelche Seines Zornes bereitet ist! . . . Hier ist das Ausharren der Heiligen, welche die Gebote Gottes halten und den Glauben Jesu.“ (Verse 9–12.)

Noch schlimmer als „Babylon“, dessen Gericht oben angekündigt, aber später erst ausgeführt und erzählt wird (Kap. 18 und 19), ist die offene Anbetung des „Tieres“, des Werkzeuges Satans. In dem „Tier“, das die Zahl 666 tragen wird und in dem Antichristen, „dem Menschen der Sünde“, erblicken wir, wie wir früher ausführten, den Höhepunkt der Empörung der Menschheit, seiner Auflehnung und Lästerung wider Gott. Und schrecklich ist demgemäß auch das zeitliche und ewige Gericht, das über alle angekündigt und kommen wird, die sich dem „Tiere“ unterwerfen. Viel mögen jene Treuen, die „das Ausharren der Heiligen haben und die Gebote Gottes und den Glauben Jesu halten“, in der antichristlichen Drangsalzeit zu erdulden haben; aber was sind alle zeitlichen Leiden gegenüber dem ewigen Zorn und Strafgerichte Gottes?

Es besteht eine deutliche Verbindung zwischen den Gerichten, die der zweite und dritte Engel ankündigen. Nach dem Weggang des Heiligen Geistes und der Gemeinde Christi von der Erde wird die Welt geteilt sein zwischen den Anhängern eines verderbten abtrünnigen religiösen Systems, das sich einst zu Christo bekannte, d. i. „Babylon“, und den offenbaren Anhängern Satans und des Antichristen, die zugleich Anbeter des „Tieres“ sind, des Hauptes des römischen Reiches. — Beiden Teilen kündigen die Engel jetzt die Gerichte Gottes an.

(Fortf. folgt.)

Sieg.

Das ist ein Siegesleben,
Das Leben, Herr, in Dir,
Und dieses Siegesleben
Schenkst Du den Deinen hier.

Im Beten und im Nehmen,
Im Glauben und im Traun,
Trotz aller eignen Ohnmacht,
Nur Sieg und Wunder schaun.

Zu fassen und verstehen
Ist's kaum in dieser Welt;
Und dennoch bleibt es Wahrheit,
Weil Dein Wort ewig hält.

Das ist ein Siegesleben,
Das Leben, Herr, in Dir,
Und wer da in Dir bleibet,
Bleibt Sieger für und für. . H. v. R.

Briefkasten.

Der 10. Zionisten-Kongreß tagte am 9.—15. Aug. in Basel. Der Zionismus erstrebt bekanntlich für das jüdische Volk „die Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“ Wir haben oft über die Bestrebungen und Erfolge desselben, die eines der bedeutungsvollsten Zeichen der Zeit sind, berichtet. Wir können nicht sagen, daß der Zionismus nach dem Tode von Theodor Herzl, der denselben vor 14 Jahren ins Leben rief, an Begeisterung und Kraft gewonnen habe. Aber er ist da und wird wohl auch nicht mehr untergehen: er ist eine feststehende Tatsache. Interessant ist der Umstand, daß diesmal die hebräische Sprache, die Sprache des Alten Testaments, die amtliche oder führende Sprache des Kongresses war. Ueberhaupt nimmt die Verbreitung und Anwendung des Hebräischen, das bis unlängst gleichsam noch eine tote Sprache war, in Palästina stetig zu. In Jaffa (dem alten Joppe) ist ein Gymnasium, darin die Lehrfächer in hebräischer Sprache erteilt werden, und in Jerusalem erscheinen 6 hebräische Zeitungen und Zeitschriften. Ein Sprachverein oder Schulverein soll gegründet werden, der die Wiederbelebung der hebr. Sprache als gemeinsame Nationalsprache des jüdischen Volkes bezweckt.

In Verbindung mit dem diesjährigen Zionisten-Kongreß war eine Ausstellung in Basel von den letzten Erzeugnissen der jüdischen Kolonien in Palästina: Weizen, Gerste, Olivenöl, Trauben, Mandeln, Orangen, Palmen, Straußfedern usw. — Auch die Kunstanstalt „Bezalel“ aus Jerusalem hatte ihre Erzeugnisse ausgestellt: Damaszenerarbeit, Eisenbeinschnitzereien, Brandbilder auf Sammet u. dergl. m. — Interessanter aber als diese Erzeugnisse und als die Mitteilung, wie das Kapital der Bank des Zionismus sehr gewachsen ist, war die Rede eines Rabbiners auf die Klage, daß in manchen jüdischen Kolonien Palästinas die Arbeiter nicht den Sabbath feierten. Er sagt: „... Was uns (Juden in der Zerstreuung) erhalten hat, das ist die Thora (das Gesetz, die 5 Bücher Moses). Darum muß die Thora als der Stützpunkt des Zionismus aufgefaßt werden. Wir glauben an eine höhere Macht und Wunderkraft. Schon unsere Existenz nach 2000 Jahren ist ein Wunder. Wir müssen alles tun, was wir können, zur Heimat zurückzukehren. Und dazu gehört die Rückkehr zum Fundament, das uns erhalten hat, zur Thora.“ — Ja, Gott wird dem jetzt noch blinden Volke wieder die Augen öffnen, wenn es auch vorerst in Blindheit (im Unglauben) zum Land der Väter zurückkehren wird.

J. H. in St. — Die Anrede im Epheserbriefe 1, 1: „den Heiligen und Gläubigen“ (oder „Treuen“) geht an die gleichen Leser. Wer da sagt, daß in Ephesus „zwei Gemeinden“ (Versammlungen) gewesen seien, von denen die eine „heilig“, die andere aber nur „gläubig“ gewesen sei, ist ein arger Tor, den vielleicht der geistliche Hochmut plagt, wobei er sich selbst zur ersten „Gemeinde“ zählt. — Wie kann man nur zu solcher Annahme von „zwei Gemeinden“ in Ephesus kommen? — Alle Gläubigen sind in den Augen Gottes „Heilige“ (Vgl. Kol. 1, 2 und 3, 12; 1. Kor. 6, 11 u. a. m.); und sie sollten auch alle „Treue“ sein, wie das Wort „Gläubige“ übersetzt werden kann und wahrscheinlich hier übersetzt werden muß. Vgl. Kol. 1, 2, wo es heißt „den heiligen und treuen Brüdern.“ — Denn „gläubige Brüder“ zu sagen, das wäre ein sogenannter Pleonasmus, wie wenn ich sagte, „ein schwarzer Mohr“, ein „runder Kreis“; denn alle Mohren sind schwarz; alle Kreise rund. Sonst sind sie eben keine Mohren usw. Und „Brüder“, die nicht „gläubig“ wären, gibt's nicht, kann's nicht geben. Aber leider verdienen nicht alle Brüder auch „treu“ genannt zu werden! —

Ebenso unbegreiflich ist Ihre zweite Frage, die über 2. Kor. 11, 2: „Welcher Mann ist gemeint, der mit der Gemeinde zu Korinth verlobt sein soll“ — Natürlich Christus. — Es steht ja im gleichen Verse, daß er sie „Christo als eine keusche Jungfrau darstellen wolle“. Wie wäre das anders möglich? —

H. K. in E. — In 2. Kor. 5, 3 denkt der Apostel doch wohl an Seelen inmitten der nicht ganz aufstehenden Versammlung zu Korinth, die durch ihr Verhalten Besorgnis erweckten, ob sie wohl mit den Kleidern des Heils bedeckt waren und so der Entkleidung im Tode oder der Ueberkleidung bei der Verwandlung oder Entrückung der Gläubigen eigentlich mit Ruhe entgegensehen durften. Vergleichen Sie zu der erwähnten Besorgnis auch 1. Kor. 6, 9. 10 und 10, 1 folg. Adam glaubte auch mit seinen Feigenblättern bekleidet zu sein und wurde vom Herrn bei seiner Ankunft „nackt erfunden.“

H. M. in R. — In Jesaias 53, 8 ist gleichfalls vom Tode des Herrn die Rede. In Seinem Tode wurde Er befreit aus „der Angst oder Bedrängnis und dem Gericht“, das Er für uns erduldet, denn Er ging da ins Paradies, ja, zu Gott, dem Vater, als Er „aus dem Lande der Lebendigen abgeschnitten“, d. h. durch einen gewaltsamen Tod weggenommen wurde. Vgl. Dan. 9, 26, wo für den Tod des Messias sogar der Ausdruck „ausgerottet“ steht (andere übersetzen: „vernichtet“ usw.). Dort beim Vater, dem Jesus sterbend Seinen Geist übergab, war Er doch wahrlich fern von aller Angst und allem Gericht, das Er für uns erduldet. Wie sehnte Er sich dorthin! Was aber die Stelle Jesaias 53, 12 angeht: „Mit Gewaltigen teilt Er die Beute“, so glaube ich nicht, daß Gott unter diesen „Gewaltigen“ die „Gewalttuenden“ von Matth. 11, 12 meint. Unter den letzteren meint Christus uns, zunächst die Gläubigen aus Israel in den Tagen Seiner Niedrigkeit. Aber unter den „Gewaltigen“ sind doch wohl „die Fürstentümer und Gewalten“ der Finsternis zu verstehen. (Kol. 2, 15.) Sie hatten uns vorher zur Beute, wir waren in ihrer Gewalt und Macht; aber nun sind sie der Beute beraubt und wir sind in Jesu Christi, des Siegers, Besitz. Prof. Koch übersetzt unsere Stelle einfach: „Darum gebe ich Ihm viele als Anteil und der Starken Beute wird Er teilen.“ (Vgl. Luf. 11, 22.) Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 12

Dezembr.
1911

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr
50 Pfennig.
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. „Auf Dein Wort.“ 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. „Ich komme bald!“ 4. In Deinem Worte
will ich bleiben. (Gedicht.) Briefkasten.

„Auf Dein Wort.“

Je dunkler und unsicherer von Jahr zu Jahr die Fahrt wird auf dem treulosen Weltmeere, desto wichtiger wird es für den Gläubigen, auf das Wort Gottes zu achten, auf Sein Wort zu merken und zu hören, also auf Sein Wort hin die Segel zu spannen oder zu streichen, vorwärts zu eilen oder ruhig vor Anker zu liegen.

Auf das Wort des Herrn: „Ziehe aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft in ein Land, das Ich dir zeigen will!“ zog Abraham aus, „nicht wissend, wohin er komme.“ (Hebr. 11, 8). Und er wurde nicht beschämt, sondern ist Gottes Freund und der Vater der Gläubigen geworden, reich gesegnet und zum Segen gewesen.

Auf das Wort des Herrn hatte schon zuvor der gerechte Noach im Glauben die Arche gebaut auf trockenem Lande. Und so ist er der Prediger der Gerechtigkeit geworden und hat sein Haus gerettet und die Welt gerichtet. (Hebr. 11, 7.)

Auf das Wort des Herrn führte Moses das Volk der Väter aus dem Lande der Knechtschaft heraus und durch das Meer wie durch trockenes Land, was auch die Ägypter versuchten und ertranken. Und der Herr war mit Seinem gehorsamen Knechte, rettete das Volk, führte und trug es in der Wüste wie auf Adlers Flügeln, speiste und tränkte es und zügte ihm einen Teil von Seiner Herrlichkeit.

Auf das Wort des Herrn gestützt, haben Josua und Kaleb das Gelobte Land erreicht, Siege errötheten, Gottes Rettung und Wunder geschaut im Jordan und bei Jericho und über die Feinde triumphiert im Lande, wo Milch und Honig floß.

Auf das Wort des Herrn sind die Richter

in Israel aufgetreten und haben unter Zeichen und Wundern dem unterjochten Volke immer wieder Rettung gebracht und es geführt und geleitet. Und gläubige Könige haben gleicher Weise immer wieder auf Sein Wort das Volk zum Siege geführt, Gerechtigkeit und Recht hervorgebracht, den Tempeldienst und das Passahfest hergestellt.

Auf das Wort des Herrn sind die Propheten aufgetreten, haben für Gott gezeugt und gelehrt. Sie haben den Himmel verschlossen, damit das Volk in Teuerung und Not nach Gott fragen lerne. Sie haben aber auch auf Sein Wort das Volk getröstet und Erlösung verheißen. —

„Auf Dein Wort,“ sprach Petrus zu seinem Herrn und Meister, „will ich das Netz auswerfen.“ Und er umschloß eine große Menge Fische. Bis dahin hatte er sich vergeblich bemüht und nichts gefangen. Und obwohl nach allen Erfahrungen es ganz umsonst, ja töricht erscheinen mußte, das Netz um diese Tageszeit noch auszuwerfen, so hat er doch auf das Wort des Herrn gebaut, und sein Vertrauen fand den reichsten Lohn.

Auf das Wort des Herrn gingen jene zehn Aussätzige hin, um sich den Priestern zu zeigen, und es geschah, indem sie hingingen, wurden sie rein. (Luk. 17.) Auf Sein Wort streckte der Mann mit der dürren Hand die Hand aus, und sie ward gesund. Auf Sein Wort stiegen die Jünger vom Land hinaus ins Meer und erreichten trotz Sturm und Wellen sicher das andere Ufer. (Mark. 4) Auf Sein Wort ging der Blindgeborene hin zum Teiche Siloa und wusch sich und ward sehend. (Joh. 9.)

Auf Sein Wort gingen zuerst die Zwölfe, dann die Siebenzig hinaus und verkündigten die frohe Botschaft des Heils, und Gott war mit

ihnen und segnete Sein Evangelium zum Heil der Seelen nah und fern.

Wer nennt sie alle, wer zählt sie, selbst die schon längst im Himmel oder noch auf Erden sind, die im Kampf und Sturm, in Trübsal und Tränen auf das Wort des Herrn gebaut haben und dadurch Siege erstritten, Gott verherrlichten und reichen Segen auf sich und andere brachten?

So wollen auch wir heute durch Gottes Gnade das Wort des Herrn über alles stellen; vor ihm muß jedes andere Wort verhallen und jede fremde Stimme schweigen. Alle eigene Weisheit und eigenen Gedanken und alle Klugheit und Kunst der Welt, alles, alles muß vor dem ewigen Wort des Herrn verstummen. Möge ein jeder, der aus Gottes Wort geboren ist, alle Kraft und alles Licht in Seinem Worte suchen! Ein jedes Kind Gottes wage es, sein Leben und seinen Weg ganz auf das Wort des Herrn zu gründen, sich auf Sein Wort zu lehnen und zu stützen. So wird das Herz erfahren, daß es sich in die Arme des Allmächtigen geworfen hat, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege Lauf und Bahn, daß es sich an Sein Vaterherz gelegt hat, der der Vater der Erbarmungen, der Gott alles Trostes ist, der ein Gott der Treue ist, sonder Trug, der Gott des Friedens und der Liebe, der da tut, was Er zusagt und hält, was Er verspricht.

Betrachtung über die Offenbarung.

(Fortsetzung.)

(Kapitel 14, 13—25.)

„Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Schreibe: „Glücklich sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an!“ Ja, spricht der Geist, daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach!“ (Vers 13)

Hier ertönt eine andere Stimme; es ist nicht mehr die Stimme des dritten Engels. Sie kommt „aus dem Himmel“ und ist nicht eine Ankündigung eines Gerichts über die Verfolger, wie die Worte zuvor, sondern vielmehr eine Seligpreisung der Verfolgten und zwar der als solche Gestorbenen oder Sterbenden.

Unsere Stelle wird vielfach in der Christenheit auf alle Gläubigen bei ihrem Hingang bezogen. Aber wenn sie auch im weiteren Sinne auf alle

Christen Anwendung finden kann, so ist sie deshalb doch nicht von diesen gesagt. Das zeigt schon das Wort: „Von nun an,“ sei es nun, daß wir daselbe, wie zulässig, vornhin stellen: „Glücklich sind von nun an die Toten, die im Herrn sterben!“ oder an den Schluß: „Glücklich sind die Toten, die von nun an sterben!“ — In dem ersteren Falle werden alle, die je und je um des Glaubens willen ihr Leben verloren, als eine Klasse betrachtet, deren volle Seligkeit nunmehr gekommen ist. Die Zeit des Duldens und Leidens ist für immer vorüber; und es gibt keine Märtyrer mehr auf Erden. Das Reich Jesu Christi ist nahe, und schon hat Er all die Märtyrer auferweckt und zu sich genommen in die himmlische Herrlichkeit. — Und im anderen Falle laßt die Stimme aus dem Himmel, daß die Gläubigen auf Erden, die lieber den Tod erwählen wollen, als daß sie das Malzeichen des Tieres annehmen, noch Teil haben an der ersten Auferstehung. Wie leicht konnte bei diesen Getreuen, die nicht, wie wir heute, ihr seliges Teil im Himmel, sondern auf der Erde haben, die Frage entstehen: „Was wird uns werden, wenn wir nun um des Zeugnisses Jesu willen sterben müssen? Wo wird unser Los im kommenden Reiche Christi sein, das wir doch mit Christo teilen möchten? Werden wir nicht durch den Tod unser Teil und unseren Platz im nahen Reiche Christi verlieren?“ Deshalb war eine besondere Stimme aus dem Himmel nötig, um sie zu versichern, daß auch sie noch zur ersten Auferstehung gehören sollten, von der wir lesen: „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Ueber diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit Ihm herrschen tausend Jahre.“ (20, 6.) Darum diese beruhigende Stimme, die den Getreuen vom Himmel gesandt wird: „Glücklich sind die Toten, die im Herrn von nun an sterben!“ — Wohl sind ihre Werke scheinbar auf Erden verloren, aber „sie folgen ihnen nach“, ihre Frucht wird im Himmel geerntet werden, von wo sie mit Christo zu Seinem Reiche kommen werden. (20, 4.) Mittlerweile „ruhen sie von ihren Arbeiten.“ Möglicher Weise sind sie die Seligen, die das neue Lied singen vor dem Throne und vor den vier lebendigen Wesen und den Ältesten. (14, 3.)

Wer ist es, der zur Stärkung der Getreuen, die nicht das Malzeichen des Tieres annehmen, sondern lieber den Tod erleiden wollen, die er-

munternden Worte vom Himmel ruft? — Ist es nicht der Herr Jesus selbst? — Es scheint so; denn der Heilige Geist bestätigt die Stimme mit einem tröstlichen „Ja!“

Die Ernte der Erde und des Weinstocks. (Verse 14—20.)

Nachdem wir die Segnungen vernommen, die das Teil der treuen Ueberwinder sind auf dem Berge Zion und auch das der Märtyrer während der zweiten Hälfte der letzten Jahrwoche Daniels, und nachdem wir weiter noch gehört, welche schreckliche Gerichte über Babel kommen müssen und auch über die in Ewigkeit, welche das Tier anbeten und sein Bild und sein Malzeichen tragen, vernehmen wir die Offenbarung zweier neuen Gerichte auf der Erde. Wir hören nämlich bildlich von einer Ernte, einer Getreideernte, und von einer Traubenlese. —

Die Ernte: Verse 14—16. Auf einer weißen Wolke sehen wir den „Sohn des Menschen“, um Gericht zu halten. Unter diesem Titel und Anrecht empfängt Christus Sein Reich aus Gottes Hand. (Daniel 7, 13.14.) Als „Sohn des Menschen“ tritt Er auch ein für die Befreiung Seines auserwählten Volkes. (Psalm 80, 17—19.) Und dies ist ferner Sein Name, wenn wir von Ihm hören, daß alles Seinen Füß'n unterworfen wird. (Psalm 8, 4—6; Hebr. 2, 5.6.) So sitzt Er nun nach Seiner eigenen Verheißung „als der Sohn des Menschen“ auf der Wolke des Himmels, um Israel Erlösung zu bringen. (Lukas 21, 27.28.) Als der Gesalbte Gottes, als der König, trägt Er eine goldene Krone und hat als der gerechte Richter des ganzen Erdkreises die scharfe Sichel in Seiner Hand: „die Erde wurde geerntet.“ —

Eine Weissagung in Joel gibt uns Licht über dieses ernste Gericht der Ernte und das des „Weinstocks der Erde“. Dort lesen wir: „Die Nationen sollen sich aufmachen und hinabziehen in das Tal Josaphat, denn dort werde Ich sitzen, um zu richten alle Nationen ringsum. Leget die Sichel an; denn die Ernte ist reif, kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll; die Kufen fließen über!“ (Joel 3, 12; lies auch Verse 13—17!)

Hier in der Offenbarung sehen wir die Ausführung dieses von Joel angekündigten furchtbaren Gerichts. Und Joel sagt uns in obiger Stelle, wann und weshalb dasselbe ausgeübt wird. Die Zeit ist die Ankunft „des Tags des Herrn“, wann Er die Nationen richten und Israel herstellen

wird. Israel ist der Gegenstand Seiner Ratschlüsse, Jerusalem der Mittelpunkt Seiner Interessen und Zion der Mittelpunkt Seiner Regierung. Die Nationen, die Israel so lange bedrückten, sind nun versammelt zum Gericht, und die Macht und Herrlichkeit Jehovas erweisen sich zu Gunsten Seines auserwählten Volkes und gehen aus von der Seite Seiner Wohnung. —

Gott hat den Nationen lange ihren freien Willen gelassen; aber nun sind „die Zeiten der Nationen“ vorüber. (Luk. 21, 24.) Wie weit haite sich ihr böser Wille verstiegen? Wir haben es in dem „Tier“ gesehen, dem Haupte des vierten oder römischen Weltreiches, und in seinen Lästerungen unter Satans Macht. —

Alles hier steht also in Beziehung zu Israel und dem Messianischen Reiche. Und ein Engel, der aus dem Tempel kommt, dem Tempel im Himmel, in dem wir zuvor die bedeutungsvolle „Bundeslade“ sahen, (Kap. 11, Vers 19) gibt das Zeichen zum Beginn des Gerichts. —

Die Weinlese. — Während das Gericht über die Nationen soeben als eine Ernte gezeigt wurde, wobei wir nicht vergessen dürfen, daß der Weizen schon lange vorher in die himmlischen Scheunen hinaufgeholt worden ist, (Matth. 3, 12; 13, 30.) handelt es sich bei der Weinlese um das Gericht „des Sohnes des Menschen“ über das entartete Israel, das in Verbindung mit den götzendienerischen Nationen ein böses Geschlecht geworden ist, eine Behausung von stuben unreinen Geistern nach der Weissagung des Herrn. (Matth. 12, 43—45.) Die Einleitung zu diesem Gericht geht ebenfalls, wie vorhin, von einem Engel aus, der aus dem Tempel kommt und eine „scharfe Sichel“ hat. Aber dieses zweite Gericht ist noch furchtbarer als das erste, welches noch einen Unterschied machen wird unter den Nationen, ähnlich wie bei der damit zusammenhängenden Trennung von den Böcken und Schafen in Matth. 25, aber hier handelt es sich um die Ausübung des gerechten „Grimmes Gottes“ ohne Unterschied. Darum lesen wir, daß hier die eigentliche Aufforderung von einem Engel ausgeht, der aus dem „Altar kommt, „Gewalt hatte über das Feuer“. Es ist das Feuer des Gerichts, von dem Johannes der Täufer warnend Zeugnis gab: „Er wird (d. h. die Unabfertigten und Gottlosen) mit Feuer taufen.“ (Matth. 3, 11.12.) Der Weinstock hat trotz aller Pflaue nicht die rechte Frucht gebracht (Psalm 80, 8.9; Jes. 5, 1 folg.) und nun kommen seine Trauben „in die große

Kelter des Grimmes Gottes.“ Diese wird „außerhalb der Stadt (Jerusalem) getreten“ und das Blut der ungläubigen götzendienerischen Juden und der alsdann um Jerusalem versammelten feindlichen Nationen oder deren Heere fließt „tausend sechshundert Stadien weit.“ Dieses Maß entspricht der Größe des ganzen Landes Palästina. —

(Fortsetzung folgt, so der Herr will, im neuen Jahrgang.)

„Ich komme bald!“

„Siehe, Ich komme bald!“ „Ja, Ich komme bald!“ So ruft uns der Herr Jesus noch dreimal im letzten Kapitel der Heiligen Schrift zu. (Verse 7. 12 20.) Bemerkenswert ist es, daß im Sendschreiben an Philadelphia, das, wie alle sieben Sendschreiben (Offbg. 2 u. 3), auch prophetisch anzuwenden ist, der Herr zum ersten Male sagt: „Ich komme bald.“ (Offbg. 3, 11.) Und jeder einsichtsvolle Christ erkennt, daß wir in den Tagen von Philadelphia und Laodicea leben, in der letzten Scheidung der christlichen Bekenner vor Schluß der Gnadenzeit. Dieses und hundert andere Dinge zeigen uns, daß der Herr nahe ist. — Selbst die unsichere Weltlage, Erdbeben und Kriege und Kriegsgerüchte, von denen wir in den letzten Jahren so viel hören, scheinen nach Markus 13, 7—10 noch für unsere Zeit bestimmt zu sein, denn hier ist nicht, wie in Matihäus und Lukas vom „Evangelium des Reiches“ die Rede, das nach der Enttückung der Kirche in Israel gepredigt werden soll, sondern nur vom „Evangelium.“ —

In jedem Falle sagt es uns der Heilige Geist und das Wort, daß der Herr Jesus nahe ist mit Seinem Kommen. — Erheben wir denn Herz und Haupt Ihm entgegen; und unsere Lenden seien umgürtet und unsere Lampen hell brennend, damit der Herr uns bei Seinem Kommen „glücklich“ nennen kann. So wird es sein bei allen, die Er „wartend“ „wachend“ und „tuend“ finden wird. (Luk. 12, 36—43.)

In Deinem Worte will ich bleiben.

In Deinem Worte will ich bleiben,
Und ob auch keiner drin verbliebe;
Du treuer Heiland Jesus Christ!
Ich weiß ja, was Dein Wort mir ist,
Wie aus der Sünde tiefstem Jammer,
Wie aus des Todes finsterner Nacht,
Wie aus der Hölle Haft und Banden
Dein teures Wort mich frei gemacht.

In Deinem Worte will ich bleiben;
Drauf läßt sich's bauen felsenfest.
Ich weiß ja, daß von Deinen Worten
Du keins zur Erde fallen läßt.
Es werden Berg und Hügel weichen,
Es stürzt der ganze Weltkreis ein,
Doch auch das kleinste Deiner Worte,
Herr Jesu, wird erfüllt einst sein!

In Deinem Worte will ich bleiben,
Kein Wörtlein drin sei mir zu klein;
Das kleinste Wort aus Deinem Munde
Muß größer als die Welt ja sein.
Du sprichst ein Wort — und sie erstanden,
Die Kreaturen sonder Zahl;
Du sprichst ein Wort — und Herzen schmelzen,
Die härter sind als Erz und Stahl.

In Deinem Worte will ich bleiben,
Solang' auf Erden währt mein Lauf.
Von Deinem Worte will ich zeugen,
Bis Du mich ruffst zu Dir hinauf.
In Deinem Worte frei geworden
Von Menschenjoch und Weltbetrug,
Hab' ich die Wahrheit, Herr, gefunden —
Ich habe Dich, ich hab' genug!

A. M.

Briefkasten.

W. R. in L. Wenn es in Apostelg. 9, 7 heißt, daß die Mitreisenden von Saul von Tarsus bei dessen Befehung vor Damaskus „die Stimme (oder den Schall) vom Himmel hörten, aber niemand sahen“ und in Kapitel 22 Vers 9, daß die Mitreisenden „das Licht sahen, aber die Stimme Dessen, der mit ihnen redete, nicht hörten“, so löst sich der anscheinende Widerspruch einfach dadurch, daß der Apostel in letzter Stelle gewiß sagen will, daß nur er allein die Rede des Herrn vernahm, d. h. Seine Worte verstand, obwohl alle Umstehenden wahrnahmen, daß vom Himmel her eine Rede oder ein Schall kam. Vergl. Sie dazu Ev. Johannes 12, 28—29, wo ganz dasselbe geschah. — Auch hat nur Saulus den Herrn bei dieser Gelegenheit gesehen (22, 14), die übrigen „sahen niemand“, sahen nur das Licht. — Auch in 26, 14: „nachdem wir alle zu Boden gefallen waren,“ liegt kein Widerspruch zu 9, 7: „Die Männer standen sprachlos (oder betäubt).“ — Das griech. Wort „stehen“ hat nämlich auch den Sinn von „verbleiben.“ Also die Umgebung verharrte betäubt oder sprachlos, während der Apostel rief: „Wer bist Du, Herr?“ —

F. F. in Pf.; F. F. in M. u. a.: Ihre Fragen finden Sie im „Beiblatt“ beantwortet.

Der Herausgeber.

Unser Blatt erscheint, so Gott will, auch im kommenden Jahre wie bisher einmal im Monat und kostet 50 Pf. (Porto 36 Pf.) im Jahre. Bei 5 Exempl. erfolgt die Zusendung postfrei. — Etwaige Abbestellungen oder Mehrbestellungen oder Aenderung der Adressen erbitten wir gef. noch vor Ablauf dieses Jahres.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.